



<https://publications.dainst.org>

# iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Philipp Niewöhner

## Die Südstadtthermen von Milet. Vom kaiserzeitlichen Baderundgang zum byzantinischen Doppelbad

aus / from

### Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2015**

Seite / Page **173–235**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/1915/5936> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2015-1-p173-235-v5936.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

Philipp Niewöhner

# Die Südstadtthermen von Milet

Vom kaiserzeitlichen Baderundgang zum byzantinischen Doppelbad

mit Beiträgen von Joachim Gorecki und Alice Waldner

und unter Mitarbeit von Duygu Göçmen und Christina Klein

Kleinasien ist reich an gut erforschten römischen Badeanlagen<sup>1</sup>, und auch ihre Entwicklung in spätantiker und byzantinischer Zeit ist bekannt<sup>2</sup>. Während der Kaiserzeit wurden viele, große und prächtige Thermengebäude errichtet, in der Spätantike setzten Niedergang und Verfall ein, und in byzantinischer Zeit blieben nur wenige, kleine und utilitaristische Balnea übrig. Während diese Entwicklung früher im Sinne Gibbons mit der Christianisierung des römischen Reichs und zeitgenössischen christlichen Polemiken gegen Bade- und Körperkult begründet wurde, hat sich in jüngerer Zeit eine aufgeklärtere Lesart durchgesetzt: Demnach ging der Verfall der Thermen mit dem Niedergang des Städtewesens einher, und man war in byzantinischer Zeit schlicht nicht mehr in der Lage, große Thermenanlagen zu organisieren und zu finanzieren<sup>3</sup>.

Eine neu entdeckte Badeanlage in Milet stellt letzteres Szenario jetzt wieder in Frage. Es handelt sich um eine verhältnismäßig kleine römische Thermenanlage, so daß man meinen sollte, sie hätte in byzantinischer Zeit unverändert fortbestehen können. Sie wurde jedoch um 500 n. Chr. grundlegend umgebaut, dies war mit beträchtlichem, durchaus luxuriösem Aufwand verbunden und führte zu keinerlei Einsparung. Stattdessen ging es offenbar darum, daß Frauen und Männern jeweils ein einziger Baderaum jederzeit zur Verfügung stehen sollte, wofür man auf einen komplexen Baderundgang antiker Tradition verzichtete. Hier deutet sich eine Geschmacksentscheidung für einen neuen Lebensstil mit anderen Prioritäten an, was demnach doch von größerer Bedeutung für das Ende des antiken Badewesens gewesen sein könnte.

## Entdeckung und Erforschung

Seitdem die Verlandung des Mäanderdeltas in der Spätantike Milet erreichte und die ehemalige Hafenstadt vom Meer abzuschneiden begann (Abb. 1), ist

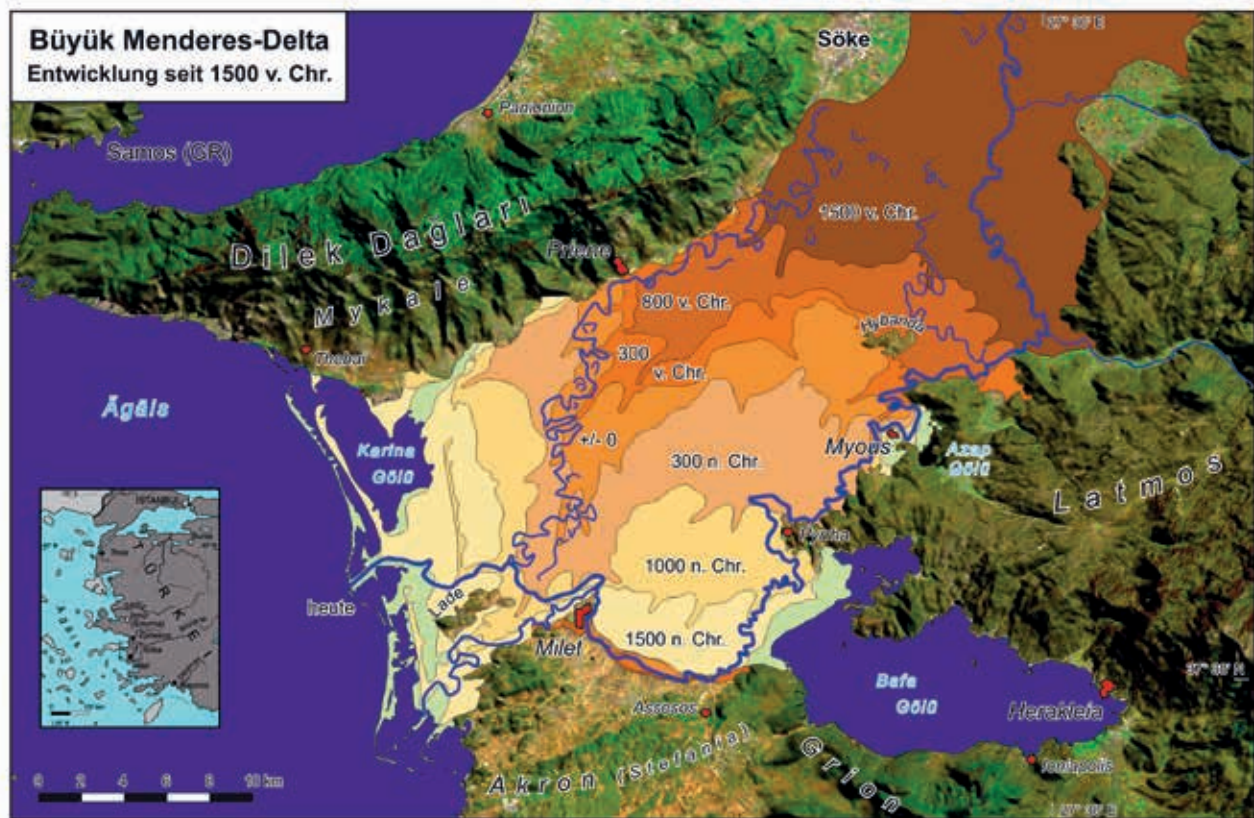
**1** F. Yegül, Baths and Bathing in Classical Antiquity (Cambridge, Mass. 1992) 250–313; I. Nielsen, *Thermae et Balnea. The Architecture and Cultural History of Roman Public Baths* <sup>2</sup>(Aarhus 1993) I 95–111; A. Farrington, *The Roman Baths of Lycia*, The British Institute of Archaeology at Ankara Monograph 20 (London 1995); M. Steskal – M. La Torre (Hrsg.), *Das Vediumgymnasium in Ephesos*, FiE 14, 1 (Wien 2008); I. Uytterhoeven, *Bathing in a »Western Style«. Private Bath*

*Complexes in Roman and Late Antique Asia Minor*, IstMitt 61, 2011, 287–346; R. Kreiner – W. Letzner (Hrsg.), *SPA: sanitas per aquam*. Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen, BaBesch Suppl. 21 (Löwen 2012); E. Casagrande Cicci, *The Bathing Complexes of Anazarbos and the Baths of Cilicia*, Adalya 16, 2013, 141–166.

**2** M. Steskal, *Badewesen und Bäderarchitektur von Ephesos in frühbyzanti-*

*nischer Zeit*, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter*, Teil 2, 2. Schaulätze, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 84, 2 (Mainz 2010) 573–591; A. Berger, *Baths in the Byzantine Age*, in: N. Ergin (Hrsg.), *Bathing Culture of Anatolian Civilizations. Architecture, History, and Imagination* (Löwen 2011) 49–63.

**3** Steskal a. O. (Anm. 2) 573–576. Differenzierter Berger a. O. (Anm. 2) 49–51.



die niedrig gelegene südliche Hälfte des Stadtgebiets im Frühjahr von Überschwemmungen betroffen<sup>4</sup>. Infolgedessen sind die antiken Niveaus von Flußsediment überlagert und der archäologischen Erforschung entzogen. Nur ein orthogonales Straßenraster läßt sich mit Sicherheit rekonstruieren (Abb. 2), weil es sich in der geomagnetischen Prospektion abzeichnet (Abb. 3–6)<sup>5</sup>. Im Areal der Südstadthermen war darüber hinaus lediglich eine hoch anstehende Wand südlich der 1404 errichteten Ilyas Bey-Moschee<sup>6</sup> schon immer bekannt und galt als »römische Ruine«<sup>7</sup>. Sie hat sich inzwischen als Westwand der Thermenanlage herausgestellt (Abb. 7–9).

Der in geringerer Höhe erhaltene Rest des Bades war unter einem Friedhof verborgen, der sich in osmanischer Zeit im Umkreis der Moschee entwickelt hatte. Das änderte sich 2008, als ein Team aus Izmir die Ilyas Bey-Moschee restaurierte und den Friedhof in diesem Zusammenhang teilweise abgrub<sup>8</sup>. Die Grabungen sollten türkische Gebäude freilegen, die man in der Umgebung der Moschee vermutete, und das Gelände einebnen, um es dann als Park herzurichten und zugänglich zu machen, wie das auf der Nordseite der Moschee auch wirklich erfolgt ist. Im Süden stellte sich jedoch heraus, daß einige dort tatsächlich vorhandene, gegen die Westwand der »römischen Ruine« angebaute türkische Mauern auf einem älteren Gebäudekomplex fußen. Als zwischen zahlreichen Mauerzügen schließlich eine mit Marmorplatten abgedeckte Hypokaustenanlage ans Licht kam, schritt die Museumsleitung ein, zog die Miletgrabung hinzu und ermöglichte es uns, den Befund 2008 zunächst steingerecht aufzunehmen und dann im Folgejahr mit vier Sondagen auch stratigraphisch zu untersuchen<sup>9</sup>. Außerdem war es möglich, im Zentrum der Thermen eine geoarchäologische Bohrung abzuteufen sowie die nicht freigelegten Bereiche geophysikalisch zu prospektieren.

Abb. 1 Historisch-topographischer Lageplan von Milet mit der sukzessiven Verlandung des Mäanderdeltas

<sup>4</sup> s. u. Anm. 31.

<sup>5</sup> Zum Stadtplan Milets s. B. F. Weber, Der Stadtplan von Milet, in: J. Cobet u. a. (Hrsg.), Frühes Ionien, *MilForsch* 5 (Mainz 2007) 327–362, bes. 353 Beil. 3 sowie DNP VIII (2008) 170–180 s. v. Miletos (V. von Graeve).

<sup>6</sup> F. Sarre – P. Wittek – K. Wulzinger, *Das islamische Milet*, *Milet* 3, 4 (Berlin 1935) 12–40; M. Baha Tanman – L. Kayhan Elbirlik (Hrsg.), *Balat. İlyas Bey Külliyesi – İlyas Bey Complex* (Istanbul 2011).

<sup>7</sup> W. Bendt, *Topographische Karte von Milet*, *Milet* 2, 4 (Berlin 1968).

<sup>8</sup> Baha Tanman – Kayhan Elbirlik (a. O. Anm. 6) 216–218.

<sup>9</sup> Dank sei der Museumsdirektorin Hasibe Akat, dem Grabungsleiter Prof. Dr. Volkmar von Graeve, dem Direktor der Abteilung Istanbul Prof. Dr. Felix Pirson, der auch für die Finanzierung gesorgt hat, sowie den studentischen Mitarbeitern Dilan Bozkurt, Sabine Feist, Kadriye Güler, Judith Heymach und Birte Todt.



Abb. 2 Stadtplan von Milet in spätantiker und byzantinischer Zeit, der byzantinische Stadtmauerring aus dem 7. Jh. ist rot dargestellt (M. 1 : 12 500)

Im Endergebnis läßt sich die historische Topographie nun verhältnismäßig genau beschreiben. Außerdem liegen Dank der umfangreichen Freileigungsarbeiten im Zusammenhang mit der Renovierung der Moschee relativ viele Informationen über den Plan der Thermen vor, die eine nahezu vollständige Rekonstruktion ermöglichen. Die chronologische Entwicklung der Badeanlage mit wenigstens drei Bauphasen ist dagegen weniger gut zu fassen, weil nur ein Bruchteil der weitläufigen Anlage stratigraphisch ausgegraben werden konnte. So lassen sich lediglich der kaiserzeitliche Ursprungsbau und der Zustand nach einer zweiten, byzantinischen Renovierung um 500 n. Chr. zweifelsfrei unterscheiden. Nicht sicher ist hingegen, ob diverse andere Veränderungen tatsächlich alle gleichzeitig im Zuge derselben spätantiken Renovierung im späteren 4. Jh. n. Chr. vorgenommen wurden, wie das im Folgenden der Einfachheit halber angenommen wird. Die türkische Nachnutzung ließ





sich nicht genauer untersuchen, weil die entsprechenden Schichten bereits im Zusammenhang mit der Restaurierung der Moschee abgetragen worden waren.

Nachstehend wird zuerst die historische Topographie besprochen, wobei auch die Resultate der geophysikalischen Prospektion einfließen. Anschließend folgen in chronologischer Reihenfolge die ältere Bebauung, der kaiserzeitliche Thermenbau, die spätantike und die byzantinische Renovierung sowie schließlich eine türkische Nachnutzung der beim Bau der Ilyas Bey-Moschee zunächst ausgeschlachteten und später unter dem Friedhof begrabenen Ruine. Dabei wird abschnittsweise auch über die Stratigraphie der vier Sondagen berichtet. Jede der Sondagen war  $2\text{ m} \times 2\text{ m}$  groß, und alle sind am Ende der Grabungskampagne 2009 aus konservatorischen Gründen wieder verfüllt worden (Abb. 10). »Sondage 05« befindet sich im nordwestlichen Eingangsbereich, alle anderen im Caldarium jeweils vor einem von drei nördlichen Zugängen, »Sondage 02« vor dem nordwestlichen, »Sondage 04« vor dem zweiten Nordzugang von Westen und »Sondage 01« unmittelbar östlich daneben vor dem östlichen Nordzugang, der erst in byzantinischer Zeit

Abb. 3 Plan und geomagnetisches Meßbild der Südstadt von Milet, das antike Straßenraster (mit hellroter Ergänzung) zeichnet sich schwarz ab, die Stadtmauer und eine Basilika östlich des Südmarkts sind weiß (M. 1 : 6000)



Abb. 4 Milet, Geomagnetik in der Umgebung der Südstadtthermen und Ilyas Bey-Moschee. Antike Straßen (mit hellroter Ergänzung des Rasters) zeichnen sich als dicke schwarze Linien ab, weil der meterhohe Belag aus relativ stark magnetisiertem Material wie Ziegelbruch besteht. Straßenrandbebauung aus nicht-magnetischem Kalkstein ist weiß. Der rote Rahmen bezeichnet den Ausschnitt in Abb. 5 links (M. 1 : 2000)



Milet, Südstadtthermen. Nordostecke

Abb. 5 Geomagnetik (links, vgl. zur Lage Abb. 4) und Geoelektrik (rechts), bei letzterer zeichnet sich die Thermenecke aufgrund des relativ hohen elektrischen Widerstands von Kalkstein schwarz ab

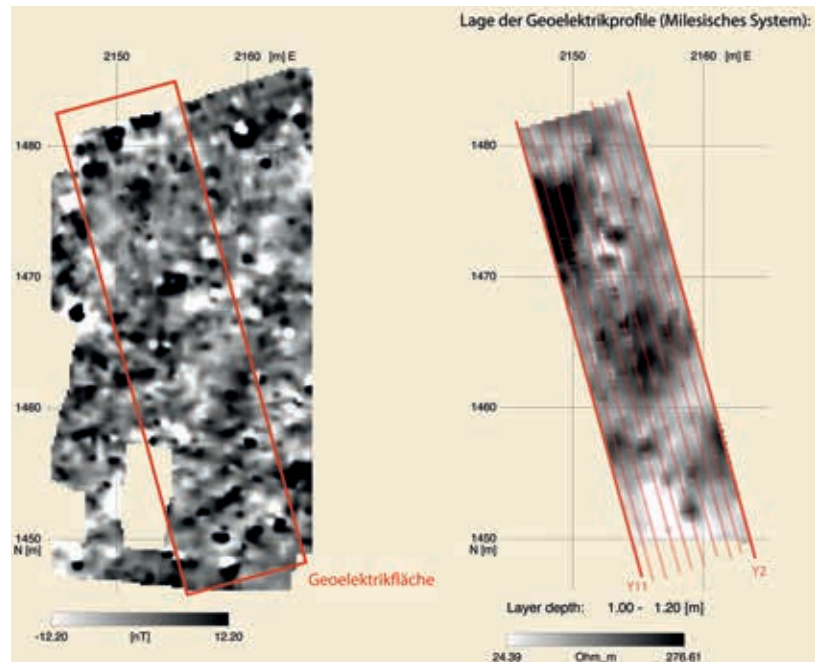
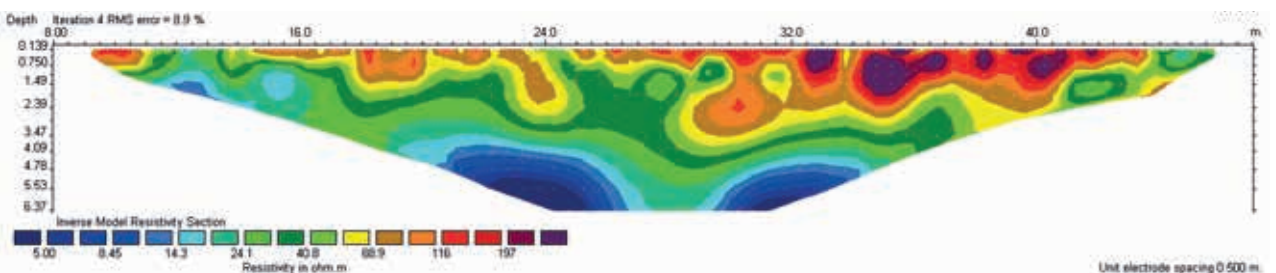
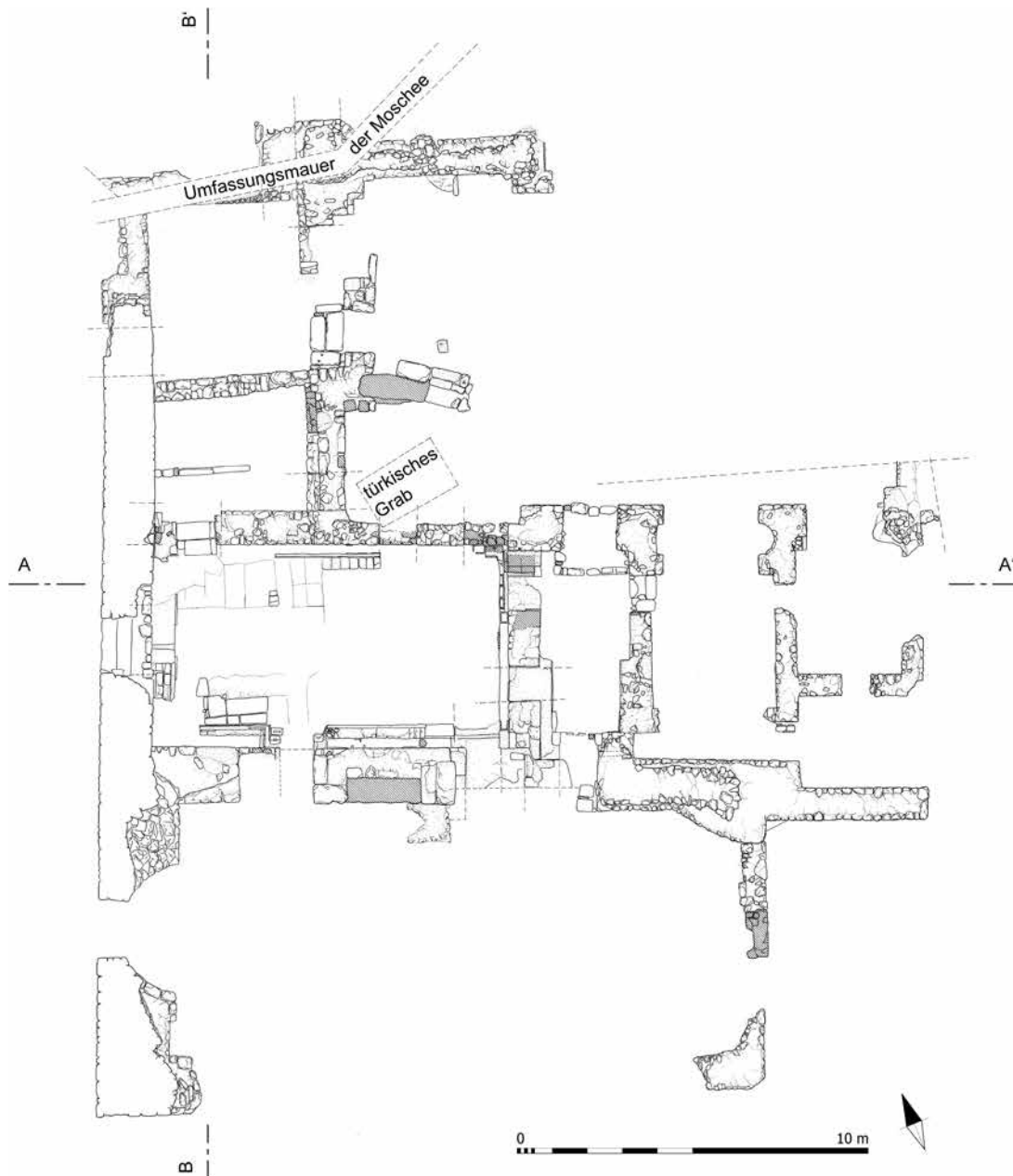


Abb. 6 Geoelektrikprofil Y11 (vgl. zur Lage Abb. 5), rechts befindet sich das nördliche Profilende. Dort zeichnet sich die Thermenecke aufgrund des relativ hohen elektrischen Widerstands von Kalkstein rot ab



5

6

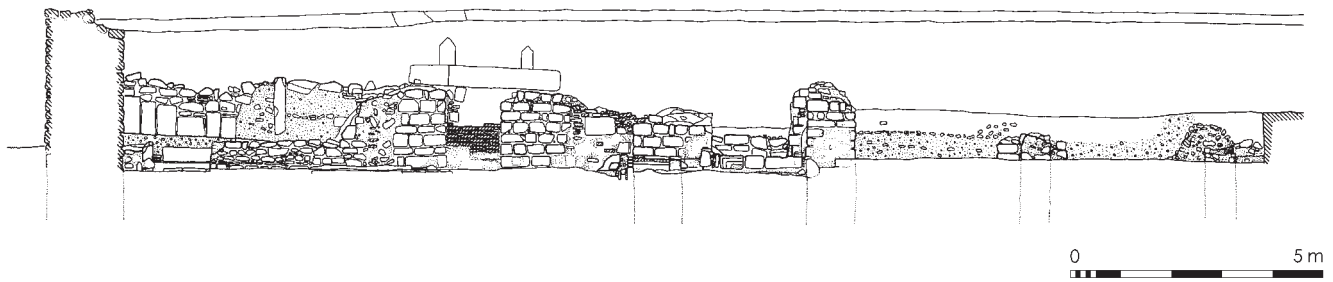


eingebrochen wurde (Abb. 11). (Vierstellige Befundnummern verweisen mit den ersten beiden Ziffern auf die Sondage, siebenstellige Fundnummern mit den ersten vier Ziffern auf den Befund.)

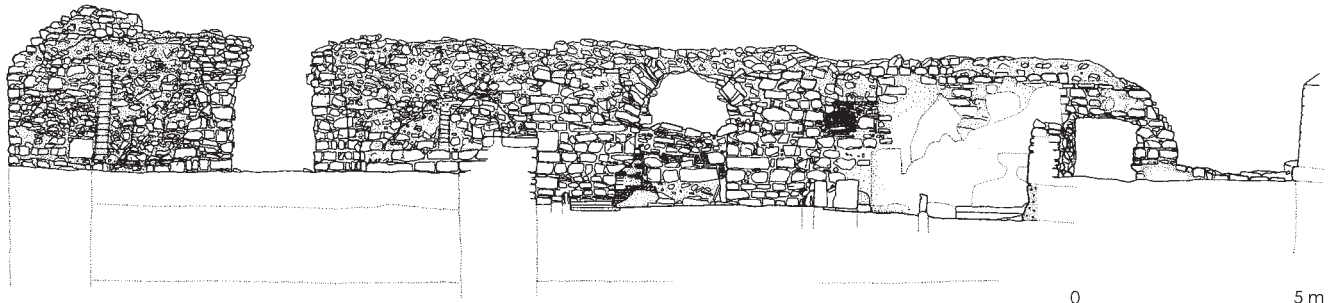
Abb. 7 Milet, Suedstadtthermen. Steingerechter Gesamtplan, am oberen nördlichen Ende werden die Thermen von der südlichen Umfassungsmauer der Moschee überschritten (M. 1 : 200)

## Geophysik und historische Topographie

Die Ruine der Thermen liegt unmittelbar südlich außerhalb der Ilyas Bey-Moschee. Deren südliche Umfassungsmauer überbaut die Nordwestecke der Badeanlage (Abb. 7). Nach Osten hin ist die niedrig erhaltene Nordwand der Thermen auf nahezu 13 m Länge freigelegt. Nach Süden geht die römische Ruine ab. Sie steht stellenweise noch 3,5 m hoch an, ist über 27 m lang und bildet die Westwand der Thermen (Abb. 9). An ihrem südlichen Ende knickt



8



9

#### Milet, Südstadtthermen

Abb. 8 Steingerechter Längsschnitt nach Norden, im Hintergrund die südliche Umfassungsmauer der Moschee (zur Lage des Schnitts A' vgl. Abb. 7; M. 1 : 150)

Abb. 9 Steingerechter Querschnitt nach Westen auf die hochanstehende »römische Ruine« (zur Lage des Schnitts B' vgl. Abb. 7; M. 1 : 150)

die Westwand nach Osten um und geht in die Südwand über. Die Südwand wurde nicht freigelegt, aber ein mittlerer Abschnitt – es handelt sich um die mächtige Südostecke des Caldariums – ragt aus dem osmanischen Friedhof heraus (Abb. 7). Im geomagnetischen Meßbild entspricht die Südwand des Caldariums einer Folge von schwarzen und weißen Störungen, die starke bzw. keine Magnetisierung anzeigen (Abb. 4). Die schwarzen Stellen könnten Fensternischen mit Heißwasserbecken bzw. deren stark magnetisierten Mörtelbettungen und Hypokaustenheizungen entsprechen. Die weißen Flecken dürften massive Wandpfeiler aus Kalkstein wiedergeben, der keine magnetische Eigenschaften hat.

Die Thermenostwand ist oberirdisch kaum erhalten und lediglich im mittleren Abschnitt freigelegt (Abb. 7). In der geomagnetischen Prospektion zeichnet sie sich jedoch als eine Folge weißer Flecken ab (Abb. 4), und die Geoelektrik gibt die mächtige, tief fundamentierte Nordostecke der Badeanlage mit scharfen Außenkanten wieder (Abb. 5). Insgesamt ergibt sich daraus ein Rechteck von gut 27 m nordsüdlicher und knapp 24 m westöstlicher Seitenlänge sowie rund 640 m<sup>2</sup> Fläche (Abb. 11).

Aus den geophysikalischen Messungen geht auch hervor, wie dieses Geviert in das aus archaischer Zeit stammende, orthogonale Straßenraster von Milet eingepaßt war: Die »römische Ruine« bzw. Westwand verläuft unmittelbar östlich neben einem nordsüdlichen Straßenzug (Abb. 4). Die Thermen liegen also am Westrand einer Insula. Ihre Nordwand markiert die westöstliche Mittelachse der Insula, deren nördliche Hälfte von der Ilyas Bey-Moschee überbaut ist. Manche der langgestreckten Insulae von Milet waren in der Mitte geteilt (Abb. 3), und die nördliche Hälfte unter der Moschee könnte schon in der Antike eine separate, von den Thermen getrennte Parzelle gebildet haben.

Nach Süden und Osten zu reichen die Thermen nicht bis an die Straßen heran, die dort die Insula begrenzen und sich in der geomagnetischen Messung als schwarze Bänder abzeichnen (Abb. 4). Im Süden war die südlich





Abb. 10 Milet, Südstadtthermen.  
Sondagen 04 und 01 von Süden vor der  
Zuschüttung; kleinere Hohlräume sind  
bereits mit dem in den Sondagen gefun-  
denen Ziegelbruch angefüllt

der Südwand des Caldariums verbleibende Fläche wahrscheinlich nicht oder allenfalls niedrig überbaut, damit die Thermen nicht verschattet wurden, sondern möglichst viel Sonnenwärme aufnehmen konnten. Im Osten zeigen Geomagnetik und Geoelektrik übereinstimmend an, daß auf die Thermen zunächst wohl ebenfalls eine Freifläche folgte (Abb. 5). Entlang der östlich benachbarten Nordsüdstraße zeichnet sich im geophysikalischen Meßbild dann eine breite weiße Störung ab, die auf eine Straßenrandbebauung aus Kalkstein schließen läßt (Abb. 4).

Über die benachbarten Insulae ist nichts bekannt, aber das Viertel liegt südlich außerhalb des Stadtzentrums von Milet und diente wahrscheinlich als Wohngebiet (Abb. 2). Falls die Thermen zu einem Privathaus gehörten, muß dieses auf der nördlichen Hälfte der Insula unter der Moschee gelegen haben<sup>10</sup>. Allerdings sind große und prächtige Villen eher an anderer Stelle zu erwarten, etwa auf dem Theaterhügel und auf dem Humeitepe, wo es Seeblick und frische Luft gab. In der flachen Südstadt ist vielmehr mit kleineren und einfacheren Häusern und infolgedessen auch mit einer höheren Bevölkerungsdichte zu rechnen. Dementsprechend könnten die Südstadtthermen als eine relativ bescheidene öffentliche Badeanlage für das umliegende Stadtviertel gedient haben. Darauf deutet auch die spätere Renovierung hin, bei der man den Komplex geteilt zu haben scheint, so daß Männer und Frauen gleichzeitig baden konnten, ohne einander zu begegnen.

Der römische Ursprungsbau läßt sich jedenfalls in die Zeit um die Wende zum 2. Jh. n. Chr. datieren. Wahrscheinlich bestand ein Zusammenhang mit dem Bau des Aquädukts im Jahr 79/80, der die Wasserversorgung sicherte<sup>11</sup>. Der Aquädukt verläuft am östlichen Stadtrand und könnte die Südstadtthermen durch unterirdische Druckwasserleitungen erreicht haben. Solche Leitungen verlaufen z. B. unter dem Südmarkt, sie zeichnen sich dort im geophysikalischen Meßbild ab und stellen wohl eine Verbindung zu den 100 Jahre jüngeren Faustinathermen her (Abb. 3)<sup>12</sup>.

Die Geophysik läßt auch erkennen, daß die durch das antike Straßenraster vorgegebenen Flurgrenzen bis heute Bestand haben (Abb. 4). Ein 2008 errichteter Maschendrahtzaun, der das Areal der Ilyas Bey-Moschee samt dem osmanischen Friedhof mit den Südstadtthermen im Westen und Süden einfaßt, verläuft unmittelbar innerhalb und parallel zu dort gelegenen antiken Straßenachsen. Auf den außerhalb gelegenen Feldern sind ältere, bereits im

<sup>10</sup> Vgl. Uytterhoeven a. O. (Anm. 1); I. Uytterhoeven, *Private Bathing in Imperial and Late Antique Asia Minor*, in: Kreiner – Letzner a. O. (Anm. 1) 289–293.

<sup>11</sup> G. Tutthahs, *Milet und das Wasser*, *Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft*, Sonderband 5 (Siegburg 2007) 135–153.

<sup>12</sup> Tutthahs a. O. (Anm. 11) 155–161.



Abb. 11 Milet, Südstadtthermen. Rekonstruierter Phasenplan mit der Lage von Sondage 01, 02, 04 und 05 (M. 1 : 200)

20. Jh. bestehende Bewässerungsgräben an dünnen schwarzen Linien mit weißer Kontur auszumachen. Auch sie haben die gleiche Orientierung wie das antike Straßensystem. Da heute oberirdisch keine antiken Strukturen mehr anstehen, die diese Orientierung vorgeben würden, geht sie wahrscheinlich auf eine alte Tradition zurück, die möglicherweise über die türkische Epoche bis in byzantinische Zeit und darüber hinaus zurückreicht.



12

Milet, Südstadtthermen. Sondage 05

Abb. 12 Westwand des Vorgängerbaus aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. (unten; 0526) sowie Sitzbank (oben; 0507) und Marmorbodenplatte (links unterhalb der Bank; 0508) aus Phase III, von Westen. Dazwischen zeichnet sich der abgefallene Wand- oder Deckenputz aus Phase II als weißer Streifen ab (0516)

Abb. 13 Westöstlich querende Feldsteinmauer aus dem späten 1. Jh. v. Chr. (unten; 0542) und nordsüdlich verlaufende Westwand des Vorgängerbaus aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (oben; 0526), von Westen

Abb. 14 Westöstlich querende Feldsteinmauer aus dem späten 1. Jh. v. Chr. (0542), von Norden



13



14

## Ältere Bebauung

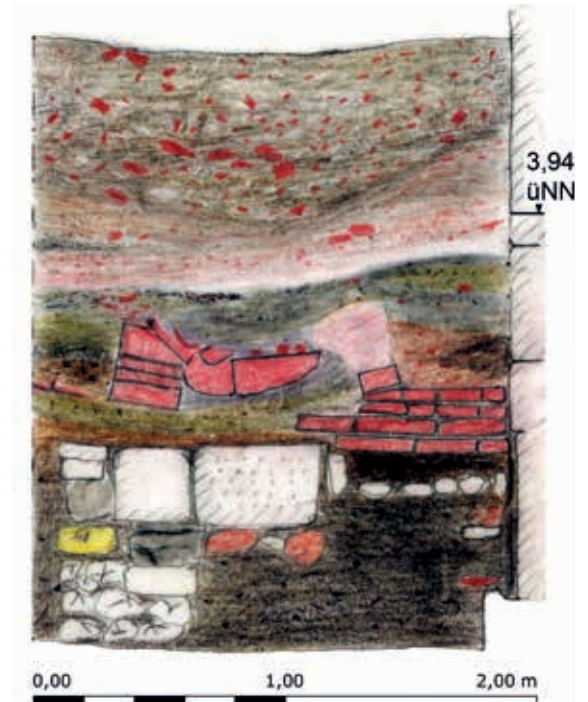
Ältere Strukturen aus der Zeit vor dem Bau der Thermen ließen sich in Sondage 05 unter dem nordwestlichen Eingangsbereich und in Sondage 02 unter dem Caldarium nachweisen. Alle älteren Mauerzüge haben dieselbe Orientierung wie die Thermen, d. h. sie sind ebenfalls am orthogonalen Straßennetz ausgerichtet. In Sondage 05 waren Schichten aus dem 1. Jh. v. Chr. erreicht (0538–0540, 0544, 0545), als die immer tiefere und engere Grabung aus Sicherheitsgründen eingestellt werden mußte. Auf diesem Niveau quert eine etwa 50 cm breite Lehmörtellmauer aus kleinen Feldsteinen von West nach Ost (0542; Abb. 12, 13). Die lose Konstruktion läßt am ehesten an ein Fundament für eine Lehmziegelmauer denken (Abb. 14).

Vor der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. wurde die Feldsteinmauer unter einem jüngeren Laufhorizont begraben (0530, 0533–0535) und in nordsüdlicher Richtung von einer kräftigeren Quadermauer überbaut, die im Westprofil der Sondage zu sehen ist (0536; Abb. 15–17). Nach Norden zu schließt die Quadermauer mit einem schmalen Zwickelstein an eine einfache Feldsteinsetzung an, die sich in derselben Achse und auf demselben Niveau weiter nach





15



16



17



18

Milet, Südstadtthermen. Sondage 05

Abb. 15 Westprofil

Abb. 16 Westprofil (M. 1 : 30)

Abb. 17 Westprofil, Quadermauer aus der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (0536)

Abb. 18 Westprofil, Feldsteinsetzung aus der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (unten; 0537) und Ziegelmauer aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (oben; 0531)

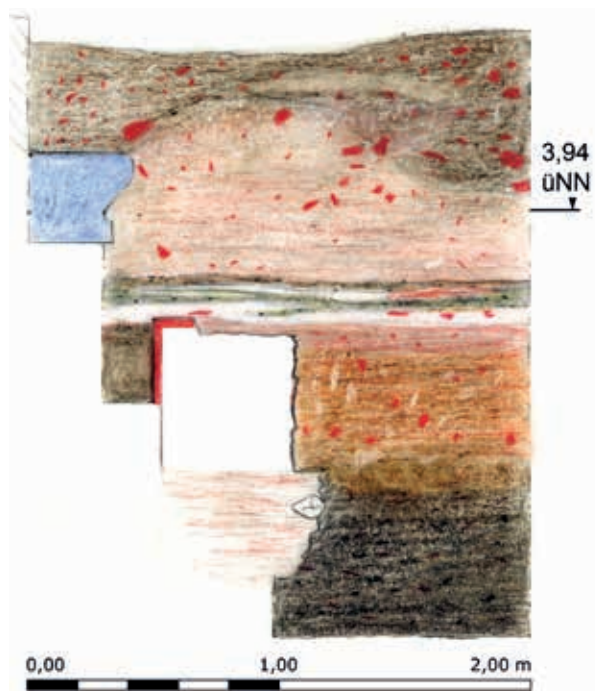
Norden fortsetzt (0537; Abb. 16–18). Wahrscheinlich handelt es sich bei den Feldsteinen um das Fundament einer geringfügig älteren Lehmziegelmauer, an welche die Quadermauer wenig später angeschoben wurde. Es könnte sich um Rückwände von Ladenlokalen handeln, die auf die im Westen vorbeiführende Straße ausgerichtet waren.

Die nördliche Mauer über dem Feldsteinfundament (0537) scheint dann verfallen zu sein, jedenfalls wurde sie auf höherem Niveau über einer Schuttschicht durch eine Ziegelmauer ersetzt (0531; Abb. 15. 16. 18). Auch die Ziegelmauer wurde mit Lehmörtel und dünnen Fugen errichtet, und die einfache Bauweise steht im Gegensatz zum technologischen Anspruch des Baumaterials; die Ziegel dürften hier lediglich wiederverwendet und wahrscheinlich ursprünglich aus anderem Anlaß gebrannt worden sein.

Während die Ziegelmauer (0531) die kleinteilige und einfache Bebauung entlang der Straße fortsetzte, wurde weiter östlich im Zentrum der Insula ein größeres, höherwertiges Gebäude errichtet. Seine 60 cm breite Westwand quert Sondage 05 in nordsüdlicher Richtung (0526; Abb. 12. 13). Ihr nördliches



19



20

Ende wurde dann in die Nordwand der Thermen integriert (Abb. 11), so daß sie dort noch höher ansteht (Abb. 28. 29). Sie besteht aus Bruchsteinen in festem, weißem Kalkmörtel. Etwa in der Mitte der Sondage geht nach Osten ein im Verband errichteter Mauerzug ab; beide Wände sind nach Südosten zu mit weißem Kalkmörtel verputzt und fassen dort offenbar einen Innenraum ein. Die westliche Außenseite der Westwand ist dagegen nicht verputzt. Sie hat einen 10–15 cm breiten Fundamentsockel und reicht darunter bis auf die Feldsteinmauer aus dem 1. Jh. v. Chr. (0542) herab (Abb. 13. 14).

Der Fundamentsockel hat eine formlose Westseite und wurde offenbar nicht aufgemauert, sondern lediglich in eine entsprechend breite Rinne hineingeworfen bzw. gegossen (Abb. 19. 20); tatsächlich war westlich daneben auch kein zugehöriger Fundamentgraben auszumachen. Der Fundamentsockel war mit einem Lauffhorizont aus kleinteiligem Abschlag und weißem Kalkmörtelbrocken abgedeckt, der sicherlich beim Bau des aufgehenden Mauerwerks anfiel und neben einigem älterem Material hauptsächlich Funde aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. enthielt (0528. 0529; Abb. 21). Auf demselben Niveau fußt auch die Ziegelmauer im Westprofil (0531), die demnach zur gleichen Zeit errichtet worden sein wird.

Die Funktion des größeren Gebäudes im Zentrum der Insula ergibt sich möglicherweise aus dem Schutt, der beim Bau der Thermen westlich der Westwand 0526 zu einer 50 cm dicken Schicht planiert wurde und von dem fraglichen Gebäude stammen könnte (0527; Abb. 23). Der Schutt enthielt neben Bruchsteinen, wie sie auch in der Westwand 0526 verbaut sind, 1 cm dicke Dachziegelfragmente, 5,5 cm dicke und 28 cm lange, quadratische Mauerziegel, Fragmente von runden Hypokaustenziegeln mit 26 cm Durchmesser und Marmorplattenfragmente von 2 bis 12 cm Dicke. Die späteren Thermen haben eckige Hypokaustenpfeiler, und die runden Ziegel könnten zusammen mit den Marmorplatten und der späteren Lokaltradition darauf hindeuten, daß bereits das ältere größere Gebäude als Bad diente. Vielleicht handelte es sich um eine kleinere Badeanlage, die sich auf das Zentrum der Insula

Milet, Südstadtthermen. Sondage 05

Abb. 19 Südprofil

Abb. 20 Südprofil (M. 1 : 30)





21

#### Milet, Südstadtthermen

Abb. 21 Sondage 05, Westwand (links angeschnitten; 0526) und Laufhorizont des Vorgängerbaus (Mitte; 0528) sowie Ziegelmauer (rechts; 0531), alle aus der 2. Hälfte des 1. Jhs., darunter die Quadermauer aus der zweiten Jahrhunderthälfte (rechts angeschnitten; 0536), von Norden

Abb. 22 Sondage 02, ältere, von Norden nach Westen umknickende Mauerecke (0228) unter dem Caldarium, von Süden



22

beschränkte, während die höherwertigen Straßenrandlagen Ladenlokale vorbehalten blieben.

Weiter südlich in den Sondagen 02 und 04 (Abb. 11) ließen sich zwischen den gut erhaltenen Hypokausten des Caldariums zwei kleine Fenster in den Bereich unter den Thermien öffnen. In der westlichen Sondage 02 kam die Ecke einer festen Mauer aus gelbem Sandstein ans Licht, die hier von Norden nach Westen umknickt (0228; Abb. 22). Ihr Nordarm hat dieselbe Flucht wie die Westwand des Vorgängerbaus in Sondage 05 (0526) und könnte demnach zum selben Gebäude gehört haben. Alternativ könnte es sich bei der Mauerecke in Sondage 02 z. B. auch um die rückwärtige, südöstliche Ecke eines weiteren, diesmal besser gebauten Ladenlokals an der westlich vorbeiführenden Straße handeln.

### Kaiserzeitliche Thermien (= Ursprungsbau = Phase I)

#### Datierung von Unterböden

Um die Wende zum 2. Jh. n. Chr. wurden alle älteren Gebäude niedergelegt, und man planierte das Areal, um darüber die Thermien zu errichten. Die Datierung ergibt sich aus dem Umstand, daß sich unter den Fußböden der Badeanlage und in den beim Bau eingebrachten Unterböden etliche Scherben aus dem 1. Jh. n. Chr., aber nichts jüngerer fand. Das gilt für den Boden der Hypokausten unter dem Caldarium, eine 20 cm dicke Schicht aus Feldsteinen und graugrünem Lehm (0225), sowie für eine offenbar beim Bau als Bettung darunter eingebrachte Schüttung (0227. 0425); diese Schichten konnten in den beiden kleinen Fenstern in Sondage 02 und 04 ausgenommen werden (Abb. 49. 63. 65. 67).

In Sondage 05 wurde beim Bau der Thermien zunächst die bereits erwähnte 50 cm dicke Schuttschicht planiert (0527; Abb. 23), wobei die





23



24

darin enthaltenen Funde von runden Hypokaustenziegeln und Marmorplatten darauf hinweisen könnten, daß bereits das ältere größere Gebäude als Bad diente. Über der Schuttschicht brachte man eine gut 10 cm dicke Bettung aus hartem, rötlichem Kalkmörtel mit Ziegelsplitt ein, die auch die Krone der älteren Westwand 0526 abdeckte (0524; Abb. 24). Auf diesem neuen Planum wird der ursprüngliche Thermenfußboden verlegt worden sein, der jedoch nicht erhalten ist, weil er in der spätantiken Phase II ersetzt wurde. Schuttschicht und Bettung enthielten ebenfalls Funde aus dem 1. Jh. n. Chr.

50 cm vor der Thermennordwand setzte die rötliche Kalkmörtelbettung aus (0524; Abb. 24), die Lücke war mit loser Erde gefüllt (0523) und enthielt eine Münze Licinius' I. von 321–324 n. Chr. (s. u. Kat. 07). Der darübergelegene, spätantike Mosaikfußboden (0520; Abb. 25) wies vor der Nordwand ebenfalls eine 50 cm breite Fehlstelle mit loser Erde auf (0521), und das gleiche (0517) galt für eine darüber im 5. Jh. n. Chr. angefallene Putzschicht (0516; Abb. 26). Erst ein Marmorplattenboden der byzantinischen Phase III reichte bis an die Nordwand heran (Abb. 23. 24; 0508), und wahrscheinlich geht die 50 cm breite Lücke darauf zurück, daß vor der byzantinischen Renovierung Steinraub betrieben wurde, der z. B. einer marmornen Bordüre gegolten haben könnte, die dort vielleicht den spätantiken Mosaikfußboden der Phase II umgab.

### Bauweise von Mauern und Hypokausten

Der ursprüngliche, kaiserzeitliche Thermenbau war offenbar ein vollständig und einheitlich ex novo errichtetes Gebäude (Abb. 27), während die Veränderungen der spätantiken und byzantinischen Phasen II und III Baunächte, neue Fußböden und andere Materialien mit sich brachten (Abb. 11). Die Wände des Ursprungsbaus bestehen aus zweischaligem Bruchsteinmauerwerk. Im Fundamentbereich und an Mauerecken fanden außerdem größere, marmorner Spolienquader Verwendung (Abb. 28–31). Die Hypokausten, die im Caldarium ans Licht kamen, zeichnen sich durch Regelmäßigkeit aus und bestehen aus sicherlich zu diesem Zweck neu angefertigten Ziegeln (Abb. 49. 63). Die gut 30 cm hohen Pfeiler sind aus je vier oder fünf quadratischen, ca. 45 cm langen und etwa 4 cm dicken Ziegeln mit ebenso starken Mörtelschichten aufgebaut und mit Mörtel verputzt. Die Pfeiler haben Abstände von ungefähr

Milet, Südstadtthermen. Sondage 05, von Norden

Abb. 23 Sitzbank (links; 0507) und Marmorbodenplatte (vorn rechts daneben; 0508) aus Phase III; Westwand des Vorgängerbaus aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. (Mitte; 0526) und Schutt (desselben?) aus der Bauzeit der Thermen im späteren 1. Jh. (rechts; 0527)

Abb. 24 Sitzbank (links; 0507), Marmorbodenplatte und Raubgraben (beide vorn rechts daneben; 0508, 0523) aus Phase III, Westwand des Vorgängerbaus der 2. Hälfte des 1. Jhs. (Mitte; 0526), teilweise bedeckt vom Unterboden der Phase I (rechts; 0524)



25



26

Milet, Südstadtthermen. Sondage 05, von Norden

Abb. 25 Mosaikboden mit Ziegelflickung aus Phase II (0520) und Raubgraben aus Phase III (vorn; 0521)

Abb. 26 Sitzbank (links; 0507) und Raubgraben (vorn rechts daneben; 0517) aus Phase III sowie abgefallener Wand- oder Deckenputz (0516) mit Ziegelflickung (0519) aus Phase II

30 cm, die mit quadratischen Ziegelplatten von 73 cm Seitenlänge und 4,5 cm Dicke abgedeckt sind.

### Vestibül

Der nordwestliche Eckraum könnte mit einer Länge von 8,6 m und 4,5 m Breite ursprünglich als Vestibül gedient haben (Abb. 27). Ein westlicher, 1,4 m breiter Türdurchgang öffnet sich auf die dort vorbeiführende Straße und stellt die einzige bekannte Verbindung zur Stadt dar. Nördlich neben der Tür weist die Westwand eine eckige Nische auf. Ob es auch südlich eine weitere Nische gab, die Westwand also regelmäßig gegliedert war, läßt sich nicht sagen, weil der fragliche Wandabschnitt verputzt ist (Abb. 36). Es könnte sein, daß sich unter dem Putz eine später in Phase II oder III zugesetzte Wandnische verbirgt.

Die geschlossene Nordwand des Vestibüls integriert an ihrem östlichen Ende die nördliche Fortsetzung der älteren Mauer, die Sondage 05 in nordsüdlicher Richtung durchquert (0526; Abb. 28). Die ältere Mauer setzt sich über die Breite der Nordwand nach Norden fort, ist dort abgeschrägt und dient als Teil eines mächtigen Eckpfeilers für das südöstlich anschließende Gewölbe des Frigidariums (Abb. 27). Im Nordprofil von Sondage 05 ist zu erkennen, wie das Fundament der Nordwand des Vestibüls von Westen gegen die ältere Wand angeschoben ist (Abb. 28–31). Das Fundament der Nordwand besteht aus großen Spolienquadern, die ohne Mörtel übereinander gesetzt sind, und der westliche Fundamentsockel der älteren Mauer wurde teilweise abgearbeitet, um einem besonders großen Marmorquader Platz zu machen.

Die Ostwand, die das Vestibül vom östlich anschließenden Frigidarium trennt, ist nur am nördlichen und südlichen Ende sicher nachzuweisen. Dort gibt es gerade Mauerstirnen, an die breite Öffnungen anschlossen, die später in



Phase II verengt und in Phase III schließlich ganz zugesetzt wurden (Abb. 11. 32–34). Die ursprüngliche Breite dieser Öffnungen läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, denn der dazwischenliegende zentrale Wandabschnitt könnte auch erst in Phase II errichtet worden sein. Falls er zum Ursprungsbau gehört, verblieb bis zu der Mauerstirn im Süden ein 2,5 m breiter Durchgang, der überbogt gewesen sein könnte. Ansonsten erscheint auch eine Säulenstellung denkbar. In jedem Fall ist damit zu rechnen, daß das Vestibül zum Frigidarium hin offen war. So könnte das Vestibül, das möglicherweise keine eigenen

Abb. 27 Milet, Südstadtthermen. Rekonstruierter Plan der Phase I (M. 1 : 200)





28

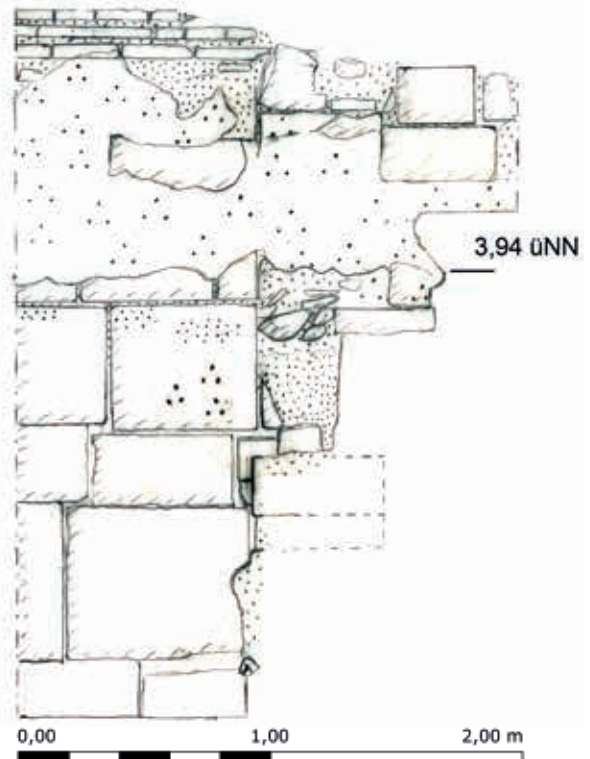


29

Abb. 28. 29 Milet, Südstadtthermen. Sondage 05, Nordprofil mit Nordwand der Thermen (links), Westwand des Vorgängerbaus aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. (rechts; 0526), Sitzbank (rechts außen; 0507) und Marmorbodenplatte aus Phase III (links unterhalb der Bank; 0508) sowie Hofmauer der Ilyas Bey-Mosche (Abb. 28 oben)



30



31

Abb. 30. 31 Milet, Südstadtthermen. Sondage 05, Nordprofil. Feldsteinsetzung aus der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (links unten; 0537) und Ziegelmauer aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. (links oben; 0531), Fundament der Thermennordwand (Mitte) sowie Fundamentsockel und Westwand des Vorgängerbaus aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. (rechts; 0526). Zeichnung der Nordwand der Thermen (M. 1 : 30)





Abb. 32 Milet, Südstadtthermen. Vestibül (hinten links) und Apodyterium/Tepidarium (Mitte), von Südwesten



Abb. 33 Milet, Südstadtthermen. Vestibül, südliche Raumhälfte von Südwesten: vorn links die Vorhangwand aus Phase III, dahinter die osmanische Querwand



Abb. 34 Milet, Südstadtthermen. Vestibül, südlicher Teil der Ostwand: rechter Abschnitt aus Phase II, mittlerer aus Phase III, darüber osmanisches Lehmörtelmauerwerk, zuoberst Grab aus dem 20. Jh., von Westen

Fenster hatte, mit dem Licht ausgekommen sein, das indirekt vom Frigidarium her einfiel.

Über der östlichen Bogen- und/oder Säulenstellung zum Frigidarium lagen wahrscheinlich die Balken eines Pultdachs auf, das nach Westen auf die Straße entwässert haben dürfte. Darüber diente die Wand bis zum höheren Gewölbe des Frigidariums dann nur noch als dessen Westwand und wird ein großes Thermenfenster enthalten haben, das jenen Saal von Westen aus direkt



35

Milet, Südstadtthermen. Westwand zwischen Vestibül (rechts) und Apodyterium/Tepidarium (links), von Osten

Abb. 35 Ab Phase II setzte hier die nach Osten abgehende Trennwand an, rechts ist ein entsprechender Mörtelabstrich und in der Mitte ein marmorer Abstandhalter der Wandverkleidung aus Phase I erhalten

Abb. 36 Die Westwand im Überblick



36

belichtete. Ein Besucher, der von der westlichen Straße aus in das relativ niedrige und dunkle Vestibül eintrat, sah sich also einer Reihe von helleren Wandöffnungen gegenüber, die ihn nach Osten auf das weite und lichte Frigidarium verwiesen.

Alternativ konnte der Besucher sich nach Süden wenden, dort dürfte das Vestibül zum anschließenden Apodyterium hin ebenfalls weit geöffnet gewesen sein. Erst später in Phase II wurde eine Trennwand eingezogen; wo diese die Westwand verdeckte, haben sich horizontal in Mauerfugen verkeilte Marmorfragmente erhalten, die als Abstandshalter für die senkrechte Justierung von Inkrustationsplatten dienten und belegen, daß die im Apodyterium nachgewiesene Wandverkleidung aus Phase I stammt und wenigstens bis an diese Stelle reichte (Abb. 35. 36). Darüber weist die Westwand eine Fehlstelle auf, die wohl in türkischer Zeit, als der Mauerabschnitt als Hauswand diente, mit Ziegeln und Lehmörtel geflickt wurde. Ursprünglich wird hier ein Bogen aufgelegt haben. Falls die Räume tatsächlich flach gedeckt waren, dürfte der Bogen sie nicht in ganzer Breite überfangen, sondern zu einer mehrteiligen Bogenstellung mit Mittelstützen gehört haben, da die Konstruktion sonst zu hoch ausgefallen wäre (Abb. 71). Die doppelte Stützenstellung könnte signalisiert haben, daß hier der Zugang zu den Baderäumen lag, wie das auch in anderen kleinasiatischen Thermen der Fall war<sup>13</sup>, in Milet noch in den Thermen am Humeitepe (Abb. 42)<sup>14</sup>.

Wahrscheinlich war zwischen Vestibül und Apodyterium auch ein Niveauunterschied zu überbrücken, denn letzteres scheint ein niedrigeres Fußbodenniveau gehabt zu haben (s. u.). Jedenfalls war das Apodyterium sicherlich direkt belichtet und deshalb heller als das Vestibül, so daß die Lichtführung den Besucher dazu animiert haben wird, das Vestibül zum Apodyterium hin zu verlassen, wie es einem typischen Baderundgang entsprach.

### Apodyterium

Der südlich an das Vestibül anschließende Raum könnte als Apodyterium gedeutet haben, denn er geht dem südlich folgenden Caldarium sowie dem östlich benachbarten Tepidarium voraus und war ursprünglich wohl selbst nicht beheizt (Abb. 27). Mit völliger Sicherheit ist letzteres allerdings nicht zu sagen, da der originale Fußboden heute von einer später in Phase III nachträglich eingebauten, byzantinischen Fußbodenheizung bedeckt ist. Zumindest

<sup>13</sup> Yegül a. O. (Anm. 1) 304 f. Abb. 401 zu den Thermen III-2B in Anemurium.

<sup>14</sup> A. von Gerkan – F. Krischen, *Thermen und Palaestren, Milet 1*, 9 (Berlin 1928) 132 Taf. 39, 2.





eine Wandheizung ist für Phase I jedoch auszuschließen, das belegen zahlreiche, zumeist bis auf rostbraune Flecken erodierte Metallklammern an der Westwand; sie dürften von derselben Inkrustation stammen, die am Übergang zum Vestibül durch marmorne Abstandhalter belegt ist, die in Phase II von der neu eingezogenen Trennwand verborgen und konserviert wurden (Abb. 35. 36). Die Metallklammern bzw. die mit ihnen verbundene Wandverkleidung könnte auch noch in Phase II bestanden haben; der entsprechende Wandabschnitt wurde erst in Phase III durch das byzantinische Hypokaustum und eine damit verbundene Wandheizung verdeckt.

Der spätere Einbau der byzantinischen Fußbodenheizung legt die Vermutung nahe, daß das ursprüngliche Bodenniveau im Apodyterium ebenso niedrig war wie im Caldarium und Tepidarium (Abb. 71). Ein höheres kaiserzeitliches Fußbodenniveau wie im Vestibül hätte in byzantinischer Zeit abgegraben werden müssen, um den für die neue Heizung nötigen Bodenraum zu schaffen. Geht man also von einem niedrigen Fußboden auf 3 m ü. NN aus, ermöglichte das einen bequemen Übergang in das Caldarium und das Tepidarium, erforderte aber zwei Stufen beim Zugang vom etwa 50 cm höher auf 3,5 m ü. NN gelegenen Vestibül.

Das Apodyterium war ursprünglich durch eine Ostwand vom Tepidarium getrennt, die in Phase II niedergelegt wurde. Das ist an zwei jeweils etwa 90 cm breiten Abbrüchen zu erkennen, die einander an der Nordwand und an der Südwand unmittelbar östlich neben dem Zugang zum Caldarium gegenüberliegen (Abb. 37. 38). Die Ostwand verlief also in derselben Achse wie die Ostwand des Vestibüls, und das Apodyterium war bei knapp 6 m Länge ebenfalls gut 4,5 m breit (Abb. 27). Wahrscheinlich gab es in der Ostwand eine oder mehrere Türen zum Tepidarium, und falls das Apodyterium wie das Vestibül ein nach Westen auf die Straße entwässerndes Pultdach hatte, hätte die fragliche Wand darüber bis zum höheren Gewölbe des Tepidariums nur mehr als dessen Westwand gedient und könnte zu dessen Belichtung ein großes Thermenfenster aufgenommen haben (Abb. 71).

Die Westwand des Apodyteriums enthält eine zentrale 1,85 m breite, überbogte Nische, deren Rückwand heute ausgebrochen ist und ein kleineres Fenster enthalten haben könnte (Abb. 36). Die Südwand ist mit 1,6 m besonders stark, weil sie das Gewölbe des südlich anschließenden Caldariums zu tragen hatte. In der Südostecke des Apodyteriums liegt ein Durchgang zum Caldarium, der ursprünglich 2,1 m breit war und später in Phase III verengt wurde (Abb. 11).

Abb. 37 Milet, Südstadtthermen. Apodyterium/Tepidarium, Nordwand von Süden. Links die Trennwand zum Vestibül aus Phase II, rechts daneben der Ausriß, von dem in Phase I die Trennwand zwischen Apodyterium und Tepidarium nach Süden abging, rechts die beiden in Phase III zugesetzten Durchgänge zum Frigidarium, darüber ein Grab des 20. Jhs., im Hintergrund die Ilyas Bey-Moschee

Milet, Südstadtthermen

Abb. 38 Apodyterium/Tepidarium, Westabschnitt der Südwand mit in Phase III verengtem Durchgang zum Caldarium, von Norden



Abb. 39 Tepidarium/Korridor (vorn), Nischenraum (dahinter) und Servicegang (rechts dahinter) mit nach hinten rechts abgehendem Servicetunnel, von Nordwesten



### Tepidarium

Der kleinste von drei tonnengewölbten Baderäumen läßt sich anhand seiner zentralen Lage zwischen Frigidarium und Caldarium sowie wegen des Servicegangs, der ihn an das Präfurnium anbindet und auf eine Heizung hindeutet, als Tepidarium identifizieren (Abb. 27)<sup>15</sup>. Bevor die ursprüngliche Trennwand gegen das Apodyterium in Phase II ausgerissen und dafür in Phase III eine neue Ostwand errichtet wurde, war das Tepidarium 8,1 m lang, bei einer Breite von 5,65 m. Ein in Phase III auf höherem Niveau neu eingebauter Hypokaustenboden macht es wie im westlich benachbarten Apodyterium wahrscheinlich, daß der ursprüngliche, kaiserzeitliche Fußboden des Tepidariums darunter auf demselben niedrigen Niveau liegt wie im Caldarium. Mit diesem war das Tepidarium ursprünglich über einen 2 m breiten Durchgang verbunden, der nahezu in der Mitte der Südwand lag.

Die Ostwand des Tepidariums ist mehrfach abgetreppst (Abb. 39), was offenbar damit zusammenhängt, daß ein südöstlich dahinter gelegener Servicegang möglichst weit nach Westen geführt werden sollte (Abb. 27). Tepidarium und Servicegang sind durch eine Tonröhre verbunden, die in mehr als 2 m Höhe über dem kaiserzeitlichen Fußbodenniveau horizontal in der Wand liegt. Unter Fußbodenniveau könnte es einen Heizkanal gegeben haben,

15 Vgl. Nielsen a. O. (Anm. 1) I 155 f.



Milet, Südstadtthermen

Abb. 40 Serviceraum (vorn links), Servicegang (dahinter), Nebenraum (rechts) und Nischenraum (dahinter), von Südosten

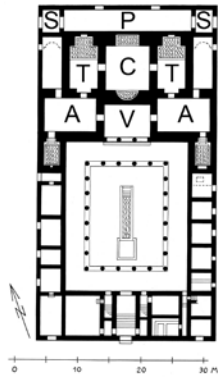


Abb. 41 Präfurnium ([?] links vorn) mit nach rechts hinten abgehendem Servicegang, Caldarium (links hinten), Serviceraum (Mitte vorn), Nischenraum (rechts dahinter) und Ilyas Bey-Moschee (rechts außen) von Südosten

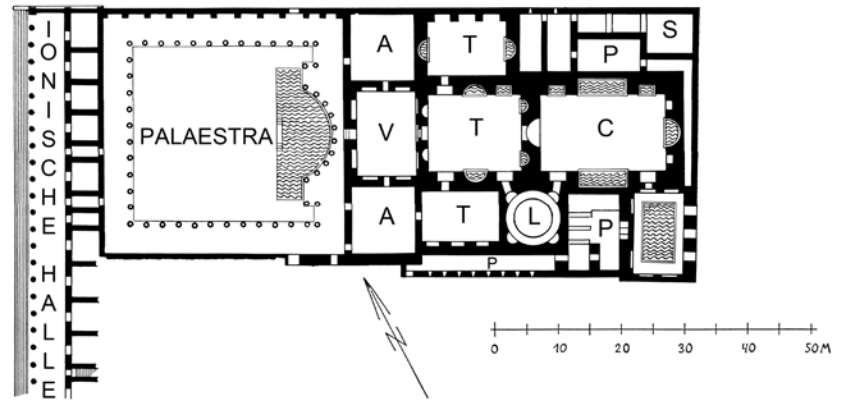
der die Hypokausten des Tepidariums dem Servicegang und dann einem Tunnel folgend direkt mit dem Präfurnium verband (s. u.). Weiter nördlich hat die Ostwand einen Durchgang zum östlich benachbarten Nischenraum; der Durchgang muß einst weniger als 1 m schmal gewesen sein, denn seine südliche Laibung ist ausgerissen und zu ergänzen; wahrscheinlich diente er lediglich zu Servicezwecken.

Die Nordwand des Tepidariums weist ähnlich der Ostwand einen Versprung auf (Abb. 27). Westlich davon liegen zwei Durchgänge zum Frigidarium (Abb. 37). Der östliche ist 1,25 m breit und markiert die Querachse des Tepidariums gegenüber der Verbindung zum Caldarium. Der westliche Durchgang zum Frigidarium ist lediglich 1,1 m breit und war offenbar nebenrangig. Bei der Nordwand des Tepidariums handelt es sich um den westlichen Teil der Südwand des Frigidariums, die dessen Gewölbe zu tragen hatte und entsprechend mächtig ausgelegt ist. Wahrscheinlich war auch das Tepidarium eingewölbt, und das Gewölbe lag dort und auf der ebenso starken, zum Caldarium gehörenden Südwand auf. Auf diese Weise wird das Gewölbe des Tepidariums diejenigen von Frigidarium und Caldarium miteinander verklammert haben, so daß der Schub aller drei Gewölbe vom jeweiligen Nachbarn aufgefangen wurde. Im Westen und Osten wird die Gewölbezone des Tepidariums dagegen über die kleineren und entsprechend niedriger zu rekonstruierenden Nachbarräume hinausgeragt haben, so daß dort große Thermenfenster für Belichtung sorgen konnten (Abb. 71).

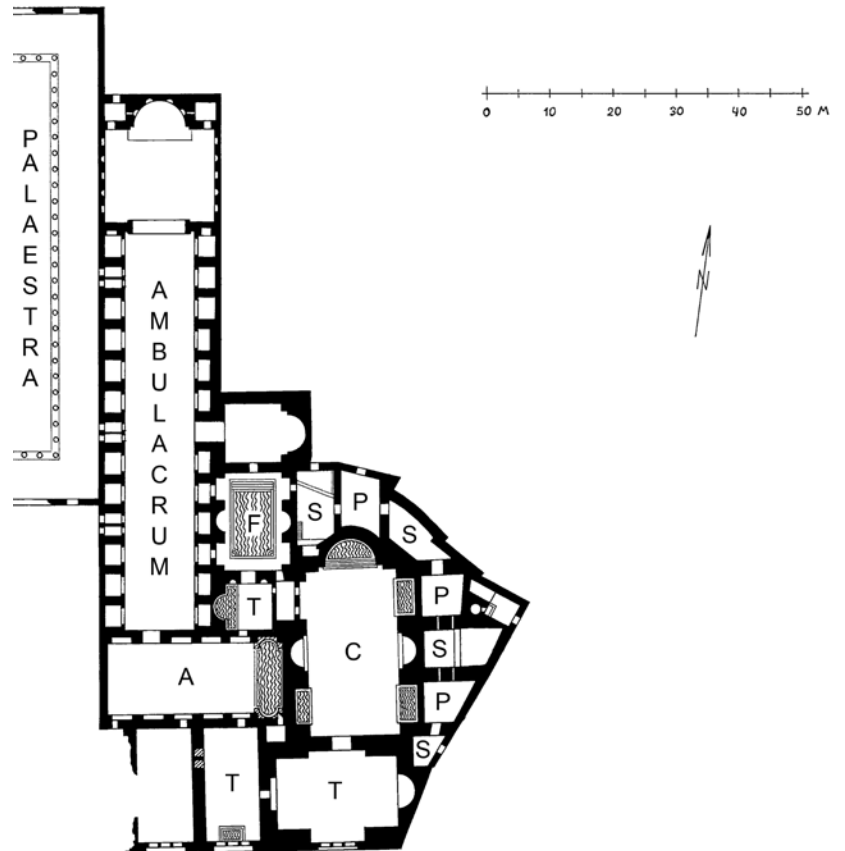




42



43



44

Milet, Thermes.

V = Vestibül, A = Apodyterium, T = Tepidarium, C = Caldarium, L = Laconicum, P = Präfurnium, S = Serviceraum

Abb. 42 Thermes am Humeitepe  
(M. 1 : 1200)

Abb. 43 Capitothermen (M. 1 : 1200)

Abb. 44 Faustinathermen (M. 1 : 1200)

#### Caldarium

Der südwestliche Thermensaal diente sicherlich als Caldarium (Abb. 27). Er war größer als das Tepidarium, war dem Präfurnium unmittelbar benachbart, konnte aufgrund seiner Lage auch am meisten Sonnenwärme aufnehmen und hatte große Wandnischen sowie eine Apsis, wie das für Caldarien typisch war<sup>16</sup>, in Milet etwa auch in den Thermes am Humeitepe (Abb. 42), den Capitothermen (Abb. 43) und den Faustinathermen (Abb. 44)<sup>17</sup>. Es handelt sich um einen 7,25 m breiten und 14,6 m langen Saal, dessen mächtige Wände auf ein Gewölbe schließen lassen. Die Nordwand enthielt östlich des Durchgangs vom Apodyterium noch eine 2 m breite Verbindung zum Tepidarium

<sup>16</sup> Vgl. Yegül a. O. (Anm. 1) 418 f.; Nielsen a. O. (Anm. 1) I 156 f.

<sup>17</sup> von Gerkan – Krischen a. O. (Anm. 14).



45



46

und dazwischen eine 2,1 m breite Rechtecknische, die später in Phase II zugesetzt wurde (Abb. 11). Wahrscheinlich gab es östlich des Durchgangs zum Tepidarium ursprünglich noch eine zweite, ebenfalls in Phase II zugesetzte Nische, so daß die gesamte Wand in eine regelmäßige Folge von alternierenden Durchgängen und Nischen gegliedert war. Rückstände von erodierten Metallklammern in den Laibungen der Durchgänge zeigen an, daß diese mit Marmorplatten verkleidet waren.

Die Südwand des Caldariums ist nicht freigelegt, aber neben der als Teil der »römischen Ruine« erhaltenen Südwestecke kann auch die Südostecke mit einem dort in geringer Höhe aus dem osmanischen Friedhof herausragenden Gemäuer identifiziert werden (Abb. 7). Dazwischen gab es wahrscheinlich gleiche Nischen wie an der Nordwand, so daß der Saal eine symmetrische Gestalt erhielt (Abb. 27). Die Nischen könnten Fenster und Heißwasserbecken enthalten haben. Eine weitere, besonders große Nische liegt im Zentrum der Westwand, wo sie die Mittelachse des Caldariums markiert (Abb. 40. 41). Sie ist 3,65 m breit, halbrund und bis zum Ansatz der Kalotte erhalten, so daß ihre Höhe mit etwa 5 m rekonstruiert werden kann (Abb. 71). Ihre Rückwand ist zumeist ausgerissen, aber bei einigen senkrecht abschließenden Steinen scheint es sich um die Laibung einer 1,2 m breiten Öffnung zu handeln. An der südwestlichen Gebäudeecke und an der Nordwestecke des Caldariums spart das Gußmauerwerk jeweils eine senkrechte Röhre von rund 20 cm Durchmesser aus (Abb. 9). Wahrscheinlich waren hier Tonröhren eingesetzt, die als Rauchabzug für die Hypokausten dienten<sup>18</sup>.

Die Ostwand des Caldariums könnte in Symmetrie zur Westwand ebenfalls eine breite zentrale Nische aufgenommen haben, die vielleicht rechteckig war, was dem Saal eine Richtung gegeben hätte. Die Hypokausten scheinen vollständig erhalten zu sein, wurden aber in Phase III durch eine zweite, höhere Fußbodenheizung überbaut, so daß sich das ältere System nur in drei Fenstern greifen ließ, die in den Sondagen 01, 02 und 04 aus dem ebenfalls noch intakten Boden der jüngeren Hypokausten ausgeschnitten wurden (Abb. 45–49). Durch Tastung von diesen Fenstern aus ließ sich feststellen, daß das kaiserzeitliche System einen Bereich im Zentrum des Caldariums ausspart (Abb. 27). Die beiden Saalhälften im Westen und im Osten der Aussparung sind möglicherweise nur durch einen zentralen Kanal verbunden. Außerdem reichen die Hypokausten zumindest in der östlichen Saalhälfte nicht direkt bis an die Südwand heran, sondern setzen 2 m davor aus. Möglicherweise ging dies darauf zurück, daß der Südbereich wegen der Sonneneinstrahlung nicht in gleicher Weise auf Fußbodenheizung angewiesen war.



47

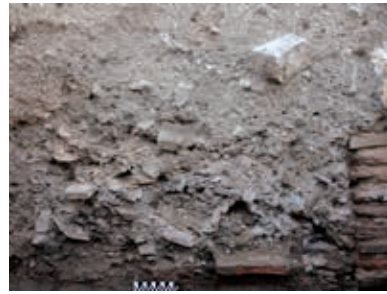
Milet, Südstadtthermen

Abb. 45 Sondage 01 beim Öffnen des Fensters in die unteren Hypokausten der Phase I, von Nordosten

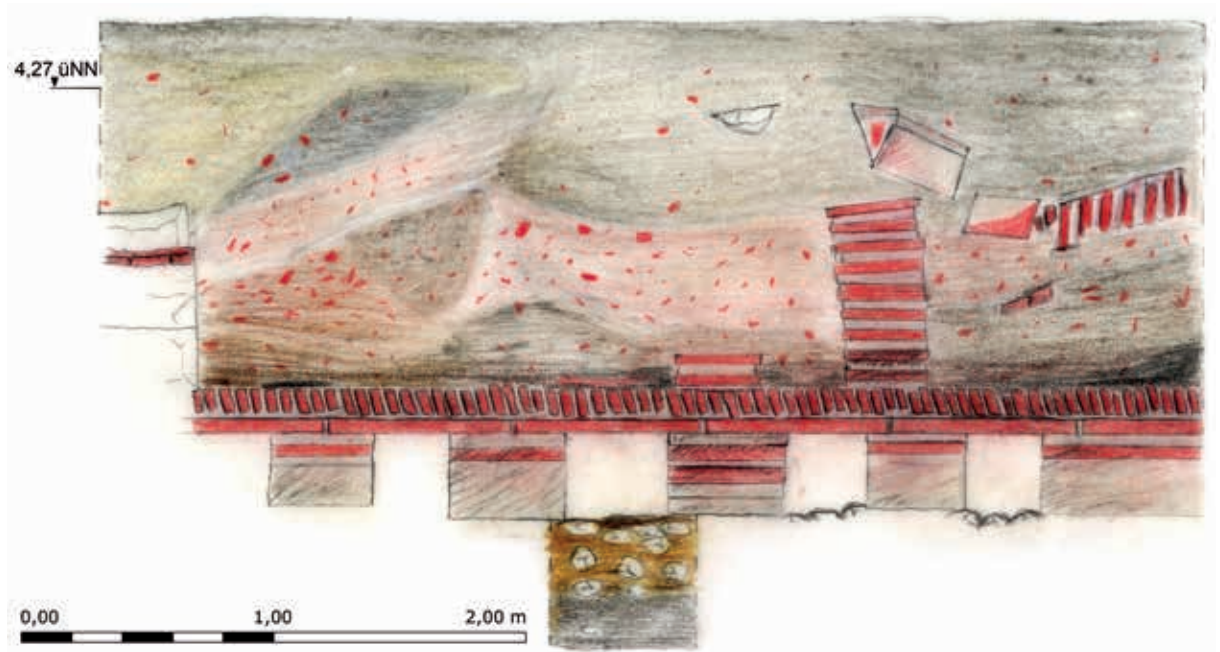
Abb. 46 Sondage 04, Fenster in die Hypokausten der Phase I, von Süden: Die nach Norden und Süden führenden Kanäle sind noch vollständig mit Ruß gefüllt, der nach Osten abgehende Kanal ist bereits eine Schaufel tief abgegraben

Abb. 47 Sondagen 01 und 04 mit Fenstern in die Hypokausten der Phase I, von Osten

<sup>18</sup> Yegül a. O. (Anm. 1) 357; Nielsen a. O. (Anm. 1) I 15.



48



49

Abb. 48.49 Milet, Südstadtthermen.  
Sondagen 01 und 04, Südprofil. Zeichnung  
(M. 1 : 30)

#### Frigidarium

Der nordöstliche, mit 8,6 m × 15,7 m größte Raum der Thermen auf der anderen Seite des Tepidariums und abseits vom Präfurnium stellte sicherlich das ungeheizte Frigidarium dar (Abb. 27)<sup>19</sup>. Sein Inneres und auch das nordöstliche Drittel seiner Außenmauern wurden nicht freigelegt, aber die Nordostecke zeichnet sich im geoelektrischen Meßbild ab (Abb. 5. 6). Ein aus dem Tepidarium kommender Besucher trat in die westliche Saalhälfte ein und stand dort einer mit 1,5–1,6 m breiten und 55 cm tiefen Rechtecknischen regelmäßig gegliederten Nordwand gegenüber. Der entsprechende Teil der Südwand scheint in etwa übereinstimmend in Nischen aufgelöst gewesen zu sein; wahrscheinlich galt das auch für die östliche Saalhälfte, wo die Südwand zwei größere Öffnungen zum Nischenraum und zu einem weiteren Nebenraum aufweist und die Nordwand ebenso breite Nischen enthalten haben könnte. Im Zentrum der Nordwand ist eine Nische zu einem Durchgang geöffnet, der die einzige bekannte Verbindung zur nördlichen Hälfte der Insula bildet, die heute von der Ilyas Bey-Moschee überbaut ist.

Die Ostwand des Frigidariums ist offenbar mit einem an ihrem südlichen Ende in niedriger Höhe über dem osmanischen Friedhof anstehenden

19 Vgl. Nielsen a. O. (Anm. 1) I 153 f.



Mauerzug zu identifizieren und demnach lediglich 50 cm stark. Dieser Umstand zusammen mit der Mächtigkeit der Nord- und Südwälle sowie der äußeren Verstärkung der Nordwestecke, die sich an der Nordostecke wiederholt haben könnte, lassen darauf schließen, daß dort ein das Frigidarium von Norden nach Süden quer überspannendes Gewölbe auflag. Die davon unbelastete Ostwand könnte Fenster aufgenommen haben, wie das oben auch bereits für das Bogenfeld der Westwand vorgeschlagen worden ist, das sich über dem niedrigeren Pultdach des Apodyteriums befand.

Nach Westen zu konnte ein Besucher vom Frigidarium über das Vestibül in das Apodyterium zurückkehren und so den Baderundgang beenden. Zuvor könnten der dem Frigidarium südöstlich benachbarte Nischenraum und möglicherweise auch der weitere Nebenraum noch Gelegenheit für besondere Behandlungen geboten haben, beispielsweise Massagen<sup>20</sup>. In jedem Fall stellt sich die Frage nach dem Bodenniveau im Frigidarium, das entweder auf dem höheren Niveau des Vestibüls oder auf dem tieferen von Caldarium und Tepidarium gelegen haben könnte, das auch im südöstlich benachbarten Nischenraum nachgewiesen ist. Ein höheres Bodenniveau könnte den Einbau eines Kaltwasserbeckens vereinfacht haben, mit dem im Frigidarium sicherlich zu rechnen ist. In diesem Fall müßten die Wandnischen zu den südlichen Nachbarräumen jeweils zwei Stufen aufgenommen haben, um den Niveauunterschied von 50 cm zu überwinden. Andernfalls müssen die Stufen am Übergang zum Vestibül gelegen haben.

### Nischenraum

Im Südosten des Frigidariums führt ein knapp 2,8 m breiter Durchgang in einen südlich benachbarten Raum, der nach zwei den Durchgang flankierenden Nischen benannt ist (Abb. 27). Beide Nischen sind halbrund, je 90 cm breit und 45 cm tief sowie von einer Kalotte überfangen, die über 2 m oberhalb des kaiserzeitlichen Bodenniveaus sitzt (Abb. 40. 41). Innen sind beide Nischen verputzt und senkrecht facettiert, was auf eine vertikale Auskleidung mit schmalen Marmorplatten hinweist. An Durchgang und Nischen schließt ein 3,5 m breiter und 5,85 m langer Raum an. Ein in der Nordwestecke gelegener, schmaler Durchgang zum Tepidarium wurde im entsprechenden Abschnitt bereits besprochen. Die gegenüberliegende Nordostecke ist ausgerissen; ursprünglich war die Ostwand geschlossen. Von der Südwand haben sich lediglich die Ansätze erhalten, so daß nicht klar ist, ob eine Verbindung zum südlich benachbarten Servicegang bestand.

Eine geoarchäologische Bohrung nahe der Raummitte ist auf dem auch im Caldarium bezeugten kaiserzeitlichen Bodenniveau auf grau-weißen, mit Kalkmörtel behafteten Marmor, darunter auf rötlichen Kalkmörtel mit Ziegelbruch und schließlich auf eine Schuttschicht gestoßen<sup>21</sup>. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den originalen Fußboden, dessen Mörtelbettung sowie eine darunter beim Bau planierte Schuttschicht. Demnach hatte der Raum keine Hypokausten und war nicht geheizt. Das entspricht nicht nur der weiten nördlichen Wandöffnung zum Frigidarium, sondern auch erodierten Klammerresten an den Wänden, die auf eine direkte Marmorverkleidung ohne Wandheizung hinweisen. Folglich könnte der Nischenraum einen hölzernen Dachstuhl getragen haben und mit einem nach Osten entwässernden Pultdach gedeckt gewesen sein (Abb. 71). In diesem Fall gab es möglicherweise keine Fenster, und der Raum wurde nur indirekt durch die breite Nord-

<sup>20</sup> Yegül a. O. (Anm. 1) 352–355.

<sup>21</sup> Die Bohrung Nr. Mil284 wurde am 28. August 2008 im Rahmen eines geoarchäologischen Forschungsprojekts von Alexander Herda abgeteufelt, der seine Befunde und Einsichten großzügig geteilt und beigetragen hat, wofür ihm herzlich gedankt sei. Zu seinem Forschungsprojekt s. zuletzt H. Brückner – A. Herda – M. Müllenhoff, *Geoarchaeology in the City of Thales Deciphering Palaeogeographic Changes in the Agora Area of Miletus*, in: T. Mattern – A. Vött (Hrsg.), *Mensch und Umwelt im Spiegel der Zeit: Aspekte geoarchäologischer Forschungen im östlichen Mittelmeergebiet*, *Philippika 1* (Wiesbaden 2009) 97–110; H. Brückner – A. Herda – M. Müllenhoff – W. Rabbel – H. Stümpel, *On the Lion Harbour and Other Harbours in Miletos. Recent Historical, Archaeological, Sedimentological, and Geophysical Research*, *ProcDanInstAth* 7, 2014, 49–103.

öffnung vom großen und hellen Frigidarium her beleuchtet. Er hätte dann wie eine besonders tiefe Nische gewirkt und wäre als solche dem Frigidarium zuzurechnen.

### Nebenraum

Östlich des Nischenraums weist die Südwand des Frigidariums noch einen weiteren, mit 1,7 m ebenfalls ungewöhnlich breiten Durchgang auf, der in einen zweiten Nebenraum führt (Abb. 27). Der Durchgang ist nach Westen aus der Mittelachse des Nebenraums verschoben, dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß die statisch wichtige Südostecke des Frigidariums nicht geschwächt werden sollte. Der Nebenraum ist 3 m breit und 3,5 m lang. Die Ostwand könnte Fenster und möglicherweise auch eine Tür enthalten haben. Ungefähr in der Mitte der Südwand liegt eine 80 cm schmale Öffnung zum südlich benachbarten Serviceraum (Abb. 40. 41), die aufgrund ihrer geringen Breite wahrscheinlich nicht für Publikumsverkehr gedacht war. Das Pultdach des östlich benachbarten Nischenraums könnte sich über dem Nebenraum bis an die Ostwand fortgesetzt haben (Abb. 71).

### Serviceraum

Ein dem Nebenraum südlich benachbartes Zimmer war mit den Baderäumen nur durch den schmalen Durchgang in der Südwand des Nebenraums verbunden und mit 2,6 m × 2,95 m Fläche der kleinste Raum der Thermen (Abb. 27). In der Mitte der Westwand bestand eine Öffnung zum Servicegang, die nachträglich von Norden aus verengt wurde (Abb. 40. 41). Wahrscheinlich diente auch das fragliche Zimmer selbst als Serviceraum. Seine Ostwand ist ausgerissen und wird Fenster sowie möglicherweise auch eine Tür aufgenommen haben. Die Südwand ist geschlossen. Die Eindeckung wird am ehesten aus einer südöstlichen Fortsetzung des Pultdachs bestanden haben, das den Nischen- und den Nebenraum überfing und auch den Servicegang abgedeckt haben könnte.

### Servicegang und Tunnel

Vom Serviceraum aus führt ein 75 cm breiter Gang 4,75 m weit nach Westen im Rücken des Nischenraums vorbei bis an die Ostwand des Tepidariums (Abb. 27). An beiden Wänden des Gangs haben sich Reste von weißem Putz erhalten. In der Mitte der Südwand zweigt ein ebenfalls knapp 75 cm breiter Tunnel schräg nach Südosten ab und führt ins Präfurnium (Abb. 39. 41). Dieser Tunnel ist unter der nordöstlichen Mauerecke des Caldariums hindurchgeführt, war nur knapp mannshoch und weist keine Putzreste auf. Er könnte an Höhe hinzugewonnen haben, indem er auf ein niedrigeres Bodenniveau des Präfurniums hinabführte. Alternativ erscheint auch denkbar, daß unter Tunnel und Servicegang ein Kanal verlief, durch den heißer Rauch vom Präfurnium direkt ins Tepidarium geleitet werden konnte. In diesem Fall sollte das Bodenniveau im Tunnel konstant geblieben sein, und er hätte möglicherweise auch nicht in erster Linie als Durchgang gedient, sondern dazu, den darunterliegenden Hypokaustenkanal von oben öffnen und warten zu können.

## Präfurnium

In beiden der zuvor besprochenen Fälle deutet der schräge Servicetunnel darauf hin, daß es an der Südostecke der Thermen einen Eckraum gab und dieser ein niedriges Bodenniveau hatte (Abb. 27). Dies und die Lage neben dem Caldarium würden zum Präfurnium passen, das auf oder unter dem Bodenniveau der Hypokausten gelegen und den Rauch unter dem heißesten Raum eingespeist haben sollte. Dafür standen an der fraglichen Stelle etwa 3,9 m × 6,85 m Fläche zur Verfügung (Abb. 41). Dieser Bereich könnte nach dem Vorbild anderer Heizräume etwa in den Capitothermen (Abb. 43)<sup>22</sup> noch weiter unterteilt und mit entsprechend vielen kleinen Gewölben überfangen gewesen sein, dies wäre der akuten Feuergefahr eher gemäß als ein hölzerner Dachstuhl.

## Baderundgang

Mit rund 600 m<sup>2</sup> Grundfläche gehören die Südstadtthermen zu den kleineren Badeanlagen in Milet und Kleinasien<sup>23</sup>. Die riesigen Faustinathermen im Stadtzentrum beanspruchen nahezu die zehnfache Fläche (Abb. 44). Trotz des enormen Größenunterschieds stehen sich die beiden Gebäudekomplexe in typologischer Hinsicht insofern nahe, als auch die Südstadtthermen mit ihren beiden relativ großen Sälen, dem Caldarium und dem Frigidarium, und mit deren Nischengliederung einen hohen repräsentativen Anspruch geltend machen. Das unterscheidet die Südstadtthermen von anderen kleineren Badeanlagen mit vorwiegend utilitaristischem Charakter, die als Balnea angesprochen werden<sup>24</sup>.

Eine weitere Gemeinsamkeit mit den Faustinathermen betrifft die asymmetrische Raumanordnung in Clusterform statt in symmetrischer Reihung wie bei den Thermen am Humeitepe (Abb. 42), den Capitothermen (Abb. 43) und vielen weiteren in Kleinasien<sup>25</sup>. Die Clusterform war flexibler, sowohl was den Baderundgang anging als auch in der Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Fläche, und hatte außerdem den Vorteil, daß sich die Gewölbe statisch günstig anordnen ließen<sup>26</sup>. Letzteres führte insbesondere bei kleineren Bädern häufiger dazu, daß die gewölbten Räume ähnlich wie bei den Südstadtthermen in einer Reihe nebeneinander plazierte wurden. Im südlichen Kleinasien war diese Reihung ein Leitmotiv der Badearchitektur und gestaltendes Merkmal der Hauptfassade<sup>27</sup>, aber bei den Südstadtthermen sind keine vergleichbaren gestalterischen Absichten auszumachen.

Der Baderundgang muß über das Vestibül ins Apodyterium geführt haben. Im Sinne eines Rundgangs gab es dann die Möglichkeit, vom Apodyterium aus direkt ins Caldarium und dann weiter durch das Tepidarium ins Frigidarium zu ziehen. Wollte man die Temperatur zu Beginn hingegen langsam steigern, wie das in vielen anderen Bädern üblich war (Abb. 42–44)<sup>28</sup>, wird man nach dem Apodyterium zunächst ins Tepidarium und erst danach weiter ins Caldarium gegangen sein. Möglicherweise passierte man das Tepidarium später noch zwei weitere Male, zunächst auf dem Weg vom Caldarium ins Frigidarium und dann noch ein drittes Mal auf dem Rückweg vom Frigidarium ins Apodyterium. Gegebenenfalls hätte das Tepidarium die Rolle einer Wärmeschleuse und eines relativ stark frequentierten Verteilers gespielt, wie das seiner verhältnismäßig bescheidenen architektonischen Form durchaus entspricht und auch in anderen Thermen rekonstruiert werden kann<sup>29</sup>.

22 Vgl. neben dem Präfurnium der Capitothermen auch dasjenige der Faustinathermen: von Gerkan – Krischen a. O. (Anm. 14) 24 Abb. 29; S. 33–35. 91 f.

23 Vgl. die Zahlenangaben von Nielsen a. O. (Anm. 1) I 109–111; II passim.

24 Nielsen a. O. (Anm. 1) I 114.

25 Yegül a. O. (Anm. 1) 270–284;

Nielsen a. O. (Anm. 1) I 105–108.

26 Yegül a. O. (Anm. 1) 284–297; Nielsen a. O. (Anm. 1) I 109 f.

27 Yegül a. O. (Anm. 1) 298–304;

Nielsen a. O. (Anm. 1) I 110 f.;

Farrington a. O. (Anm. 1).

28 Yegül a. O. (Anm. 1) 38 f. und öfter;

Nielsen a. O. (Anm. 1) I 155 f. und öfter.

29 Nielsen a. O. (Anm. 1) I 155 f.



## Spätantike Renovierung (= Phase II)

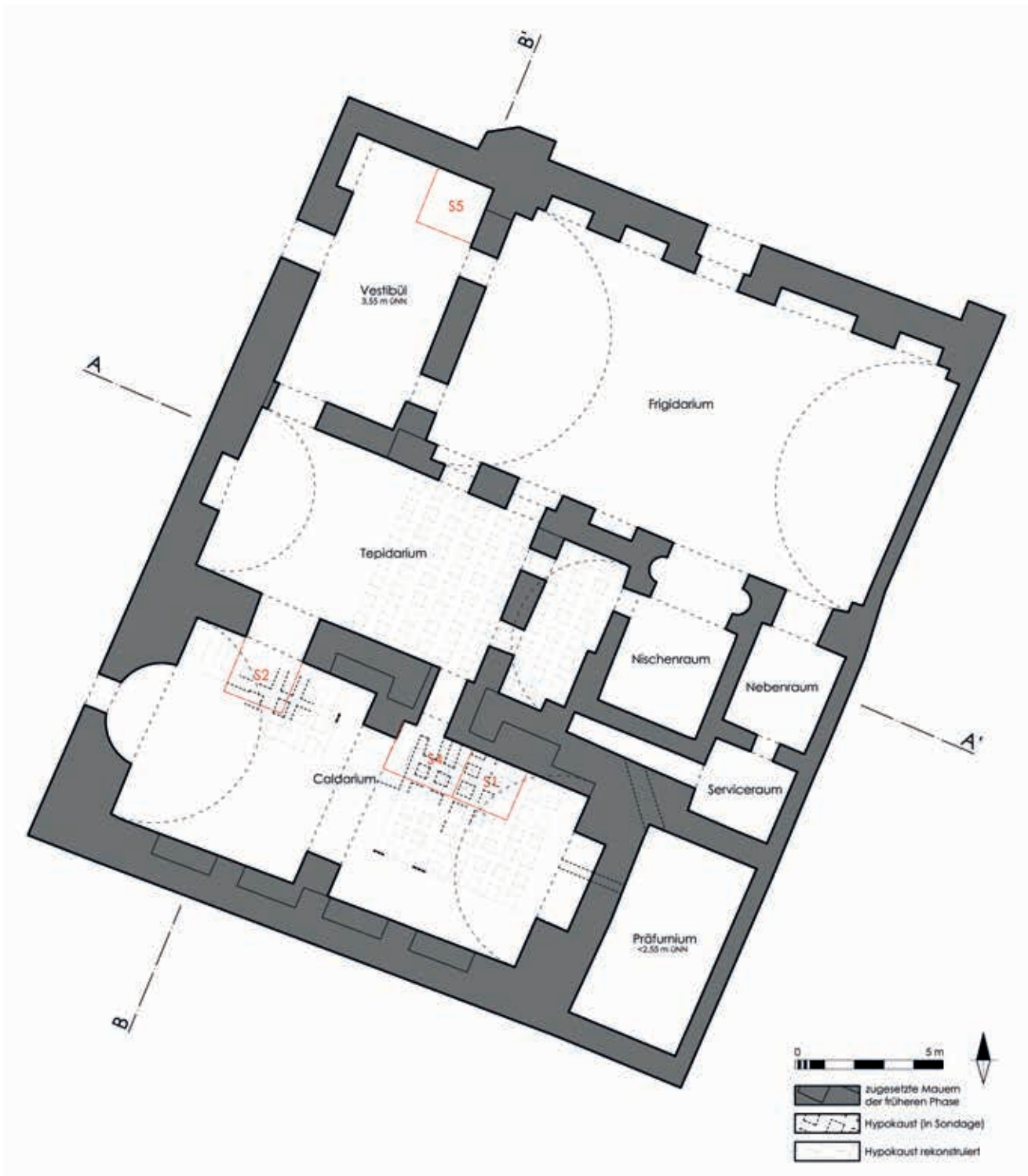
Phase II faßt eine Reihe von Renovierungsmaßnahmen zusammen (Abb. 50), von denen nur ein neuer Mosaikfußboden im Vestibül datiert ist, er stammt aus dem späteren 4. Jh. n. Chr. Bei den übrigen Maßnahmen wäre auch denkbar, daß sie zu einer anderen Zeit zwischen dem kaiserzeitlichen Ursprungsbau und der byzantinischen Phase III ausgeführt wurden. Allerdings handelt es sich um grundlegende Eingriffe, die offenbar auf gravierende statische Probleme reagierten und zu einer neuen Raumaufteilung führten. Das Apodyterium wurde dem an anderer Stelle durch Einbauten verkleinerten Tepidarium zugeschlagen und entfiel als eigener Raum (Abb. 11). Die Funktion der Umkleide könnte vom Vestibül mit übernommen worden sein, was dessen Umbau erklären würde. Es ist deshalb sinnvoll anzunehmen, daß all diese Arbeiten aus demselben Anlaß und in einem Zug durchgeführt wurden, und nicht zuletzt der Einfachheit halber wird dies im Folgenden auch so dargestellt.

### Vestibül

Das Vestibül erhielt in Phase II einen neuen Mosaikfußboden (0520; 3,55 m ü. NN; Abb. 25). Zuvor war der kaiserzeitliche Originalfußboden offenbar bis auf seine Bettung aus rotem Kalkmörtel entfernt worden (0524; Abb. 24). Darüber hatte man für den Mosaikfußboden ein eigenes, dünneres Mörtelbett eingebracht, das weniger gut erhalten war und beim Abhub zerbröselte. Die Auflösung begann offenbar schon während der spätantiken Nutzungszeit, denn das Mosaik war bereits weitgehend kaputtgegangen und notdürftig mit Ziegeln ausgeflickt worden (Abb. 25), bevor es erst von abgefallenem Wand- oder Deckenputz verdeckt wurde (0516; Abb. 26), und man dann um 500 n. Chr. im Zuge der byzantinischen Renovierung einen dritten Fußboden aus Marmorplatten auf höherem Niveau darüber verlegte (0508; Abb. 23. 24). Im Laufe seiner spätantiken Nutzungszeit war das Vestibül offenbar heruntergekommen, denn der abgefallene Wand- oder Deckenputz blieb zunächst liegen und scheint als neuer Lauffhorizont gedient zu haben (0516), der nun seinerseits mit Ziegelfragmenten repariert wurde (0519; 3,6 m ü. NN; Abb. 26).

Die erhaltenen Mosaiktesserae bestehen aus weißem Marmor und sind 1,2–1,5 cm × 2 cm groß. Sie waren diagonal zu den Raumachsen angeordnet (Abb. 25). 50 cm vor der Nordwand setzte das Mosaik aus, und der verbleibende Randstreifen war mit loser Erde angefüllt (0521). Diese Störung betraf auch den darüber im 5. Jh. n. Chr. angefallenen Wand- oder Deckenputz (0516. 0517; Abb. 26) und reichte darunter bis auf die rötliche Kalkmörtelbettung des kaiserzeitlichen Ursprungsbaus herab (0523. 0524; Abb. 24). Erst der Marmorplattenboden der byzantinischen Phase III reichte bis an die Nordwand heran (0508; Abb. 23. 24), und wahrscheinlich geht die 50 cm breite Lücke darauf zurück, daß vor der byzantinischen Renovierung Steinraub betrieben wurde, der beispielsweise einer marmornen Bordüre gegolten haben könnte, die dort vielleicht den spätantiken Mosaikfußboden der Phase II umgab.

Beim Abhub des Mosaikbodens kamen unter seinem Mörtelbett drei Münzen aus den Jahren 268–270 (Claudius II.; Kat. 05), 270 (Quintillus; Kat. 06) und 355–361 (Constantius II.; Kat. 08) zum Vorschein, die einen Terminus post quem im späteren 4. Jh. n. Chr. etablieren. Eine spätantike Nutzungszeit



wird durch weitere Münzen und eine Scherbe bestätigt, die sich beim Abhub des später abgefallenen Wand- oder Deckenputzes (0516; Abb. 26) sowie seiner Ziegelflickung (0519) auf dem Mosaikboden fanden. Unter dem Putz lagen u. a. eine Prägung Theodosius I. aus den Jahren 378–383 (Kat. 12), eine nachtheodosianische Bronze aus den Jahren 450–474 (Kat. 16), eine weitere Münze, die ihrer geringen Größe nach zu urteilen wohl ebenfalls aus dem 5. Jh. n. Chr. stammt (Kat. 22), sowie zwei Fragmente von LRC-Tellerböden

Abb. 50 Milet, Südstadtthermen. Rekonstruierter Plan der Phase II (M. 1 : 200)



Abb. 51 Milet, Südstadtthermen. Gelb und rot gefärbter Wand- oder Deckenputz aus dem spätantiken Vestibül (0516; M. 1 : 6)

aus theodosianischer Zeit (Abb. 81, 5. 6; 82, 3). Unter der Ziegelflickung fanden sich u. a. eine Prägung von Theodosius I. (383–395; Kat. 11), eine von Arcadius (395–402; Kat. 9), eine wohl aus der Regierungszeit von Theodosius II. oder Valentinianus III. (425–450; Kat. 13), eine Prägung von Leo I. (457–462; Kat. 14) und eine von Leo I. oder Zeno (457–491; Kat. 15). Insgesamt kamen im spätantiken Vestibül innerhalb der 4 m<sup>2</sup> großen 05er Son- dage 20 Münzen zutage<sup>30</sup>, was vielleicht damit zusammenhängt, daß man hier eine Badegebühr entrichtete, und/oder damit, daß man sich hier entkleidete.

Der abgefallene Putz (0516; Abb. 26) könnte von der Nordwand stammen, wo sich entsprechende Rückstände oberhalb des spätantiken Mosaikbodens (0520; 3,55 m ü. NN) und unterhalb des byzantinischen Marmorplattenbodens (0508; 3,85 m ü. NN) erhalten haben (Abb. 28–31). Beim Abhub des Putzes stellte sich heraus, daß die auf dem Mosaikboden liegende Unterseite rot und gelb bemalt war (Abb. 51), möglicherweise in Imitation einer bunten Marmorinkrustation.

Die Ostwand, die das Vestibül ursprünglich durch weite Öffnungen mit dem Frigidarium verbunden hatte, wurde in einer zweiten Phase von beiden Enden her durch den Einbau von Mauerstücken bis auf schmale Durchgänge geschlossen (Abb. 11). Der südliche Durchgang war 1,05 m breit und wurde in einer dritten Phase ganz zugesetzt (Abb. 33. 34). Nach Süden hin errichtete man eine neue Wand und ließ nur einen 1,7 m breiten Durchgang nahe der Westwand offen (Abb. 32). Dieser wurde in einer dritten Phase weiter verengt, wobei man die Laibung im Norden abtreppte und nach Süden zu in den Nachbarraum hinein verlängerte, dies hing offensichtlich mit der dort in byzantinischer Zeit eingebauten Wandheizung zusammen (Abb. 7. 11). Insgesamt führten die mit Phase II verbundenen Umbauten dazu, daß das Vestibül jetzt ein geschlossener Raum war (Abb. 50), was vielleicht auf einen veränderten Nutzungszweck, als Umkleideraum, zurückging, weil das vormalige Apodyterium dem Tepidarium zugeschlagen wurde. Die neue Südwand war jedenfalls nötig, um das nun im Süden anschließende Tepidarium beheizbar zu machen sowie dessen neues Gewölbe zu tragen.

### Tepidarium

Das Tepidarium wurde in einer zweiten Phase nach Westen zu um das vormalige Apodyterium erweitert, indem man die Trennwand abriß (Abb. 11). Die Erweiterung erfolgte wahrscheinlich wegen einer neuen Stützenstellung, durch die das östliche Drittel des Tepidariums abgesondert wurde, so daß der verbleibende Innenraum zu klein erschien. Die neue östliche Stützenstellung steht im Verband mit einer Verstärkung der Südwand, was auf Probleme mit dem dort auflastenden Gewölbe des Caldariums schließen läßt. Offenbar sollte dessen Schub aufgefangen und nach Norden gegen das mächtige Frigidarium abgeleitet werden. Die neue Stützenstellung diente also als Verstrebung. Sie ist 95 cm stark und spart zwei Durchgänge aus, einen 80 cm breiten im Norden und einen 90 cm breiten im Süden (Abb. 50). Der östlich davon verbleibende Teil des Tepidariums war nun nur noch 2,5 m tief und 5,2 m lang; er wird unverhältnismäßig hoch erschienen sein, aber durch das östliche Thermenfenster reichlich Licht erhalten haben (Abb. 71).

Der neue, westliche Hauptteil des Tepidariums war nun 10 m lang, bei gleichbleibender Breite von 5,65 m. Wahrscheinlich wurde sein Gewölbe nach Westen bis an die Thermenwestwand verlängert und ersetzte dort das

30 s. u. Kat. 04–23.





Abb. 52 Milet, Südstadthermen. Wände zwischen Tepidarium (oben links), Korridor (oben rechts) und Caldarium (unten) in Phase III, von Süden

hölzerne Pultdach des Apodyteriums, das der Wärme und Feuchtigkeit des Tepidariums nicht entsprochen hätte. Das neue Gewölbe wird auch dazu beigetragen haben, dem Schub des Caldariumgewölbes entgegenzuwirken und die Südwand dadurch weiter zu stabilisieren. Über die gesamte Nordwand verteilt haben sich zahlreiche, zumeist bis auf rostbraune Flecken erodierte Inkrustationsklammern erhalten, im Westen an der neuen Trennwand zum Vestibül, östlich daneben, wo die Trennwand zwischen Tepidarium und Apodyterium angeschlossen hatte, und noch weiter im Osten am originalen, kaiserzeitlichen Abschnitt der Nordwand. Letztere könnten älter sein, aber die westlichen Klammern stammen mit Sicherheit aus Phase II; in Phase III verschwanden sie hinter den hohen, byzantinischen Hypokausten und einer damit verbundenen Wandheizung. Das gleiche gilt für Klammern bzw. deren Rückstände, die vereinzelt an der Westseite der neuen Stützenstellung im Ostteil des Tepidariums zu beobachten sind und später ebenfalls von der byzantinischen Wandheizung überdeckt wurden. Diese Wandabschnitte des Tepidariums waren in Phase II demnach mit Marmor verkleidet, aber nicht beheizt.

### Caldarium

Das Caldarium erfuhr zum selben Zeitpunkt, als im Tepidarium die neue Stützenstellung als Verstrebung eingestellt wurde, eine damit im Verband stehende Verstärkung seiner Nordwand (Abb. 11). Die Verstärkung besteht aus Bruchsteinen, die dem östlichen Teil der Nordwand im Süden vorgeblendet wurden (Abb. 52), wahrscheinlich eine dort ursprünglich vorhandene Nische zusetzen, sich im östlichen Durchgang zum Tepidarium fortsetzen und schließlich in die nach Norden abgehende Stützenstellung einbinden. Die Nische im mittleren Abschnitt der Nordwand wurde ebenfalls zugesetzt, dann wurde ein 1,2 m breiter, quadratischer Pfeiler so davorgesetzt, daß er die Saalmitte markierte (Abb. 50). Wahrscheinlich hatte der Pfeiler ein Pendant vor der Südwand des Caldariums, mit dem er in Form eines den Saal überspannenden Gurtbogens verbunden war, um dem offenbar gefährdeten Gewölbe zusätzlichen Halt zu verleihen. Demnach dürfte auch die durch das südliche Pendant teilweise verstellte, mittlere Südwandnische zugesetzt worden sein, und möglicherweise verfuhr man mit allen Südwandnischen auf die gleiche Weise.

Der Pfeiler vor der Nordwand bindet nach Osten hin in einen weiteren, neuen Mauerzug ein, der die westliche Laibung des dort gelegenen Durchgangs zum Tepidarium verstärkt. Wahrscheinlich setzte sich die Verstärkung auch im Bogen über dem Durchgang fort und war auf diese Weise mit der Verstärkung vor der gegenüberliegenden, östlichen Laibung verbunden. Die verbleibende Öffnung war nun nur noch 1,2 m breit und wohl auch niedriger. Im Winkel zwischen dem Pfeiler und der nach Osten abgehenden Verstärkung sparen die Bruchsteine ein Kreissegment aus (Abb. 52), das offenbar dazu diente, hier einen Rauchabzug aus Tonröhren einzusetzen, deren Fragmente sich am Ort gefunden haben (0409).

### Byzantinische Renovierung (= Phase III)

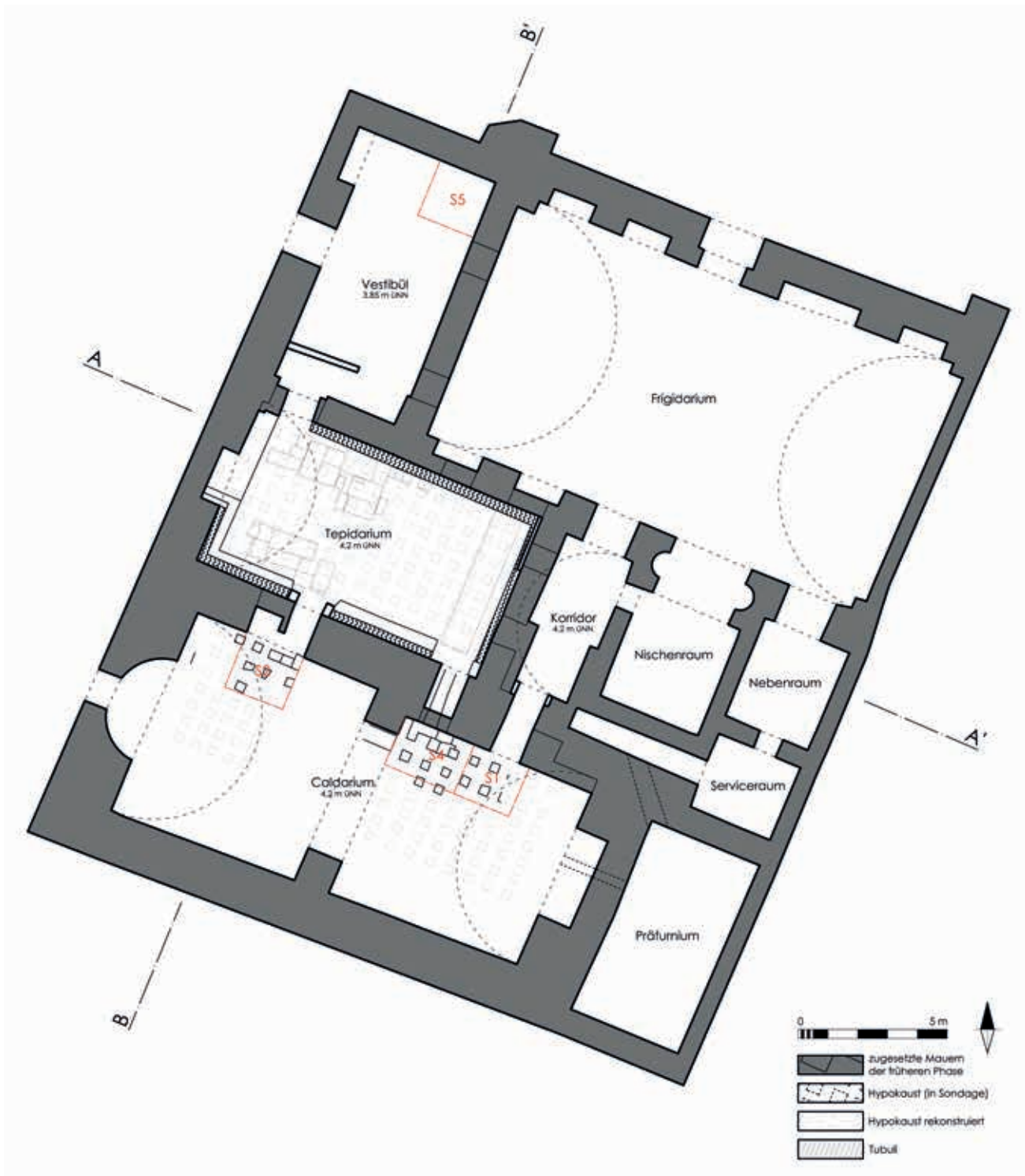
Eine zweite, grundlegende Erneuerung ist an einem neuen, in allen Räumen einheitlich hohen Bodenniveau auszumachen und durch darunter geborgene Funde um oder nach 500 n. Chr. datiert (Abb. 71). Im Caldarium beträgt der Niveausprung 1,2 m, er wurde dadurch erreicht, daß man die Hypokausten duplizierte und über der originalen kaiserzeitlichen Anlage eine zweite errichtete (Abb. 53). Der Grund dafür ist in den allwinterlichen Überschwemmungen zu suchen, denen die niedrig gelegenen Stadtteile seit byzantinischer Zeit ausgesetzt sind. Die Überschwemmungen hängen mit der fortschreitenden Verlandung des Mäanderdeltas zusammen, die Milet damals erreichte und seitdem dazu führt, daß der Fluß von Osten auf das Stadtzentrum trifft und dieses bei Hochwasser überflutet (Abb. 1)<sup>31</sup>.

Bereits im 4. Jh. n. Chr. wird Skylakios, vicarius Asiae, dafür gerühmt, Milet durch Deich- und Kanalbauten Schutz gegen Überschwemmungen verschafft zu haben<sup>32</sup>. In der 2. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. errichtete man dem Statthalter Vitianus eine Statue, weil er vor der Stadt einen Damm gegen das winterliche Hochwasser bauen ließ<sup>33</sup>. Die Vita Willibalds von Eichstätt berichtet von dessen Jerusalem-Reise 723/724 über Milet, die Stadt sei einst beinahe vom Wasser geschluckt worden<sup>34</sup>. Die Große Kirche wurde im 6. Jh. n. Chr. von vornherein über antikem Niveau auf 2,8 m ü. NN errichtet, wobei man auch die davorgelegene Agora etwa 80 cm hoch mit Erde aufschüttete<sup>35</sup>. Der Boden der kaiserzeitlichen Hypokausten unter dem Caldarium liegt bei 2,55 ü. NN und darunter, und das Präfurnium muß ein noch tieferes Niveau gehabt haben, was eine Befehuerung während der Überschwemmungsperiode im Frühjahr ausschloß.

Möglicherweise wurde die Fußbodenheizung auch ganzjährig durch eingeschwemmtes Material blockiert. Die kaiserzeitlichen Hypokausten, die in Sondage 04 unter dem Caldarium ans Licht kamen, waren stellenweise vollständig mit rußigen Partikeln gefüllt, so daß kein Rauch mehr zirkulieren konnte (Abb. 46); vielleicht ging die dichte Packung auf das Wasser zurück, das die Partikel vom Präfurnium her eingetragen haben könnte. Darin enthalten war auch wenig klein zerscherbte Keramik aus frühbyzantinischer Zeit (0224. 0421). Selbst im Fall, daß die Hypokaustenkanäle nicht durch eingeschwemmtes Material blockiert wurden und der Betrieb nach dem Rückgang des Hochwassers wieder aufgenommen werden konnte, wird die Heizung doch während eines Großteils der kalten Jahreszeit ausgefallen sein, wenn der Verzicht auf warmes Badewasser besonders schmerzlich ist.

Im Zusammenhang mit der Niveauerhöhung wurden zahlreiche Durchgänge blockiert und andere neu eingebrochen (Abb. 11). Diese

- 31 M. Müllenhoff, Geoarchäologische, sedimentologische und morphodynamische Untersuchungen im Mündungsgebiet des Büyük Menderes (Mäander), Westtürkei, Marburger geographische Schriften 141 (Marburg 2005) 199–202; H. Brückner – M. Müllenhoff – R. Gehrels – A. Herda – M. Knipping – A. Vött, From Archipelago to Floodplain – Geographical and Ecological Changes in Miletus and Its Environs during the Past Six Millennia (Western Anatolia, Turkey), Zeitschrift für Geomorphologie N. F. Suppl. 142, 2006, 63–83. 69 Abb. 2. Vgl. eine Pflasterung im Delphinion, die spätestens in römischer Zeit eingebracht worden sein muß und als Reaktion auf Überschwemmung durch den Mäander gedeutet wird: G. Kaverau – A. Rehm, Das Delphinion in Milet, Milet 1, 3 (Berlin 1914) 161; A. Herda, Der Apollon-Delphinios-Kult in Milet und die Neujahrsprozession nach Didyma, MilForsch 4 (Mainz 2006) 22.
- 32 L. Robert, Les inscriptions, in: P. Devambeze – J. des Gagniers – R. Ginouvès – L. Kahil, Laodicée du Lycos. Le nymphée. Campagnes 1961–1963 (Paris 1969) 247–389, bes. 345–349.
- 33 H. Philipp, Eine spätantike Ehreninschrift aus Milet, IstMitt 29, 1979, 199–203; H. Philipp, Nachtrag zur spätantiken Ehreninschrift aus Milet, IstMitt 31, 1981, 187–189; V. von Graeve (Hrsg.), Inschriften von Milet, Milet 6, 3 (Berlin 2006) 81 f. Kat. 1129 Taf. 14. Vgl. Tuttahs a. O. (Anm. 11) 418 f.
- 34 J. Wilkinson, Jerusalem Pilgrims before the Crusades <sup>2</sup>(Westminster 1997) 235.
- 35 Ph. Niewöhner, Die byzantinischen Basiliken, Milet 1, 11 (Berlin im Druck).



Veränderungen scheinen nicht in Verbindung mit den Überschwemmungen gestanden zu haben, sondern liefen wohl auf eine Teilung der Badeanlage in zwei separate Abteilungen hinaus. Jeder Teil enthielt nun nur noch einen warmen Baderaum, was das Procedere vereinfacht und auf die Körperpflege konzentriert haben wird (Abb. 53). Die Zweiteilung könnte dazu gedient haben, daß Frauen und Männer gleichzeitig baden konnten.

Abb. 53 Milet, Südstadtthermen. Rekonstruierter Plan der Phase III (M. 1 : 200)





Abb. 54 Milet, Südstadtthermen. Bronzene Inkrustationshaken aus dem byzantinischen Raubgraben vor der Nordwand des Vestibüls (B09.0521.031, B09.0523.002; M. 1 : 3)

## Vestibül

Der oben im Zusammenhang mit der spätantiken Phase II bereits referierte, vernachlässigte Zustand, in dem sich das Vestibül vor der byzantinischen Renovierung befand, ging vielleicht darauf zurück, daß die Thermen wegen der Überschwemmungen nicht mehr regulär funktionierten. Jedenfalls erklärt der kaputte Fußboden, warum in Phase III ein neuer Marmorplattenboden eingebracht wurde, obwohl das Vestibül anders als die Hypokaustenträume über der Hochwasserlinie lag. In der nordöstlichen Raumecke hat sich eine einzige, grau-weiße Marmorplatte im Schutz der dort aufgestellten Sitzbank in situ erhalten und wurde in Sondage 05 ausgegraben (0508; 3,85 m ü. NN; Abb. 12. 23. 24. 28. 29). Ansonsten scheinen die Bodenplatten später geraubt worden zu sein, wohl spätestens beim Bau der Ilyas Bey-Moschee (s. u.).

Oberhalb der Bodenplatte ist die Nordwand mit rötlichem Kalkmörtel behaftet, der sich von dem weißen Putz der spätantiken Phase darunter unterscheidet (Abb. 28–30). Der Mörtel sowie sieben bronzene Inkrustationshaken (0521031, 0523002; Abb. 54), die sich in dem im Zug der byzantinischen Renovierung vor der Nordwand ausgehobenen Raubgraben fanden (Abb. 24–26), könnten auf eine marmorne Wandverkleidung hindeuten. Die Ostwand war über zwei davor aufgestellten marmornen Sitzbänken (0507) lediglich verputzt (Abb. 12). Außerdem gibt es an der Wand und auf den Bänken abblätternde Kalkablagerungen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß hier die warme Luft aus dem benachbarten Tepidarium kondensierte.

Die Bänke sind 38 cm hoch und 40 cm tief, die vollständig freigelegte Bank hat eine Länge von 1,1 m. Eine weitere, gleichartige Marmorbank steht lose vor der Westwand. Dort ist zu erkennen, daß die Sitzfläche lediglich 31–34 cm tief ist und es entlang der rückwärtigen Kante eine 4–7 cm breite Abarbeitung gibt; vor der Ostwand ist diese Abarbeitung mit Kalk gefüllt (Abb. 12. 28). Sie diente ursprünglich als Auflager für die nächsthöhere Sitzreihe und weist die Bänke als Spolien aus dem Stadion aus<sup>36</sup>. Die gleichen Bänke wurden im 5./6. Jh. n. Chr. auch in den Faustinathermen, der Großen Kirche und der Michaelskirche verwendet<sup>37</sup>. Im Vestibül dienten sie möglicherweise als Ablage beim Entkleiden, wie das in Bädern bis heute üblich ist.

Die zweite Bank vor der Ostwand steht vor einem Durchgang zum Frigidarium, der ebenso wie ein zweiter, weiter südlich in derselben Wand gelegener Durchgang erst in einer dritten Phase zugesetzt wurde, wahrscheinlich im Zuge der byzantinischen Renovierung (Abb. 11). Das könnte damit

**36** Vgl. die nördlichen Sitzreihen des Stadions: A. von Gerkan, *Das Stadion, Milet 2*, 1 (Berlin 1921) 4–6 Abb. 2 e. 4. Eigentümlicherweise bestehen die Bänke der nördlichen Sitzreihen lediglich aus der Sitzfläche und einem schmalen rückwärtigen Auflager für die nächsthöhere Stufe. Ein Tritt für die Füße der darüber Sitzenden fehlt. Von Gerkan geht deshalb davon aus, die drei auf der Nordseite des Stadions ausgegrabenen Sitzstufen seien »nicht in situ, da ihnen allen die hintere Hälfte abgehauen ist.« In den Faustinathermen, der Großen Kirche, der Michaelskirche sowie bei zahlrei-

chen weiteren über das Ruinengebiet verstreuten Sitzbänken ohne rückwärtigen Tritt sind die Rückseiten jedoch rechteckig zugerichtet und entlang der oberen Kante gezahnt, also offensichtlich nicht abgehauen, sondern für eine Verwendung ohne Tritt vorbereitet. Wahrscheinlich war das auch im Stadion der Fall und ist von Gerkan lediglich deshalb entgangen, weil er die Rückseiten der übereinander verbauten Sitzstufen nicht zu Gesicht bekam. Demnach sind die nördlichen Sitzreihen steiler zu rekonstruieren als bislang angenommen. Einige der über das Ruinengebiet

verstreuten Sitzbänke ohne Tritt sind wegen darauf eingetragener Inschriften publiziert worden: V. von Graeve (Hrsg.), *Inschriften von Milet, Milet 6*, 2 (Berlin 1998) 111 f. Kat. 889. 893. Die Sitzbänke unterscheiden sich von denjenigen im Bouleuterion und im Theater. Vgl. H. Knackfuß, *Das Rathaus von Milet, Milet 1*, 2 (Berlin 1908) 35 Abb. 8. 9; F. Krauss, *Das Theater von Milet 1. Das hellenistische Theater. Der römische Zuschauerbau, Milet 4*, 1 (Berlin 1973) 77–90 Taf. 27. 28.

**37** Niewöhner a. O. (Anm. 35).

zusammenhängen, daß das Vestibül nun zur kleineren, möglicherweise den Frauen vorbehaltenen, nordwestlichen Hälfte des Bades gehörte, das Frigidarium hingegen zum Bereich der Männer. In der Südwand des Vestibüls wurde der Durchgang zum Tepidarium auf 1,1 m verengt, wobei man die neue Laibung im Norden abtreppte und nach Süden zu in den Nachbarraum hinein verlängerte (Abb. 7. 11), was offensichtlich mit der dort in Phase III eingebauten Wandheizung zusammenhing. Letztere zeigt auch an, daß man sich dort um mehr Wärme bemühte, und die Verengung des Zugangs könnte demselben Zweck gedient haben.

Außerdem wurde 1 m nördlich des Durchgangs eine Vorhangwand gegen die Westwand angeschoben (Abb. 32. 33). Sie war nach Osten zu 2,5 m lang und bestand aus übereinander gestapelten und mit rötlichem Kalkmörtel verkleideten Marmorblöcken. Von diesen sind einige an ihren Profilen und/oder einer rückwärtigen Rinne als Fragmente der gleichen Sitzstufen aus dem Stadion auszumachen, die im Vestibül auch aufgestellt sind. Die Vorhangwand diente offenbar dazu, den Zugang zum Tepidarium abzuschirmen, sei es von Blicken oder sei es von Zugluft, die dort nicht nur zu einem Temperaturverlust geführt hätte, sondern möglicherweise auch noch mehr Kondenswasser im Vestibül, wo man die Sitzbänke sicherlich lieber trocken halten wollte, nach sich gezogen hätte.

### Tepidarium

Das Tepidarium erhielt in Phase III einen neuen, höheren Fußboden, der vollständig beheizbar war (Abb. 71). Außerdem wurden nun erstmals auch die Wände beheizt. Dieses könnte zum einen dadurch motiviert gewesen sein, daß man höhere Temperaturen erreichen wollte, weil das Tepidarium nun möglicherweise als einziger warmer Baderaum für Frauen diente, die das Bad vom Vestibül aus betreten haben könnten. Zum anderen mag die Wandheizung auch ausgeglichen haben, daß die byzantinischen Hypokausten weniger heiß wurden als die kaiserzeitlichen, weil auf dem neuen höheren Niveau keine direkte Verbindung zum Präfurnium bestand. Statt dessen erreichte der heiße Rauch das Tepidarium in byzantinischer Zeit nur indirekt durch die Hypokausten des Caldariums. Jedenfalls wurden zugleich mit dem Einbau der Wandheizung auch alle Zugänge des Tepidariums verkleinert oder geschlossen, was ebenfalls zum Heizeffekt beitrug.

Auf den Hypokausten hat sich ein Teil der marmornen Bodenplatten in situ erhalten (Abb. 55). Wo sie fehlen, sind ihre Umrisse stellenweise noch im rötlichen Mörtelbett auszumachen. Die grau-weißen Platten sind bzw. waren unterschiedlich groß und verschiedenartig zugeschnitten. Offenbar handelt es sich um Spolien, die nicht eigens für die Phase III hergestellt, sondern hier lediglich wiederverwendet wurden. Vor der Ostwand ist ein knapp 1 m breiter Bodenstreifen um mindestens eine 40 cm tiefe Stufe abgesenkt und wird als Sitzbad gedient haben. Solche Sitzbäder kamen typischerweise im Caldarium vor<sup>38</sup>, in Milet z. B. in den Thermen am Humeitepe (Abb. 42), den Capitothermen (Abb. 43) und den Faustinathermen (Abb. 44)<sup>39</sup>. Das Sitzbad in den Südstadthermen bestätigt, daß das vormalige Tepidarium in Phase III als Heißbaderaum diente.

Die Wandheizung spart die Westwandnische aus, die lediglich mit Marmor verkleidet war (Abb. 53). Südlich der Nische ist die Wandheizung am besten erhalten und besteht aus einem knapp 20 cm breiten, nach unten zu den Hypokausten hin offenen Kanal, der bis zu einem halben Meter über

38 Nielsen a. O. (Anm. 1) I 157 f.

39 von Gerkan – Krischen a. O. (Anm. 14).

Abb. 55 Milet, Südstadtthermen.  
Apodyterium/Tepidarium, westliche  
Raumhälfte mit Marmorplattenboden  
der Phase III, von Westen



56

Milet, Südstadtthermen. Tepidarium

Abb. 56 Wandheizung und Sitzbank aus  
Phase III vor der Westwand, von Süden

Abb. 57 Wandheizung aus Phase III vor der  
Südwand, von Süden



57

Bodenniveau hinaufreicht (Abb. 56). Wände und Decke des Kanals sind aus Ziegelstücken aufgemauert und im Inneren mit Mörtel ausgekleidet. Zum Innenraum hin bilden sie Stufen, weil die Kanaldecke gegenüber der darunterliegenden Kanalwand zurückspringt. Die vor der Südwand am besten erhaltene Kanalwand ist zum Innenraum hin besonders dick verkleidet, und zwar mit einer etwa 5 cm starken Mörtelschicht gefolgt von aufrecht stehenden Ziegeln, einer weiteren 5–10 cm starken Mörtelschicht und schließlich mit Marmorplatten (Abb. 57). Infolgedessen wurde die Kanalwand bzw. untere Stufe so breit, daß sie als Sitzbank dienen konnte.

Vor der Nordwand und der östlichen, in Phase II neu eingezogenen Stützenstellung, die jetzt als Ostwand diente, gab es keinen Kanal und keine Bank, sondern rechteckige Tubuli, die aus den Hypokausten aufstiegen und zum Rauminnen mit Mörtel und Marmor verkleidet waren (Abb. 58. 59). Vor ihrer Anbringung waren die Nordausgänge zum Frigidarium sowie die östlichen Durchgänge der Stützenstellung zugesetzt worden. Das muß auch bereits





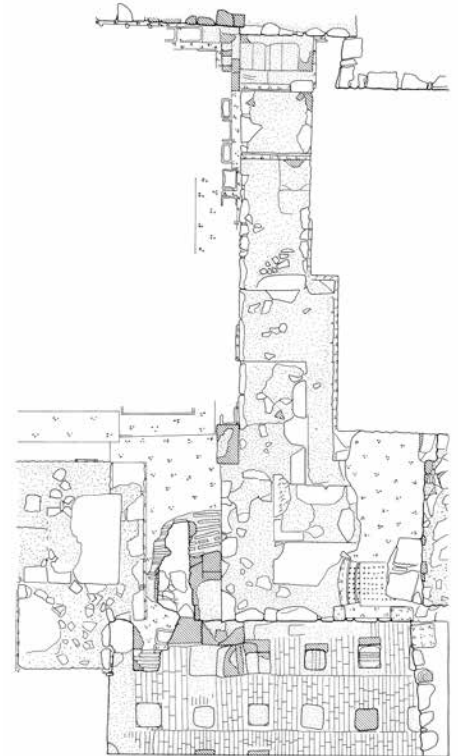
58

für den nordöstlichen Ausgang in das Frigidarium gegolten haben, obwohl dieser heute zuoberst lediglich mit Lehmörtelmauerwerk verschlossen ist, das dort wahrscheinlich erst in türkischer Zeit eingesetzt wurde (Abb. 37). Innen vor diesem Ausgang ist die Wandheizung samt Tubuli in situ erhalten und blockiert den Durchgang (Abb. 58. 59). Vor dem nördlichen Drittel der Ostwand kamen kleinere Tubuli zum Einsatz, was durch eine dahinter auf die Wand aufgetragene Putzschicht wettgemacht wurde, so daß vorn zum Rauminneren dennoch eine plane Wandfläche zustande kam.

Der östliche der beiden Durchgänge zum südlich benachbarten Caldarium muß von Süden aus zugesetzt worden sein, denn davor hat sich ebenfalls ein Tubulus der Wandheizung jenes Raums in situ erhalten (Abb. 52. 59). Der nördliche Teil des Durchgangs könnte als tiefe Wandnische weiterbestanden haben und war wohl besonders warm, denn darunter verläuft der Hypokaustenkanal, durch den das Tepidarium vom Caldarium aus beheizt wurde. Der westliche Durchgang zum Caldarium wurde von Westen aus bis auf eine 95 cm breite Öffnung zugesetzt (Abb. 38). Diese neue Öffnung wird von Marmorblöcken mit Soffitendekor auf der Vorderseite flankiert und dekoriert. Beide Blöcke waren auf der Oberseite verzapft, wahrscheinlich mit Anschlußstücken, die an einen marmornen Rahmen und Türverschluß denken lassen.

### Caldarium

Im Caldarium wurde in Phase III der gleiche neue Hypokaustenboden eingebaut wie im Tepidarium, er hatte sich aber weniger gut erhalten und war eingebrochen. So war es möglich, ihn auszugraben und genauer zu untersuchen. Nach dem Abhub jüngerer Schuttschichten kam in Sondage 02 zunächst der Marmorplattenboden ans Licht, der zusammen mit seinem Mörtelbett und der Ziegeldecke der Hypokausten nach Süden zu von den Hypokaustenpfeilern herabgefallen war und sich dabei schräg gestellt hatte (Abb. 60). Einige Marmorplatten hatten sich vom Mörtelbett gelöst und waren wie Spielkarten übereinander gerutscht (0215). Profilleisten aus dem gleichen grau-weißen Marmor könnten von einer Bordüre stammen (0214). Nach Entfernung des Marmors blieben das rötliche Mörtelbett und die damit verbundene Decke



0 5 m

59

Milet, Südstadtthermen

Abb. 58 Wand zwischen Tepidarium (vorn) und Korridor, von Westen

Abb. 59 Wände zwischen Tepidarium (oben links), Korridor (oben rechts) und Caldarium mit Sondage 04 und 01 (unten) in Phase III, steingerechter Detailplan (M. 1 : 100)

Milet, Südstadtthermen. Sondage 02, von Westen

Abb. 60 Rechts der nach Süden abgestürzte Marmorplattenboden (0215), in der Mitte darunter zum Vorschein gekommene Hypokaustenpfeiler



Abb. 61 Rechts die nach Süden abgestürzte Hypokaustendecke nach Entfernung der marmornen Bodenplatten, in der Mitte darunter zum Vorschein gekommene Hypokaustenpfeiler



der Hypokausten zurück (Abb. 61). Letztere bestand aus aufrecht gestellten halben Ziegeln, die mit rötlichem Kalkmörtel verbunden waren und den Hypokaustenpfeilern auflagern sowie deren Zwischenräume als scheinrechte Bögen überbrückten.

Unter der verstürzten Hypokaustendecke kam zunächst der mit Mörtel durchsetzte Ziegelbruch der Pfeiler zum Vorschein (Abb. 62–67), darunter befand sich eine Rußschicht und zuunterst schließlich der Boden der byzantinischen Anlage (Abb. 68). Die Rußschicht war entlang der Wände besonders dick, wahrscheinlich weil dort aufgrund geringerer Zirkulation mehr abgelagert wurde. Die Hypokaustenpfeiler sind aus quadratischen Ziegeln im Wechsel mit 4 cm dicken Mörtelschichten aufgebaut. Die Ziegel sind ebenfalls 4 cm dick, bei einer Seitenlänge von 28–32 cm. Die Pfeiler haben zumeist 30–40 cm Abstand und waren bis zu 1 m hoch. Sie fußen auf einem Boden aus schräg gestellten, halben Ziegeln, die ihrerseits auf den Abdeckplatten der kaiserzeitlichen Hypokausten aufgestellt sind (Abb. 49). Die schräg gestellten Ziegel des byzantinischen Bodens sind unterschiedlich lang und häufig dicker als die für die Pfeiler verwendeten Ziegel. Sie wurden in 30–40 cm breiten Reihen verlegt, die denen der darüber aufgestellten Pfeiler entsprechen (Abb. 47. 59).

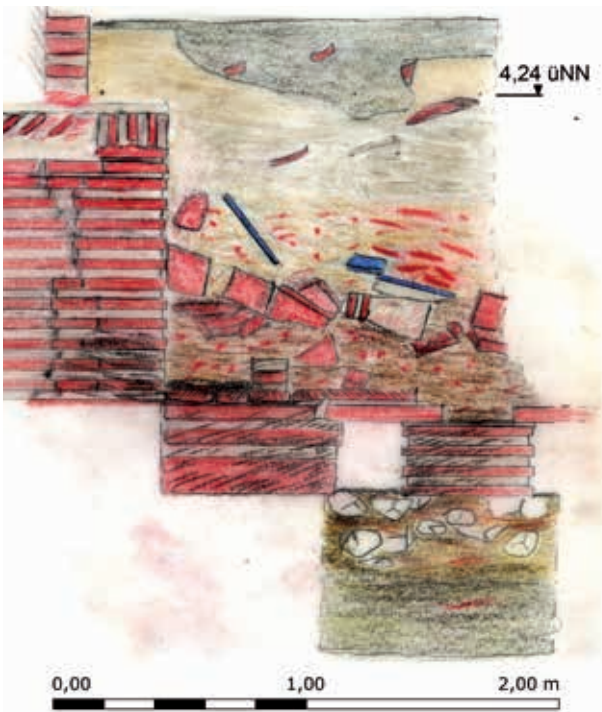




62



64



63



65

Der Hypokaustenkanal, der unter dem verschlossenen, östlichen Durchgang zum Tepidarium verläuft, hat eine um drei Ziegel- und zwei Mörtel-lagen 20 cm erhöhte, südliche Schwelle (Abb. 69), an die sich nach Norden zu ein Plattenboden aus flachen Steinen anschließt. Die Kanalwände sind aus Ziegeln aufgemauert und mit großen Ziegelplatten abgedeckt, auf welche die gleichen scheinrechten Ziegelbögen folgen wie über den Hypokaustenpfeilern (Abb. 70). Die dazwischen verbleibende Kanalöffnung ist 45 cm breit und 70 cm hoch. Der offene, westliche Durchgang zum Tepidarium war ebenfalls in die Hypokausten einbezogen, diente aber nicht als Kanal. Eine entsprechende Öffnung ist zwar angelegt, aber mit Ziegeln zugesetzt, so daß kein heißer Rauch passieren konnte (Abb. 68).

In der Querachse des Wandpfeilers, der der Nordwand in Phase II vorgelegt worden war und wahrscheinlich über einen Gurtbogen mit einem Pendant auf der Südseite korrespondierte (Abb. 53), sind die byzantinischen

Milet, Südstadtthermen. Sondage 02

Abb. 62 Ostprofil

Abb. 63 Ostprofil (M. 1 : 30)

Abb. 64 Südprofil

Abb. 65 Südprofil (M. 1 : 30)

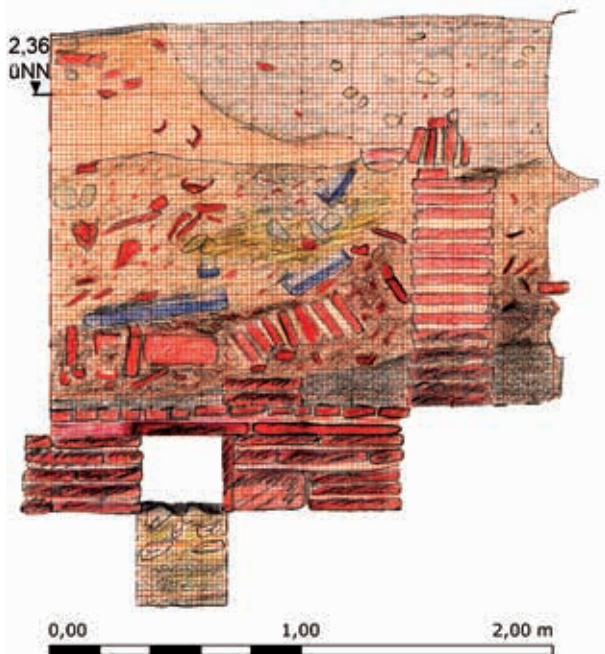




66



68



67

Milet, Südstadtthermen. Sondage 02

Abb. 66 Westprofil

Abb. 67 Westprofil (M. 1 : 30)

Abb. 68 Hinten rechts der Durchgang zum Tepidarium, davor der zugesetzte Durchlaß der Hypokausten aus Phase III, von Süden

Hypokausten durch eine steinerne Quermauer in eine westliche und eine östliche Hälfte geteilt (Abb. 47). Die Zweiteilung entspricht der älteren, kaiserzeitlichen Anlage darunter, aber während jene die beiden Hälften durch einen zentralen Kanal in der Mitte des Saals verbindet (Abb. 27), weist die byzantinische Quermauer unmittelbar südlich des Wandpfeilers einen Durchlaß auf (Abb. 53). Der byzantinische Kanal ist 55 cm breit und 25 cm hoch, sein Boden ist mit Mörtel ausgestrichen, und er wird von einem 75 cm breiten und 50 cm hohen Steinblock überfangen (Abb. 47).

Über der Quermauer haften dem Wandpfeiler rötliche Mörtelreste und Fragmente von Marmorplatten an; er war also mit Marmor verkleidet. Östlich daneben hat sich wie erwähnt ein eckiger Tubulus in situ vor dem östlichen Durchgang zum Tepidarium erhalten (Abb. 52. 59); er bestätigt, daß es in Phase III auch im Caldarium eine Wandheizung gab und daß der fragliche Durchgang damals von Süden her verschlossen und hinter der Wandheizung



69



70

verborgen war. Östlich neben dem westlichen Durchgang zum Tepidarium wurde nachträglich eine halbrunde Rinne senkrecht in die Nordwand des Caldariums eingeschlagen, wahrscheinlich um einen Rauchabzug aus Tonrohren halb aufzunehmen. Zahlreiche bei den Ausgrabungen im Schutt gefundene Inkrustationshaken, Mosaiktesserae und Fensterglasstücke (Abb. 83, 2) lassen auf eine prächtige Innenausstattung schließen.

Die Ostwand des Caldariums wurde nicht freigelegt und steht nur mit ihrer Ostschale geringfügig über das Niveau des osmanischen Friedhofs hinausreichend an (Abb. 41). Dort sind auch Ziegel enthalten, was auf einen byzantinischen Eingriff schließen lassen und/oder mit dem östlich anschließenden Präfurnium zu tun haben könnte. Unzweifelhaft byzantinisch ist ein dritter, östlicher Durchgang in der Nordwand, der dort eingebrochen wurde, wo sich wahrscheinlich ursprünglich die östliche Wandnische befand, die in Phase II zunächst zugesetzt worden war (Abb. 11. 52. 59). Der Durchgang war 1 m breit und reicht nur bis auf das hohe, byzantinische Bodenniveau herab. Sein Boden besteht aus wiederverwendeten Marmorplatten, die ursprünglich geglättet waren und zum besseren Halt nachträglich aufgeraut worden sind. Der Durchgang führte nach Norden in einen Korridor, der aus dem östlichen Teil des Tepidariums hervorgegangen war und jetzt wahrscheinlich als Haupteingang des Caldariums diente (Abb. 53). Auf diese Weise konnten Vestibül und Tepidarium umgangen und den Frauen vorbehalten bleiben, während die Männer das Bad wahrscheinlich durch einen anderen Eingang im Nordosten betraten und sich dort im Bereich des Frigidariums entkleideten.

### Korridor

Der östliche Teil des Tepidariums östlich der dort in Phase II eingestellten Stützenstellung wurde, nachdem die Durchgänge zwischen den Stützen in Phase III zugesetzt worden waren, zu einem separaten Raum (Abb. 11). Beim Verschluss des südlichen der beiden Durchgänge zum Tepidarium verbreiterte man die dadurch entstandene Westwand um einen Vorsprung, der demjenigen an der kaiserzeitlichen Ostwand entspricht, was dem neuen Raum Symmetrie verlieh und seine Längsrichtung betonte (Abb. 39). Das entsprach dem neuen Durchbruch zum südlich benachbarten Caldarium sowie einem

### Milet, Südstadtthermen

Abb. 69 Sondagen 04 und 01 mit den Hypokausten der Phase III, von Süden. Hinten links der in das Tepidarium führende Heizkanal

Abb. 70 Sondage 04, Blick in den nach Norden in das Tepidarium führenden Hypokaustenkanal der Phase III

zweiten Durchbruch nach Norden in das Frigidarium, die aus dem ebenso schmalen wie hohen Raum einen Korridor machten.

Der südliche Durchgang in Richtung Caldarium wird von zwei rechteckigen Löchern flankiert, die einen marmornen Türrahmen ähnlich demjenigen vor dem Südwestausgang des Tepidariums aufgenommen haben könnten (Abb. 52. 59); es ergibt Sinn, daß der ungeheizte Korridor gegen das Caldarium mit einer Tür verschließbar gewesen sein sollte. Das Innere, das früher sicherlich das tiefere, kaiserzeitliche Bodenniveau der Nachbarräume teilte, scheint bis auf das neue, byzantinische Niveau aufgefüllt worden zu sein, auf dem es eine rötliche Mörtelbettung wie für einen Marmorplattenboden aufweist. An den Wänden haben sich noch Reste von grau-weißer Marmorinkrustation erhalten.

Der nördliche Durchbruch zum Frigidarium nimmt mit 1,5 m die ganze Breite einer ehemaligen Nische ein (Abb. 39). An seiner östlichen Laibung zeigen erodierte Inkrustationshaken marmorne Verkleidung an. In der nordöstlichen Raumecke östlich neben dem Durchgang befinden sich Reste einer senkrechten Tonröhrenleitung in situ. Südlich daneben scheint der schmale östliche Durchgang zum benachbarten Nischenraum weiter bestanden zu haben. Dort wurde die Marmoraukleidung der Nischen anscheinend zu unbestimmter Zeit durch eine Putzschicht ersetzt. Der gesamte Bereich des Frigidariums diente in Phase III wahrscheinlich als Eingang und Umkleide für das nun von dort durch den neuen Korridor direkt zu betretende Caldarium.

### Doppelbad

Ein Umbau zum Doppelbad für Frauen und Männer dürfte die wahrscheinlichste Erklärung für die beschriebenen Einbauten der byzantinischen Phase III sein (Abb. 71). Die Alternative hätte darin bestanden, daß Frauen und Männer zu unterschiedlichen Zeiten badeten. Das hätte den Vorteil gehabt, daß beiden Geschlechtern weiterhin alle Baderäume zur Verfügung gestanden hätten, allerdings nur an bestimmten Tagen oder zu bestimmten Stunden, zu denen das jeweils andere Geschlecht vom Baden ausgeschlossen gewesen wäre. Im Fall der Südstadtthermen zog man es offenbar vor, beiden Geschlechtern ein verhältnismäßig einfaches Baden zu jeder Zeit zu ermöglichen. Dies könnte nicht zuletzt deshalb ein dringliches Anliegen gewesen sein, weil andere Badeanlagen den Betrieb damals bereits eingestellt hatten. Während Milet in der Kaiserzeit über mehr als ein halbes Dutzend größerer Thermen verfügte<sup>40</sup>, ist ein byzantinischer Betrieb lediglich noch für ein weiteres Bad nachzuweisen. Dabei handelt es sich um die besonders großen und im 5./6. Jh. n. Chr. noch einmal prächtig renovierten Faustinathermen im Zentrum der Stadt<sup>41</sup>, die wahrscheinlich in erster Linie von Männern frequentiert wurden, so daß Frauen besonders dringend auf die Südstadtthermen angewiesen gewesen sein dürften.

Dabei wird Frauen auch andernorts typischerweise der kleinere Trakt der byzantinischen Doppelbäder zugeschrieben<sup>42</sup>. In einem von Paulos Silentarios im 6. Jh. n. Chr. besungenen Doppelbad waren die Geschlechter ähnlich wie in den Südstadtthermen von Milet durch eine kleine Tür getrennt, was Paulos zu folgenden Versen inspirierte: »Nah ist die Hoffnung der Liebe, doch nicht zu erreichen die Weiber; ein klein Pförtchen verwehrt's, mächtige Paphia, dir. Doch es ist gleichwohl Süße. Bei sehnsuchtsfühlenden Werken ist die Erwartung fürwahr süßer als Wirklichkeit ist«<sup>43</sup>. Weitere archäologisch bezeugte Doppelbäder scheinen in Kleinasien bislang nicht bekannt geworden

40 von Gerkan – Krischen a. O. (Anm. 14); K. Tuchelt, Bemerkungen zu den Capito-Thermen in Milet, in: Mansel'e Armağan. Mélanges Mansel, Türk Tarih Kurumu Yayınları 7. Dizi. 60, 1 (Ankara 1974) 147–169; Tuttahs a. O. (Anm. 11) 311–321 (Thermen[?] gegenüber dem Museum; Thermen am Westmarkt); Ph. Niewöhner, Neue spät- und nachantike Monumente von Milet und der mittelbyzantinische Zerfall des anatolischen Städtewesens, AA 2013/2, 165–233, bes. 168–175 (Thermen östlich des Humeitepe).

41 P. I. Schneider, Die Faustinathermen, in: O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), ZeitRäume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike (Regensburg 2009) 120–141.

42 Nielsen a. O. (Anm. 1) I 116. 148.

43 G. Thudichum – W. E. Weber, Griechische Anthologie. Metrisch übersetzt 8, Griechische Dichter in neuen metrischen Übersetzungen 73 (Stuttgart 1870) 1111 Nr. 22 (63). Vgl. Berger a. O. (Anm. 2) 51.



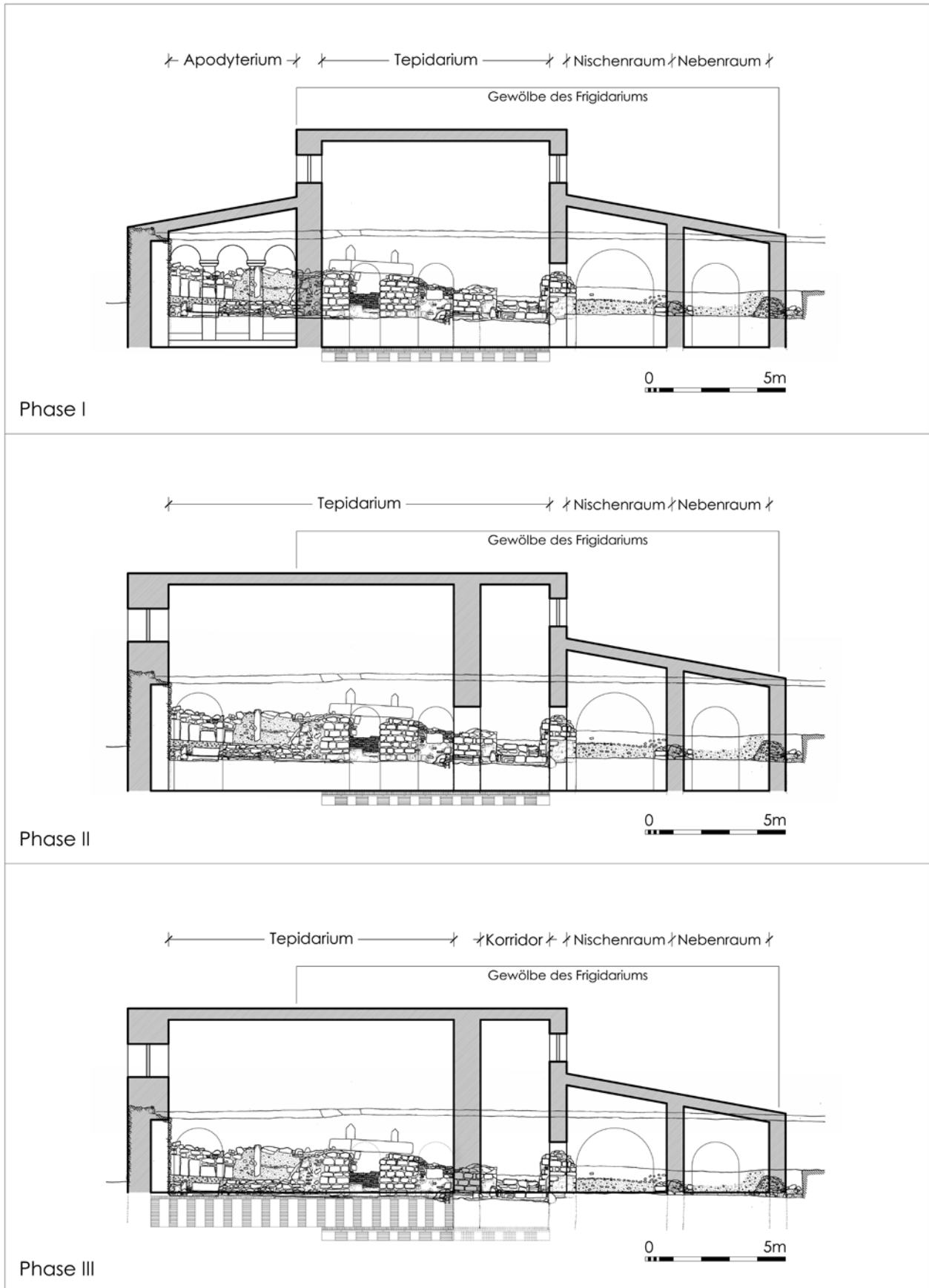
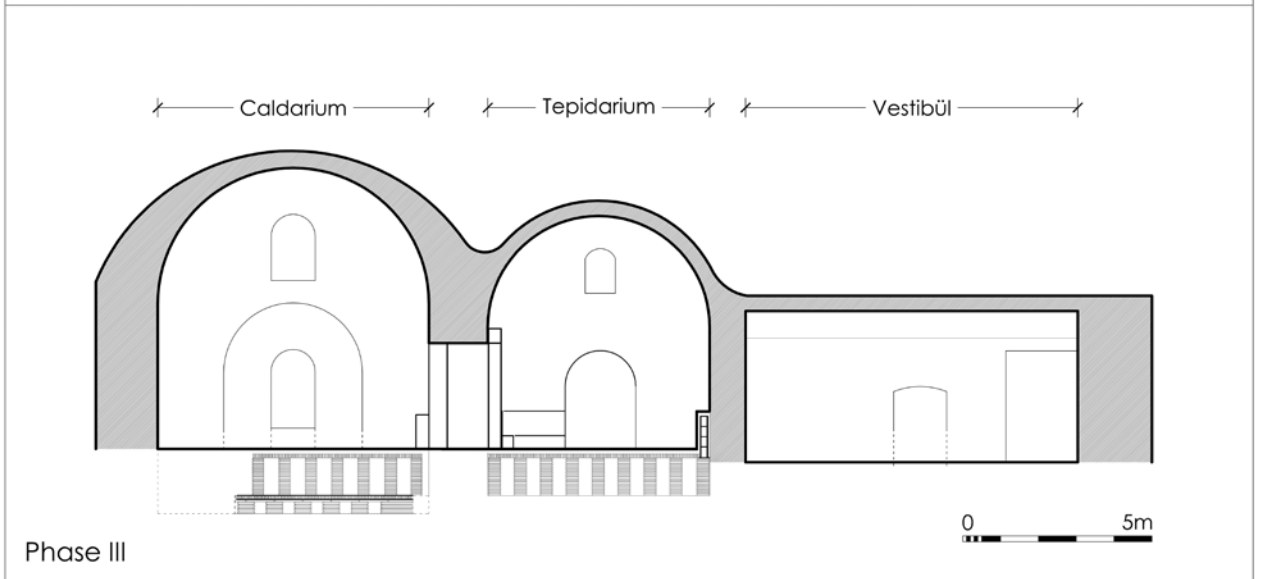
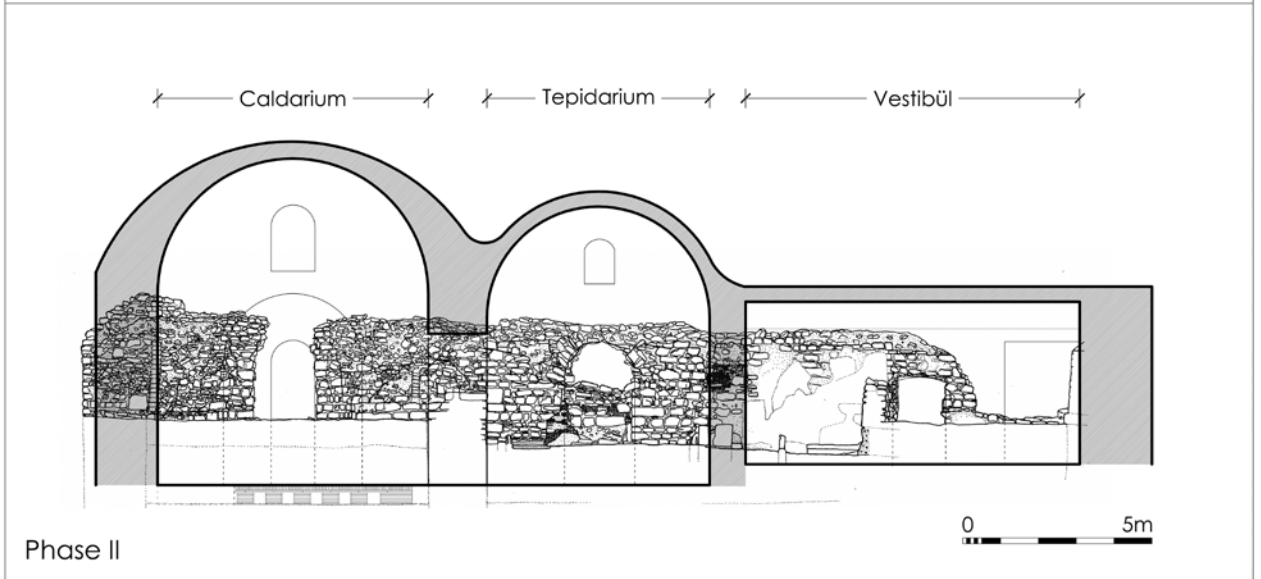
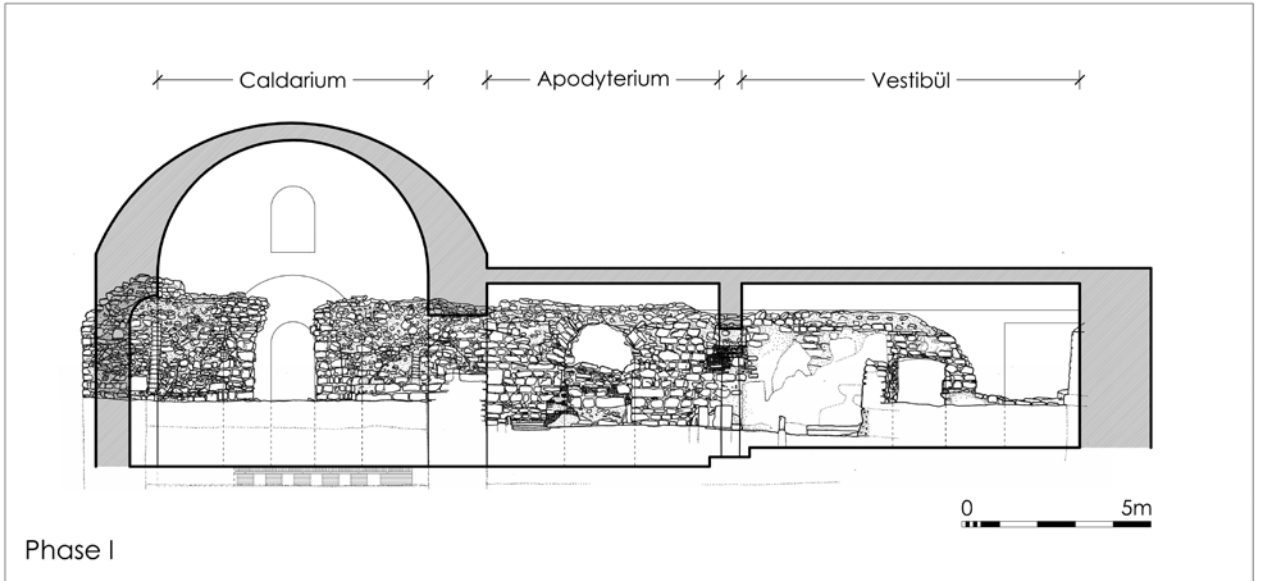


Abb. 71 Milet, Südstadthermen. Rekonstruierter Längs- und Querschnitt in den Phasen I bis III. Zur Lage der Schnitte A' (linke Seite) und B' (rechte Seite) vgl. die Phasenpläne Abb. 27, 50 und 53 (M. 1 : 200)



zu sein, aber in Philippioi auf der anderen, westlichen Seite der Ägäis ist eine kleine kaiserzeitliche Badeanlage im 6. Jh. n. Chr. ebenfalls zu einem Doppelbad umgebaut worden<sup>44</sup>, und ein hinter dem Archäologischen Museum in Istanbul freigelegtes Doppelbad könnte gleichfalls aus frühbyzantinischer Zeit stammen<sup>45</sup>.

## Zerstörung

Wann der Badebetrieb aufgegeben wurde und die Fußbodenheizung kaputtging, ist ungewiß. Ein entsprechender Befund wurde lediglich in Sondage 02 angetroffen, wo das obere Hypokaustum zusammengebrochen war und die Ausgrabung den Fußboden zusammen mit dem Marmorplattenbelag in Sturzlage vorfand (0215. 0217. 0219. 0220. 0222; Abb. 60. 61). Das Vorhandensein der Bodenplatten (0215) deutet darauf hin, daß die Zerstörung erfolgte, bevor es zum Steinraub kam, sonst sollte der Marmor bereits entnommen gewesen sein. Es fehlt jedoch an signifikanten Funden, die anzeigen würden, wann sich die Zerstörung ereignete. Eine zusammen mit den Marmorplatten gefundene Scherbe des 13./14. Jhs. n. Chr. (0215001) weist lediglich darauf hin, daß auch dieser Teil des Caldariums damals noch nicht verschüttet oder überbaut war. Alle anderen untersuchten Stellen waren im Zuge des späteren Steinraubs durchwühlt worden, so daß kaum ungestörte Schichten aus der Zeit seit der Aufgabe des Badebetriebs zurückgeblieben sein dürften. Nur eine Rußschicht auf dem Hypokaustenboden stammt offenkundig aus der Nutzungszeit, aber darin enthaltene Scherben könnten auch später eingetragen worden sein (0416). Das Fehlen größerer Fundmengen aus mittelbyzantinischer Zeit deutet darauf hin, daß das Areal damals keiner neuen Nutzung unterzogen wurde. Der spätere Steinraub legt die Annahme nahe, daß die marmorne Ausstattung am Ort verblieb und nicht verschüttet oder überbaut wurde, da sie den Steinräubern sonst verborgen geblieben wäre. Die südliche Umfassungsmauer der nördlich benachbarten Ilyas Bey-Moschee fußt auf der Nordwand der Thermen (Abb. 7), die folglich bereits zerstört, aber noch sichtbar gewesen sein muß, als der Moscheekomplex ab 1404 gebaut wurde.

## Steinraub

Die ihrer marmornen Ausstattung beraubte Thermenruine war von kleinteiligem Schutt bedeckt, der kein brauchbares Baumaterial mehr enthielt und offenbar durchwühlt worden war (0113. 0115–0120. 0208. 0212–0214. 0405. 0406. 0408. 0412. 0414. 0509–0514; Abb. 15. 16. 19. 20. 48. 49. 61–67). Die jüngsten Funde stammen aus dem 15. Jh. n. Chr. und machen einen Zusammenhang mit dem Bau der Ilyas Bey-Moschee wahrscheinlich. Diese wurde überwiegend mit wiederverwendetem Baumaterial errichtet<sup>46</sup>, das aus der antiken Ruine von Milet zusammengesucht worden sein wird. Später sammelte sich im Bereich des Caldariums der Südstadthermen ein jüngerer Laufhorizont an (0102. 0106. 0108–0112. 0205. 0210. 0402. 0404), der nicht mehr aufgewühlt wurde und einen Terminus ante quem im 15. Jh. n. Chr. darstellt, zu dem der Steinraub abgeschlossen gewesen sein muß. Ein Kalkofen im Bereich des Frigidariums unmittelbar nördlich der Trennwand zwischen Nischenraum und Nebenraum (Abb. 72) könnte mit dem Steinraub und dem Bau der Moschee in Zusammenhang gestanden haben.

<sup>44</sup> G. G. Gounarēs, *To balaneo kai ta boreia prosktismata tou Oktagōnou tōn Philippōn*, Bibliothekes tes en Athenais Archaio-logikes Etairias 112 (Athen 1990).

<sup>45</sup> N. Firatli, *Recent Archaeological Research in Turkey*, *AnSt* 24, 1974, 35; W. Müller-Wiener, *Bildlexikon zur Topographie Istanbuls* (Tübingen 1977) 50; A. Berger, *Das Bad in der byzantinischen Zeit*, *Miscellanea Byzantina Monacensia* 27 (München 1982) 155 f.; Berger a. O. (Anm. 2) 56–58 Abb. 2.

<sup>46</sup> Baha Tanman – Kayhan Elbirlik (a. O. Anm. 6).





72

Milet, Südstadtthermen

Abb. 72 Kalkofen im Bereich des Frigidariums, von Süden

Abb. 73 Osmanische Ostwand und Schwelle in der nördlichen Hälfte des Vestibüls, von Norden



73

## Nachnutzung

Auf der vom Steinraub zurückgebliebenen Schuttschicht errichtete man im Bereich von Vestibül und Tepidarium neue Räumlichkeiten. Als Westwand diente die bis heute anstehende und als »römische Ruine« bekannte Thermenvestwand. Die Ostwand des Vestibüls war dagegen offenbar bereits ruiniert und wurde auf niedrigen Resten neu aus Lehmörtelmauerwerk errichtet (Abb. 32–34). Die spätere Wand war weniger stark, so daß der darunter erhaltene Rest der älteren Kalkmörtelmauer wie ein Fundamentsockel wirkt. Eine neue westöstliche Querwand, die ohne Fundament direkt auf dem Schutt errichtet wurde (Abb. 33), teilte die südliche Hälfte des Vestibüls als annähernd quadratischen Raum ab. Die nördliche Hälfte scheint ebenfalls als Innenraum gedient zu haben, denn auch dort haben sich Reste einer windschiefen Ostwand sowie einer darin enthaltenen Schwelle erhalten (Abb. 73). Die zugehörigen Fußböden, die am ehesten aus Stampflehm bestanden haben dürften, waren im Zuge der Moschee-Restaurierung bereits abgetragen worden, bevor die archäologische Untersuchung begann.

Die Südwand des Vestibüls ist heute nurmehr unterhalb des osmanischen Fußbodenniveaus erhalten, und es ist nicht klar, ob es darüber wie im Fall der Ostwand eine jüngere Lehmörtelmauer gab. Ein Ausriß in der römischen Westwand, wo ursprünglich wohl ein Vestibül und Tepidarium trennender Bogen ansetzte, ist jedenfalls mit wiederverwendeten Ziegeln und Lehmörtel ausgeflickt (Abb. 36). Ähnlich verfuhr man mit der Westwandnische im Bereich des Tepidariums, dort kam neben Ziegeln und Lehmörtel auch ein großer Quader zum Einsatz. In der noch heute bis über osmanisches Bodenniveau anstehenden Nordwand des Tepidariums ist der obere Teil der mittleren Wandöffnung zum Frigidarium ebenfalls mit einem großen Quader, Ziegeln und Lehmörtel blockiert (Abb. 37). Die östlich danebengelegene Verbindung zwischen Korridor und Frigidarium enthält eine aus Spolienquadern und Lehmörtel notdürftig zusammengeflickte Stufe (Abb. 39).

Die Stufe weist darauf hin, daß das Bodenniveau nach Süden zu abnahm, und in allen Sondagen wurde ein lehmiges Schichtpaket erfaßt, bei dem es sich wahrscheinlich um moscheezeitliche Horizonte handelt (0102. 0106. 0108–0112. 0205. 0210. 0402. 0404. 0502–0505). Das fragliche Schichtpaket deckte den vom Steinraub zurückgebliebenen Schutt ab, und der hohe Lehmanteil dürfte auf gelegentliche Überschwemmungen zurückzuführen sein. Kleinfunde deuten auf eine Nutzungszeit im 15. Jh. n. Chr. hin.



Abb. 74 Milet, Südstadtthermen. Son-  
dage 01, Lehmörtelmauer vor dem  
Ostprofil, von Westen

Bei einer vor dem Ostprofil von Sondage 01 nach Südwesten verlaufenden Lehmörtelmauer (Abb. 47. 74) könnte es sich um ein Fundament handeln. Vielleicht korrespondiert es mit einer windschiefen, 70–80 cm starken Lehmörtelmauer, die weiter im Süden von Ost nach West verläuft und dort möglicherweise die Südwand des Caldariums als Fundament nutzt (Abb. 41).

## Friedhof

Die Siedlungsaktivitäten im Umfeld der Ilyas Bey-Moschee scheinen im Lauf der Neuzeit allmählich zum Erliegen gekommen zu sein, was wahrscheinlich die abnehmende Bedeutung des Hafens und den generellen Niedergang von Balat, wie Milet in türkischer Zeit hieß, widerspiegelt<sup>47</sup>. In jüngerer Zeit beschränkte sich die türkische Siedlung auf die höher gelegene und vor Überschwemmungen sichere Gegend des Stadions, und in dem aufgegebenen Areal um die Moschee herum wurden Bestattungen vorgenommen. Inschriftlich datierte Gräber stammen aus dem 19. und 20. Jh., und die jüngsten werden noch heute erhalten und gepflegt.

Ph. N.

## Funde

Aus den Grabungen in den Südstadtthermen wurden insgesamt rund 6100 Funde in einer dafür adaptierten Datenbank erfaßt. Diese sind in erster Linie unterschiedlichen keramischen Gattungen zuzuordnen, die einen zeitlichen Rahmen von der späthellenistischen (vereinzelt auch vorhellenistischen) Epoche bis in die spätbyzantinische Zeit umfassen. Daneben wurden auch Glasfunde, Terrakotten, Kleinfunde aus Metall, Eisenfragmente, Fragmente von Marmorplatten, Wandmalerei und Tesseræ registriert, ebenso diverse Rohr- und Ziegelfragmente. Auch Funde von Knochen und Muschelfragmenten wurden vermerkt. Den Münzfunden ist ein eigenes Kapitel gewidmet, sie fließen in die Auswertung mit ein.

<sup>47</sup> F. Sarre – P. Wittek – K. Wulzinger, *Das islamische Milet*, Milet 3, 4 (Berlin 1935); Baha Tanman – Kayhan Elbirlik a. O. (Anm. 6); Niewöhner a. O. (Anm. 40) 215–224.



a



b

Abb. 75 Milet, Südstadtthermen.  
a: Sondage 05, Feldsteinmauer (0542)  
mit Krug B09.0545.023 in situ; b: der Krug  
B09.0545.023 nach seiner Bergung (M. 1 : 6)

Im folgenden wird das Fundmaterial exemplarisch vorgestellt, und zwar in Entsprechung zur Systematik des chronologischen Aufbaus der Befundbeschreibung, wobei durch die Auswahl der jeweils jüngsten chronologisch relevanten Funde die Datierung der entsprechenden Straten untermauert werden soll. Der quantitativ größte Anteil an Fundmaterial entfällt auf die Steinraubphase und die osmanische Nachnutzung. Diese jüngsten archäologisch faßbaren Aktivitäten, in die auch der Bau der Moschee fällt, dürften dazu geführt haben, daß Zeugnisse der spätantik-byzantinischen Thermen vergleichsweise unterrepräsentiert sind. Die späthellenistische bis frühkaiserzeitliche Phase der Vorgängernutzung des Areals findet hingegen einen deutlichen Niederschlag im Fundmaterial, da die byzantinischen Aktivitäten offensichtlich nicht so tief in den Befund eingriffen.

#### Ältere Bebauung

Der älteren Bebauung, deren unterste Struktur eine Feldsteinmauer ist (0542; Abb. 14. 75 a), können die Funde aus den in Sondage 05 angeschnittenen Straten 0538–0540. 0544 und 0545 zugeordnet werden. Die jeweils jüngsten chronologisch aussagekräftigen Keramikfunde daraus<sup>48</sup> sollen exemplarisch erläutert werden. Unter der Feldsteinmauer steckte ein gebrauchskeramisches Krugfragment (Abb. 75 a. b). Dieses dürfte ganz generell der hellenistischen Zeit zuzurechnen sein, entzieht sich aber einer feinchronologischen Zuordnung.

Ausschlaggebend für die Datierung der Strukturen und Straten, die der Zeit vor der Errichtung der Thermen angehören, sind in erster Linie ESA-Teller der Form Atlante 22<sup>49</sup> (Abb. 76, 1) und Atlante 30<sup>50</sup> (Abb. 76, 2) sowie Bodenfragmente von Schälchen der ESB, welche der augusteischen Zeit zugeordnet werden können<sup>51</sup>. Das Miniaturschälchen Abb. 76, 3 hat einen

48 Vereinzelt waren auch ältere Funde wie z. B. Fischteller aus dem 3./2. Jh. v. Chr. vorhanden.

49 J. W. Hayes, *Sigillate orientali*, in: *Atlante delle forme ceramiche 2* (Rom 1985) 1–95, bes. 23 f.

50 Hayes a. O. (Anm. 49) 28.

51 Zum Produktionsbeginn und zu den Frühformen der ESB s. S. Zabehlicky-Scheffenecker, C. Sentius and His

Commercial Connections, in: C. Abadie-Reynal (Hrsg.), *Les céramiques en Anatolie aux époques Hellenistique et Romaine* (Paris 2003) 117–119; S. Ladstätter, *Griechisch oder römisch? Ein Teller als Beispiel für die Komplexität gegenseitiger Beeinflussungen in der frühkaiserzeitlichen Keramik von Ephesos*, in: G. Grabherr – B. Kainrath – A. Larcher – B. Welte (Hrsg.), *Vis*

*Imaginum*. Festschrift Elisabeth Walde (Innsbruck 2005) 200–207; S. Ladstätter, *Mode oder politisches Manifest? Überlegungen zur Übernahme römischen Formenguts in die frühkaiserzeitliche Keramik von Ephesos*, in: M. Meyer (Hrsg.), *Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien* (Wien 2007) 203–219, bes. 209 f.;





Abb. 76 Milet, Südstadtthermen. Auswahl an Keramikfunden aus der älteren Bebauung: 1=B09.0538.001; 2=B09.0538.002; 3=B09.0538.004; 4=B09.0538.003; 5=B09.0538.005; 6=B09.0545.004; 7=B09.0544.001; 8=B09.0545.009; 9=B09.0540.002; 10=B09.0545.011; 11=B09.0545.003; 12=B09.0545.010; 13=B09.0545.012; 14=B09.0545.006; 15=B09.0545.008; 16=B09.0545.018; 17=B09.0545.017; 18=B09.0544.002; 19=B09.0545.016 (M. 1 : 3)

Rosettenstempel in der Bodenmitte, während auf der Innenseite des Bodenfragments Abb. 76, 4 noch zwei Buchstaben eines Töpferstempels ([...HC], möglicherweise [EPM]HC) zu erkennen sind. Es sind aber auch Fragmente ionischer Reliefbecher<sup>52</sup> (Abb. 76, 5–8), runder Grauer Platten mit schwarzem Überzug<sup>53</sup> (Abb. 76, 9) sowie ein Wandstück eines knidischen Bechers

A. Waldner, Heroon und Oktogon. Zur Datierung zweier Ehrenbauten am unteren Embolos von Ephesos, in: S. Ladstätter (Hrsg.), *Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos*, *AForsch* 15 (Wien 2009) 283–315, bes. 297 Abb. 21, 13, 14. Ein differenzierter Entwicklungsprozeß ist aus dem Fundkomplex BI/1 aus WE 4 des Hanghauses 2 von Ephesos zu erschließen: S. Ladstätter, *Keramik*, in: H. Thür (Hrsg.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohninheit 4*, *FiE* 8, 6 (Wien 2005) 230–358, bes. 232–236. Orientieren sich die Gefäße einer ersten ESB-Serie formtypologisch an noch in hellenistischer Tradition stehenden Produkten und an der ESA, so ist ein Innovationsschub in der Formgestaltung der ESB durch

den Einfluß der italischen Sigillata und die direkte Beteiligung italischer Töpfer erst in einer zweiten Entwicklungsstufe (»Augustan Table Ware Boom«) festzustellen.

**52** Zu Reliefbecherfunden aus Milet s. A.-U. Kossatz, *Die megarischen Becher. Funde aus Milet* 5, 1 (Berlin 1990). Mineralogisch-petrographische Analysen ausgewählter Reliefbecherproben aus den Südstadtthermen von Milet durch Roman Sauer und das Institut für Kunst und Technologie, Abteilung Archäometrie an der Universität für angewandte Kunst Wien, ergaben eine Herkunft aus dem Großen Mäandertal (B09.0538.005, B09.0544.010); ein Fragment stammt

möglicherweise aus Pergamon (B09.0545.005).

**53** Auch B09.0540.002 wurde von R. Sauer mineralogisch-petrographisch analysiert; es stammt erwartungsgemäß aus Ephesos, wo Platten dieser Ware zu einem der wichtigsten Exportprodukte späthellenistischer Zeit gehören. S. Zabelicky-Scheffenegger – R. Sauer – G. Schneider, *Graue Platten aus Ephesos und vom Magdalensberg*, in: M. Herfort-Koch – U. Mandel – U. Schädler (Hrsg.), *Hellenistische und kaiserzeitliche Keramik des östlichen Mittelmeergebietes. Kolloquium Frankfurt a. M. 24.–25. April 1995* (Frankfurt a. M. 1996) 41–59; S. Zabelicky-Scheffenegger, *Rouge et noir. Schwarzes und rotes Geschirr*,

mit mehrreihigem Kerbdekor<sup>54</sup> (Abb. 76, 10) vorhanden. Hervorzuheben ist außerdem ein Fragment der augusteischen Bleiglasurkeramik<sup>55</sup> (Abb. 76, 11).

Diverse Teller und Schalen/Becher der späthellenistischen Glanztonware (Abb. 76, 12–15) sowie Amphorenfunde, die ebenfalls in die ausgehende späthellenistische Zeit bis in das 1. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. zu datieren sind, ergänzen das Spektrum. Letztere umfassen Amphoren mit Mushroom-rim<sup>56</sup> (Abb. 76, 16) und verdicktem Rand<sup>57</sup> (Abb. 76, 17) sowie mit cup-shaped rim<sup>58</sup> (Abb. 80, 4). Vertreten sind außerdem zwei gestempelte Henkelfragmente rhodischer(?) Amphoren. Das eine Fragment ist so abgebrochen, daß ein zweizeiliger Rechteckstempel nicht mehr lesbar ist. Das zweite Fragment zeigt einen einzeiligen(?), ebenfalls komplett erodierten Rechteckstempel<sup>59</sup> (Abb. 76, 18). Diverse Gefäße der Gebrauchskeramik und Küchenware (z. B. Abb. 76, 19) fügen sich in die augusteische Datierung ein. Vergesellschaftet sind zwei Münzen der hellenistischen Zeit<sup>60</sup>. Insgesamt kann die Fundzusammensetzung aus 0528. 0529 mit jener eines augusteischen Fundkomplexes aus dem Heroon III von Milet<sup>61</sup> sowie – zumindest teilweise – auch mit jener augusteischer Fundkomplexe aus Ephesos<sup>62</sup> verglichen werden.

Ein Lauffhorizont (0530. 0533–0535), der sich über der ältesten Feldsteinmauer (0542) befand, enthielt zahlreiche keramische Fundstücke. Es sind zwar Funde aus der späthellenistischen Zeit vorhanden, die jüngsten Funde sind aber dem 1. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. zuzuordnen. Es ist hier insbesondere auf das Spektrum der ESB zu verweisen, welches Teller der Formen Atlante 5<sup>63</sup> (Abb. 77, 1), 19/60<sup>64</sup> (Abb. 77, 2) und 34/76A<sup>65</sup> sowie Schalen der Formen Atlante 17 und 70 umfaßt. Hervorzuheben sind Randfragmente einer reduzierend gebrannten Steilrandschale (Abb. 77, 3) sowie eines Krugs der ESB mit hohem gebauchtem Rand (Abb. 77, 4). Ein mit XAPIC gestempeltes Fragment der ESA gehört zu einem Teller der Form Hayes 42, die von 10 bis mindestens 30 n. Chr. verbreitet war<sup>66</sup> (Abb. 77, 5). Ein Bodenfragment mit abgebrochenem Standfuß dürfte der pergamenischen ESC zuzurechnen sein. Zudem kann auf eine dünnwandige, partiell überzogene sog. knidische Schale verwiesen werden, deren Auftreten von der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. bis in augusteisch-tiberische Zeit angesetzt wird<sup>67</sup> (Abb. 77, 6). Hinzu kommen

Forum Archaeologiae 8, 4, 1997, <<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0897/04senti.htm>> (15.07.2015); C. Rogl, Zu dem Produktionsbeginn schwarzer Sigillata in Ephesos. Die Evidenz der Tetragonos-Agora, ÖJh 73, 2004, 207–219.

**54** Vgl. U. Mandel – P. Kögler – U. Dotterweich – G. Happel, Keramik aus Knidos – ein Vorbericht, in: Herfort-Koch u. a. a. O. (Anm. 53) Taf. 20; E. Dereboylu, Weißgrundige Keramik und hellenistische Reliefbecher aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: F. Krinzing (Hrsg.), Studien zur hellenistischen Keramik in Ephesos, ErgH. ÖJh 2 (Wien 2001) 21–44, bes. 39 Taf. 19, 159.

**55** Das Stück ist sehr fragmentiert und nicht eindeutig zu typologisieren. Allgemein zur Bleiglasurkeramik in Kleinasien s. A. Hochuli-Gysel, Kleinasiatische glasierte Reliefkeramik (50 v. Chr. bis 50 n. Chr.) und ihre oberitalischen Nach-

ahmungen, Acta Bernensia 7 (Bern 1977).

**56** Zu dem Amphorentyp s.

T. Bezeczy, The Amphorae of Roman Ephesus, FiE 15, 1 (Wien 2013) Type 5.

**57** Zu dem Amphorentyp, auch unter »Local Aegean II« bekannt, s. Bezeczy a. O. (Anm. 56) Type 20.

**58** Zu diesem Amphorentyp s. ausführlich Bezeczy a. O. (Anm. 56) 72–75 (Type 8) Taf. 10, 105–115; 11, 116–129.

**59** Zu den Amphorenstempeln aus Milet s. G. Jöhrens, Funde aus Milet XXVII. Amphorenstempel aus den Grabungen in Milet 1899–2007, AA 2009/1, 205–235. Zu rhodischen Amphoren und deren Stempel aus Ephesos s. ausführlich Bezeczy a. O. (Anm. 56) 35–49 (Type 1).

**60** Münzen Kat. 02. 03.

**61** S. Pülz, Zwei Keramikkomplexe aus dem Heroon III, IstMitt 37, 1987, 34–69.

**62** Ladstätter, Keramik a. O. (Anm. 51) 230–358 Abb. 39.

**63** Hayes a. O. (Anm. 49) 54.

**64** Hayes a. O. (Anm. 49) 57. 64.

**65** Hayes a. O. (Anm. 49) 60. 68 f.

**66** Hayes a. O. (Anm. 49) 32 f.

**67** Zur Definition s. P. Kögler, Feinkeramik aus Knidos vom mittleren Hellenismus bis in die mittlere Kaiserzeit (Wiesbaden 2010) 83–102; zum ephesischen Spektrum s. C. Rogl, Applikenkeramik und Verwandtes aus Ephesos. Lokale Produktion – Einflüsse – Importe, ÖJh 72, 2003, 197 f.; S. Ladstätter – C. Rogl – A. Giuliani – T. Bezeczy – B. Czurda-Ruth – C. Lang-Auinger, Ein hellenistischer Brunnen in SR 9C, in: C. Lang-Auinger, Das Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 22–69, bes. 31. Zum Auftreten in kaiserzeitlichen Kontexten: Ladstätter, Keramik a. O. (Anm. 51) 234; Ladstätter, Mode a. O. (Anm. 51) 203–219 Abb. 11. 16; Waldner a. O. (Anm. 51) Abb. 7, 25.



Abb. 77 Milet, Südstadtthermen.  
Auswahl an Keramikfunden aus dem Laufhorizont über der Feldsteinmauer 0542:  
1=B09.0535.009; 2=B09.0530.001;  
3=B09.0530.007; 4=B09.0530.003;  
5=B09.0533.001; 6=B09.0530.027;  
7=B09.0530.028; 8=B09.0533.016;  
9=B09.0535.010; 10=B09.0533.017;  
11=B09.0530.030; 12=B09.0530.100;  
13=B09.0530.104 (M. 1 : 3)

verschiedene dünnwandige Becher (Abb. 77, 7–9)<sup>68</sup>. Hier ist wiederum ein italienischer Import mit einem vegetabilen Barbotinedekor (Abb. 77, 9) bemerkenswert<sup>69</sup>.

Hervorzuheben ist ein Fragment eines reduzierend gebrannten geschlossenen Gefäßes mit schwarzem Überzug, das eine figürliche Darstellung im Relief aufweist (Abb. 77, 10). Es zeigt zwei männliche Individuen, die gemeinsam an einem Netz (?) ziehen. Das bislang singuläre Stück dürfte aufgrund seines hohen Glimmergehalts in Ephesos oder im Großen Mäandertal produziert worden sein<sup>70</sup>. Gesondert ist auch auf eine bildverzierte Volutenschnauzenlampe Loeschcke Typ IV zu verweisen, die auf dem Diskus den Rest eines im Relief dargestellten Flügels zeigt. Es handelt sich vermutlich um eine Darstellung des Jupiter in Gestalt eines Adlers<sup>71</sup> (Abb. 77, 11). Vergesellschaftet war außerdem eine Reihe von Terrakotten, darunter auch figürliche und zoomorphe Exemplare (z. B. Abb. 77, 12, 13). Insgesamt liegt mit dem Laufhorizont ein Fundkomplex vor, der nur wenig jünger ist als der vorher beschriebene und in die tiberische Zeit datieren dürfte.

Zahlreiche Keramikfunde stammen außerdem aus dem Bereich der Westwand eines größeren Gebäudes, das dem Thermenbau unmittelbar vorausgeht und dessen nördliches Ende in die Nordwand der späteren Thermen integriert wurde (0526; Abb. 11–13). Der Fundamentsockel war mit einem Laufhorizont aus kleinteiligem Abschlag und weißen Kalkmörtelbrocken abgedeckt, der sicherlich beim Bau des aufgehenden Mauerwerks anfiel und neben einigem älteren Material aus der späthellenistischen Zeit und dem frühen 1. Jh. n. Chr. hauptsächlich Funde aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. enthielt

<sup>68</sup> Vgl. z. B. Ladstätter, *Keramik a. O.* (Anm. 51) K 146.

<sup>69</sup> Vgl. A. Ricci, *Ceramica a pareti sottili*, in: *Atlante delle forme ceramiche 2* (Rom 1985) 231–356, bes. 282 f., Formen 2/401 und 2/230 Taf. 91 Nr. 5, 8.

<sup>70</sup> Für Hinweise sei Ursula Mandel (Frankfurt a. M.) herzlich gedankt.

<sup>71</sup> s. S. Loeschcke, *Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens* (Zürich 1919) 330 (Reliefschmuck auf Lampen Loeschcke Typ IV). Vgl. auch D. M. Bailey (Hrsg.), *A Catalogue of the Lamps in the British Museum 3. Roman Provincial Lamps* (London 1988) Taf. 64, Q2414.



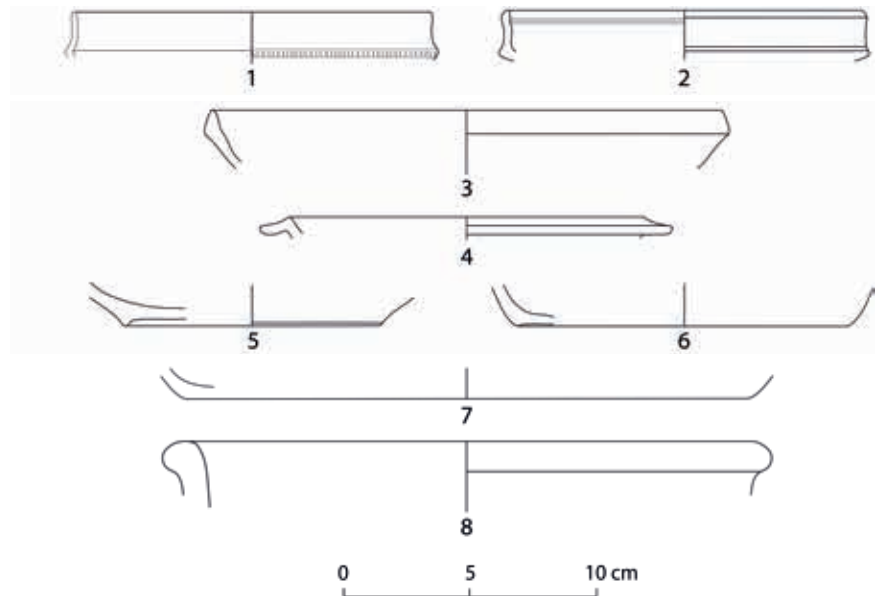


Abb. 78 Milet, Südstadtthermen. Auswahl an Feinkeramikfunde aus dem Lauffhorizont über dem Fundamentsockel der Westwand des Vorgängerbau: 1=B09.0529.002; 2=B09.0529.003; 3=B09.0529.006; 4=B09.0529.005; 5=B09.0529.012; 6=B09.0529.014; 7=B09.0529.015; 8=B09.0529.017 (M. 1 : 3)

72 Hayes a. O. (Anm. 49) 63. 68 f.

73 Hayes a. O. (Anm. 49) 57. 64.

74 Hayes a. O. (Anm. 49) 64 f.

75 Hayes a. O. (Anm. 49) 60.

76 Hayes a. O. (Anm. 49) 68 f.

77 Vgl. Pülz a. O. (Anm. 61)

Abb. 77, 2.

78 J. Poblome, Sagalassos Red Slip Ware. *Studies in Eastern Mediterranean Archaeology* 2 (Löwen 1999) 172 f. 312 f. Abb. 80, Type 1F160 (cont.).

79 Poblome a. O. (Anm. 78) 310.

80 S. Ladstätter, Wohneinheit 1. Keramik, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2*, FiE 8, 8 (Wien 2010) 172–279 A–K 362–376; vgl. auch Textabb. 5.

81 Ladstätter a. O. (Anm. 80) Textabb. 5. Es ergeben sich z. T. auch Übereinstimmungen mit einem Fundkomplex aus dem Heroon III von Milet (Schicht N VIII 5 a–c), der in das 2. bis 3. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. datiert wird: S. Pülz, *Kaiserzeitliche Keramik aus dem Heroon III*, *IstMitt* 35, 1985, 78–84.

(0528. 0529; Abb. 21). Als datierend ist das Spektrum der ESB relevant, die sowohl in der Qualität ESB 1 als auch ESB 2 vertreten ist (Abb. 78, 1–7). Es umfaßt Teller und Schalen Atlante 58/70<sup>72</sup> (Abb. 78, 1. 2. 5), Teller der Formen Atlante 19/60<sup>73</sup> (Abb. 78, 3. 7), Atlante 61<sup>74</sup> (Abb. 78, 4), Atlante 35<sup>75</sup> oder 76B (Abb. 78, 6)<sup>76</sup> sowie einige nicht sicher typologisierbare Fragmente.

Zu erwähnen sind auch ältere Funde wie ein Fragment der italischen Sigillata, das der von 15 bis 50 n. Chr. auftretenden Form *Conspectus* 6.4 entspricht, sowie ein bleiglasiertes Gefäß, das außen einen feinen Noppendekor aufweist und in die frühe Kaiserzeit datieren dürfte<sup>77</sup>. Ein Fragment mit wulstig verdicktem Rand ist möglicherweise der Sagalassos Red Slip Ware zuzuordnen (Abb. 78, 8). Die Beschaffenheit, Randgestaltung und der steile Wandverlauf zeigen Parallelen zum Sagalassos Red Slip Ware Type F160<sup>78</sup>. Dieser findet seine größte Verbreitung allerdings im 4. Jh. n. Chr. und wird in älteren Kontexten wie dem vorliegenden als Intrusivfund beurteilt<sup>79</sup>. Hervorzuheben sind außerdem dünnwandige Becher und Krüge, die partiell rot überzogen sind und Entsprechungen in verschiedenen Red Slip Ware-Gefäßen aus flavischen Fundkomplexen im Hanghaus 2 von Ephesos finden<sup>80</sup> (Abb. 79). Schließlich soll auch ein kleines Fragment eines Lampenspiegels, der mit einer Rosette dekoriert ist, nicht unerwähnt bleiben.

Die Fundzusammensetzung ist zwar nicht völlig homogen, kann aber insgesamt dennoch zu jener flavischer Fundkomplexe aus Ephesos<sup>81</sup> parallelisiert werden. Es soll hier eine allgemeine Datierung in das 3., spätestens 4. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. vorgeschlagen werden.

#### Kaiserzeitliche Thermen (= Ursprungsbau = Phase I)

Aus dem Boden der Hypokausten unter dem Caldarium (0225; Abb. 49. 62. 64. 67) stammen wenige diagnostische und chronologisch aussagekräftige Funde. Es handelt sich um eine Amphore mit Mushroom-rim, einen flachen Boden eines gebrauchskeramischen Krugs sowie um einen Glasbecher mit leicht eingebogenem Rand. Auch die als Bettung darunter eingebrachte Schüttung (0227. 0425) enthielt nur wenige feinchronologisch aussagekräftige



Abb. 79 Milet, Südstadtthermen.  
Auswahl an dünnwandigen Bechern/  
Krügen mit (partiell) Überzug aus dem  
Laufhorizont über dem Fundamentsockel  
der Westwand des Vorgängerbaus (0528.  
0529; M. 1 : 3)

Fragmente. In erster Linie sind hier zwei kleine Randfragmente von Schalen der (Prä-)ESB zu nennen (Abb. 80, 1. 2). Hinzu kommen eine Schale der späthellenistischen Glanztonware mit gerade aufsteigendem Rand (Abb. 80, 3) und eine Amphore mit cup-shaped rim<sup>82</sup> (Abb. 80, 4).

Die Funde weisen insgesamt in die späthellenistische bis augusteische Zeit, es dürfte sich allerdings durchweg um Zeugnisse der Vorgängernutzung des Areals handeln, die im Zuge des Baus der Thermen bzw. der wahrscheinlich damit einhergehenden Störung älterer Straten eingebracht wurden. Ein späterer Terminus post quem ergibt sich aus den jüngsten Funden im stratigraphisch älteren Laufhorizont (0530. 0533–0535, s. o. S. 223 f.) und im westlichen Fundamentbereich des Vorgängergebäudes auf der Insula, das möglicherweise ebenfalls schon als Bad fungierte (0529, s. o. S. 184 und 224 f.).

In Sondage 05 wurde beim Bau der Thermen zunächst die 50 cm dicke Schuttschicht planiert (0527; Abb. 23). Der Großteil der Funde daraus ist feinchronologisch nicht empfindlich. Ein dünnwandiger Becher mit hohem Rand stellt eine charakteristische Form des 1. Jhs. n. Chr. dar (Abb. 80, 5). Ein Krug mit Trichterrand und rotem Überzug dürfte nach Parallelen aus Ephesos<sup>83</sup> wiederum in die flavische Zeit datieren (Abb. 80, 6). Die Bettung darüber (0524; Abb. 24), auf welcher der ursprüngliche, nicht mehr erhaltene Thermenfußboden verlegt worden sein dürfte, enthielt Funde, die innerhalb des späteren 1. Jhs. n. Chr. nicht genauer zuzuordnen sind. Dazu zählen ein dünnwandiger Becher mit leicht eingebogenem Rand<sup>84</sup> und gebrauchskeramische Krüge mit Überzugsresten. Möglicherweise ist ein Wandfragment mit Resten eines Kerbdekors der zypriotischen Sigillata zuzuordnen. Hinzuweisen ist außerdem auf mehrere Fragmente von durchbrochenen Bronzebeschlägen eines Möbels (Abb. 80, 7). Insgesamt ist davon auszugehen, daß das Badegebäude im späten 1. Jh. n. Chr. oder spätestens am Beginn des 2. Jhs. errichtet wurde.

#### Spätantike Renovierung (= Phase II)

Aus dem über der Bettung des römischen Thermenbodens gelegenen, neuen Mosaikfußboden des Vestibüls (0520; Abb. 25) wurde ein LRC-Wandfragment aus dem späten 4. oder dem 5. Jh. n. Chr. geborgen. Es war vergesell-

<sup>82</sup> Bevezcky a. O. (Anm. 56) Type 8.

<sup>83</sup> Ladstätter a. O. (Anm. 80) A-K 368.

<sup>84</sup> Vgl. Ladstätter a. O. (Anm. 80) A-K 375.

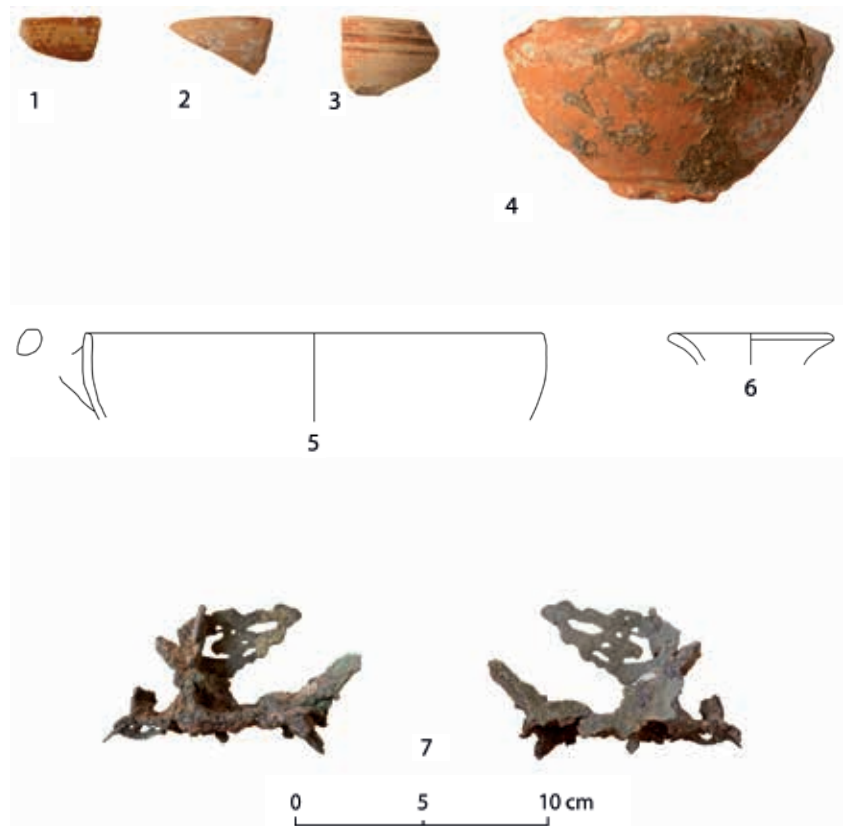


Abb. 80 Milet, Südstadtthermen. Auswahl an Funden aus der Bettung unter dem Hypokaustboden unter dem Caldarium (0227.0425) und aus der einplanierten Schuttschicht in Sondage 05 (0527): 1=B09.0425.001; 2=B09.0227.002; 3=B09.0227.003; 4=B09.0227.001; 5=B09.0527.002; 6=B09.0527.001; 7=B09.0524.008 (M. 1 : 3)

schaftet mit drei Münzen, deren jüngste unter Constantius II zwischen 335 und 361 n. Chr. geprägt wurde<sup>85</sup>. Aus einer während der spätantiken Nutzungszeit über dem Mosaikboden angefallenen Putzschicht (0516; Abb. 26) stammen zwei Bodenstücke der LRC-Form Hayes 4 aus dem 2. bis 3. Viertel des 5. Jhs. n. Chr. (Abb. 81, 1. 2)<sup>86</sup>. Ganz generell in die spätantik-frühbyzantinische Zeit datieren ein kleines Stück einer rot überzogenen Warzenlampe (Abb. 81, 3) sowie eine frei geblasene gläserne Schale oder ein Becher mit gefaltetem, hohlem Standring (Abb. 81, 5)<sup>87</sup>. Ein geschlossenes Glasgefäß mit leicht verdicktem Rand (Abb. 81, 4) ist nicht näher zuzuordnen.

Die Putzschicht diente offenbar als neuer Lauffhorizont und wurde mit Ziegelfragmenten repariert (0519). Aus dem Bereich dieser Ziegelflickung (0519) stammen wenige Funde, darunter ein kleines Bodenfragment der LRC (Abb. 81, 6) und ein Bodenstück eines frei geblasenen Glasgefäßes mit hochgestochenen Boden (Abb. 81, 7)<sup>88</sup>. Die jüngsten der vergesellschafteten Münzen sind Leo I. oder Zeno zuzuweisen<sup>89</sup>. Insgesamt ergibt sich daraus, daß die spätantike Renovierung im späten 4. Jh. n. Chr. erfolgte und wenigstens 100 Jahre lang bis in die 2. Hälfte des 5. Jhs. genutzt und repariert wurde.

<sup>85</sup> Münze Kat. 08.

<sup>86</sup> J. W. Hayes, *Late Roman Pottery* (London 1972) 338 Abb. 69.

<sup>87</sup> Vgl. M. Steskal, *Glas*, in: Steskal – La Torre a. O. (Anm. 1) 189–201 G 16–G19.

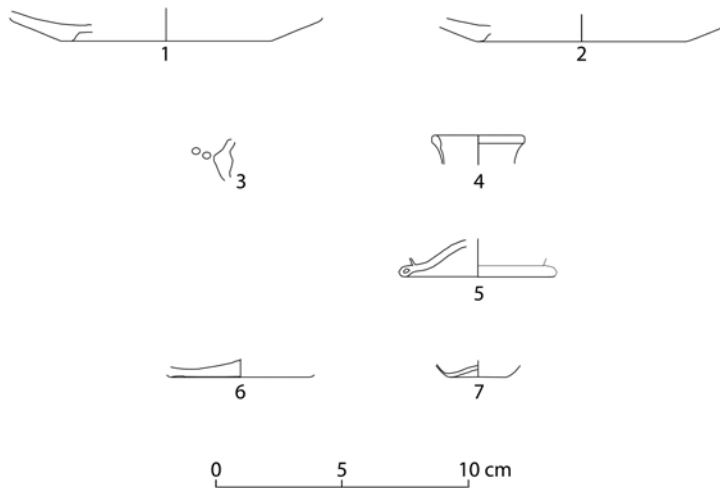
<sup>88</sup> Vgl. B. Czurda-Ruth, *Hanghaus 1 in Ephesos. Die Gläser*, *FiE* 8, 7 (Wien 2007) 453 (3. Viertel 3. Jh. n. Chr.).

<sup>89</sup> *Münzen Kat.* 14. 15.

#### Byzantinische Renovierung (= Phase III) und Zerstörung

Eine grundlegende Renovierung ist an einem neuen, in allen Räumen einheitlich hohen Bodenniveau auszumachen. Ein *Terminus post quem* im späteren 5. Jh. n. Chr. ergibt sich aus den oben geschilderten Funden der Phase II. Dieser *Terminus* wird durch die jüngsten Funde aus den originalen, kaiserzeitlichen

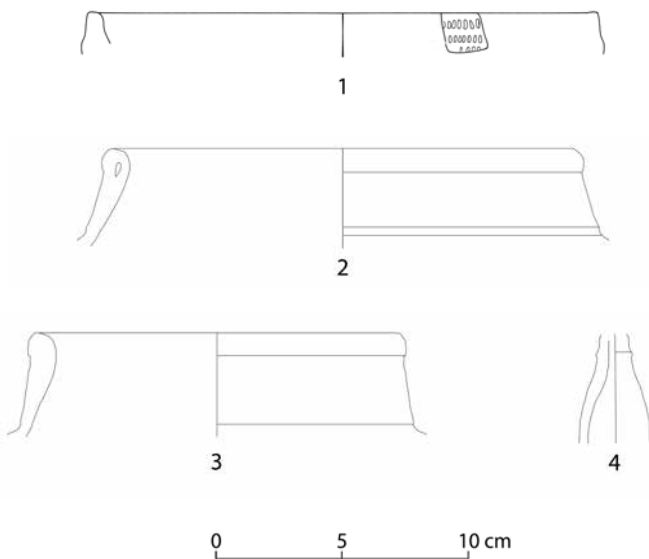




## Milet, Südstadtthermen

Abb. 81 Auswahl an Funden aus der Putzschicht über dem Mosaikboden (0516) sowie aus der Ziegelflickung des Laufhorizonts über dem Mosaik (0519): 1=B09.0516.001; 2=B09.0516.002; 3=B09.0516.005; 4=B09.0516.006; 5=B09.0516.004; 6=B09.0519.001; 7=B09.0519.002 (M. 1 : 3)

Abb. 82 Auswahl an Funden aus der Füllung des älteren Hypokaustums: 1=B09.0421.001; 2=B09.0215.001; 3=B09.0219.001; 4=B09.0219.002 (M. 1 : 3)



Hypokausten des Caldariums bestätigt, die im Zuge der Renovierung durch eine zweite, darüber auf höherem Niveau errichtete Hypokaustenanlage ersetzt wurden. Die älteren Hypokausten waren stellenweise vollständig mit rußigen Partikeln gefüllt, so daß kein Rauch mehr zirkulieren konnte (Abb. 46); in dieser dichten Packung (0224. 0421) war wenig, zudem stark fragmentierte Keramik vorhanden (Abb. 83, 1). Als chronologisch relevant hervorzuheben ist ein äußerst kleines Randfragment der LRC, welches zu einem Teller der Form Hayes 3 mit kerbverziertem Rand gehört<sup>90</sup>. Aufgrund des sehr fragmentarischen Erhaltungszustandes kann es keiner bestimmten Variante zugerechnet und nur allgemein in das 5. Jh. n. Chr. datiert werden (Abb. 82, 1; 83, 1. 3). Hinzu kommt ein Wandfragment einer Amphore vom Typ LR 2 (Abb. 83, 4), das vom 4. bis in das 7. Jh. n. Chr. datiert<sup>91</sup>.

Eine weitere Rußschicht auf dem zweiten, höher gelegenen Hypokaustenboden der Phase III stammt offenkundig aus dessen Nutzungszeit (0416). Die darin enthaltenen keramischen Funde sind allerdings kleinteilig gebrochen und können nicht näher datiert werden. Keramische Evidenzen für die endgültige Aufgabe des Badebetriebes und die Zerstörung der byzantinischen Hypokaustenanlage beschränken sich auf Funde aus Sondage 02,

<sup>90</sup> Hayes a. O. (Anm. 86) 329–338.

<sup>91</sup> Zum Amphorentyp s. D. P. S. Peacock – D. F. Williams, *Amphorae and the Roman Economy* (London 1986) 101 f.; T. Bezczyk, *Late Roman Amphorae from the Tetragonos-Agora in Ephesus* (mit einem Beitrag von Peter Scherrer), in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos*, *DenkschrWien 332* (Wien 2005) 203–230, bes. 146; S. Ladstätter, *Römische, spätantike und byzantinische Keramik*, in: Steskal – La Torre a. O. (Anm. 1) 97–189, bes. 180–182; Bezczyk a. O. (Anm. 56) 160 f. (Type 53).



1

Abb. 83 Milet, Südstadtthermen. Auswahl an Funden aus der Füllung des älteren Hypokaustums und der Bordüre des Plattenbodens (0224. 0421. 0214) (1. 2: M. 1 : 6; 3: M. 1 : 1; 4: M. 1 : 3)



2



3



4

<sup>92</sup> Vgl. J. Vroom, *Byzantine to Modern Pottery in the Aegean* (Utrecht 2005) 136 f.; vergleichbare Topfränder stammen aus Abhub 0213.

<sup>93</sup> In Abhub 0213 und 0214 wurden ähnliche Fragmente geborgen.

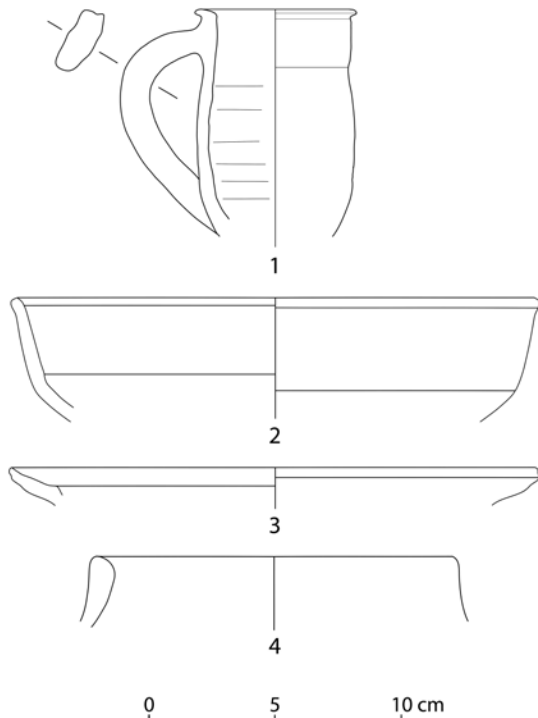
<sup>94</sup> J. W. Hayes, *A Seventh Century Pottery Group*, DOP 22, 1968, 203–216 führte die Fundgattung als »Late Roman Unguentaria« in die Forschung ein, da die Form der Gefäße an hellenistische Unguentaria erinnert; s. außerdem J. W. Hayes, *A New Type of Early Christian Ampulla*, BSA 66, 1971, 243–247. Ausführlich wurden die frühbyzantinischen Ampullen und Amphoriskoi aus Ephesos analysiert: S. Metaxas, *Frühbyzantinische Ampullen und Amphoriskoi aus Ephesos*, in: Krinzinger a. O. (Anm. 91) 67–124; vgl. auch R. Sauer – S. Ladstätter, *Mineralogisch-petrographische Analysen von frühbyzantinischen Ampullen und Amphoriskoi aus Ephesos*, in: Krinzinger a. O. (Anm. 91) 125–136.

<sup>95</sup> Für deren Begutachtung anhand von Zeichnungen und Fotos danke ich Joanita Vroom. s. Vroom a. O. (Anm. 92); J. Vroom, *Medieval Pottery from the Artemision in Ephesus. Imports and Locally Produced Ware*, in: Krinzinger a. O. (Anm. 91) 17–50.

wo die Hypokaustendecke samt eines darübergelegenen Marmorplattenbodens (0215. 0217. 0219. 0220. 0222; Abb. 60. 61) und zahlreichen Fragmenten von Fensterglas (Abb. 83, 2) in Sturzlage angetroffen wurde. In diesem Zusammenhang fand sich im Abhub 0215 der Rand eines gebrauchskeramischen Topfs, der vermutlich in das 13.–14. Jh. n. Chr. datiert (Abb. 82, 2)<sup>92</sup>. Der gerade abgeschlossene Rand einer Amphore, von der mehrere Fragmente geborgen wurden, dürfte ebenfalls der byzantinischen Zeit zuzurechnen sein<sup>93</sup>. In Abhub 0219 trat ein Randfragment zutage, das mit demjenigen aus Abhub 0215 vergleichbar ist und einen verdickten hohen, außen leicht abgesetzten Rand aufweist (Abb. 82, 3). Außerdem kam hier ein Wandstück einer sog. frühbyzantinischen Ampulle<sup>94</sup> aus dem 5.–6. Jh. n. Chr. zum Vorschein (Abb. 82, 4). Die jüngsten Funde aus dem 13.–14. Jh. n. Chr. lassen darauf schließen, daß dieser Teil des Caldariums damals noch nicht verschüttet oder überbaut war.

### Steinraub

Die ihrer marmornen Ausstattung beraubte Thermenruine war von kleinteiligem Schutt bedeckt, der kein brauchbares Baumaterial mehr enthielt und offenbar durchwühlt worden war (0113. 0115–0120. 0208. 0212–0214. 0405. 0406. 0408. 0412. 0414. 0509–0514; Abb. 15. 16. 19. 20. 48. 49. 60–67). Stellvertretend für die zahlreichen Keramikfunde aus diesen Straten soll hier nur auf wenige ausgewählte Stücke verwiesen werden<sup>95</sup>. In erster Linie sind glasierte Gefäße zu nennen, deren späteste in das 14. Jh. n. Chr. datiert



84



85

werden können. Aus Abhub 0113 und 0115 stammt ein innen olivgrün-braun glasierter Krug mit kurzem, ausgestelltem Rand, der außen Brandspuren aufweist (Abb. 84, 1; 85, 1) und wohl in das 13. Jh. n. Chr. datiert werden kann<sup>96</sup>. Eine außen partiell grün auf weißem Grund glasierte Knickwandschale ist als Monochrome Green Glazed Ware anzusprechen (Abb. 84, 2; 85, 2)<sup>97</sup>. Ein Teller mit innen und partiell auch außen grüner Glasur dürfte derselben Gattung angehören (Abb. 84, 3; 85, 3)<sup>98</sup>. Es kamen außerdem gebrauchskeramische Krüge wie in Abhub 0215 zum Vorschein (Abb. 84, 4).

### Nachnutzung

In allen Sondagen wurde ein lehmiges Schichtpaket erfasst, bei dem es sich wahrscheinlich um moscheezeitliche Horizonte handelt (0102. 0106. 0108–0112. 0205. 0210. 0402. 0404. 0502–0505). Dieses Schichtpaket deckte den vom Steinraub zurückgebliebenen Schutt ab. Der hohe Lehmanteil dürfte auf gelegentliche Überschwemmungen zurückzuführen sein (s. o.). Die Straten waren durchsetzt von Keramikfunden, die großteils der Emiratszeit zuzurechnen sind. Hervorzuheben sind Fragmente von Slip Painted Unglazed Domestic Ware (Abb. 86, 1)<sup>99</sup>, außerdem ein Fragment einer Schale der Polychrome Sgraffito Ware lokal-regionaler Produktion aus dem 14.–15. Jh. n. Chr. (Abb. 86, 2)<sup>100</sup>. Hinzu kommen eine Schüssel der Monochrome Ochre Glazed Ware<sup>101</sup> (Abb. 86, 3) und eine Schale der Monochrome Green Glazed Ware<sup>102</sup> (Abb. 86, 4), die wiederum in das 14.–15. Jh. n. Chr. datieren. Eine Lampe, die ebenfalls der Monochrome Green Glazed Ware zuzuordnen ist (Abb. 86, 5)<sup>103</sup>, datiert möglicherweise etwas früher (13. Jh. n. Chr.). Der Großteil der Funde kann dem 13.–15. Jh. n. Chr. zugeordnet werden. Das Gelände scheint allerdings auch später – zumindest

Milet, Südstadtthermen

Abb. 84 Auswahl an Keramikfunden aus der Steinraubphase: 1=B09.0115.002; 2=B09.0213.001; 3=B09.0212.001; 4=B09.0219.001 (M. 1 : 3)

Abb. 85 Auswahl an Keramikfunden aus der Steinraubphase: 1=B09.0115.002; 2=B09.0213.001; 3=B09.0212.001 (M. 1 : 3)

<sup>96</sup> s. für einen möglichen Vergleich B. Böhlendorf-Arslan, *Glasierte byzantinische Keramik aus der Türkei* (Istanbul 2004) Taf. 184, 1 (aus Pergamon, Haus 1; Kontext: 1250–1300 n. Chr.).

<sup>97</sup> Vroom a. O. (Anm. 95) 17–50, bes. 32.

<sup>98</sup> Vgl. Vroom a. O. (Anm. 92) 150 f.; Vroom a. O. (Anm. 95) 32.

<sup>99</sup> Vroom a. O. (Anm. 95) 35 Taf. 11 Nr. 37.

<sup>100</sup> Vroom a. O. (Anm. 95) 28–30.

<sup>101</sup> Vroom a. O. (Anm. 95) 32 Taf. 3 Nr. 26.

<sup>102</sup> Vroom a. O. (Anm. 95) 30 Taf. 2, 9 Nr. 18.

<sup>103</sup> Vgl. Vroom a. O. (Anm. 95) 33 Nr. 30. Dem vorliegenden Stück fehlt allerdings die Schnauze – möglicherweise





Abb. 86 Milet, Südstadtthermen. Auswahl an Keramikfunden aus der osmanischen Nachnutzung: 1=B09.0205.001; 2=B09.0205.010; 3=B09.0205.003; 4=B09.0205.004; 5=B09.0201.001; 6=B09.0402.001; 7=B09.0505.002 (1. 3–7: M. 1 : 3; 2: M. 1 : 1)

handelt es sich auch um ein Kännchen, dessen Ausgußstübe abgebrochen ist.

104 Vroom a. O. (Anm. 95).

sporadisch – frequentiert worden zu sein. Zu den jüngsten Funden zählen eine Schale der Iznik Ware, die frühestens aus dem 17. Jh. n. Chr. stammt (Abb. 86, 6)<sup>104</sup>, und eine Kanne der Unglazed Domestic Ware, von der insgesamt 16 Fragmente gefunden wurden und deren Ausgußstübe abgebrochen ist (Abb. 86, 7)<sup>105</sup>.

A. W.

105 Vroom a. O. (Anm. 92) 176 f. Abb. 16, 2. Vgl. auch J. W. Hayes, Excavations at Saraçane in Istanbul 2. The

Pottery (Princeton 1992) Abb. 77, 54, allerdings aus einem Fundkomplex des 12. Jhs. n. Chr.

| Hellenistische Prägungen/Ionia                    |       |                            |             |   |              |              |
|---|-------|----------------------------|-------------|---|--------------|--------------|
| Miletus   |       |                            |             |   |              |              |
| 01  | Ae2/3 | ca. 175–125 v. Chr.        | ?           | D-L Per.VI–I A                            | B09.0534.201 |              |
| Nicht näher zuweisbar                             |       |                            |             |   |              |              |
| 02  | Ae3   | 3.–2. Jh. v. Chr.          | ?           | SNG?                                      | B09.0545.201 |              |
| Hellenistische Prägungen/Greek Imperials          |       |                            |             |   |              |              |
| Nicht näher zuweisbar                             |       |                            |             |   |              |              |
| 03  | Ae3   | 2. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr. | ?           | SNG?                                      | B09.0545.202 |              |
| 04  | Ae3/4 | 2. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr. | ?           | SNG?                                      | B09.0516.203 |              |
| Reichsrömische Prägungen                          |       |                            |             |   |              |              |
| Claudius II.                                      |       |                            |             |   |              |              |
| 05  | An    | 268–270                    | ?           | RIC?                                      | B09.0520.201 |              |
| Quintillus (Divus Claudius II.)                   |       |                            |             |   |              |              |
| 06  | An    | 270                        | Rom         | RIC 266K                                  | B09.0520.202 |              |
| Licinius I. (für Licinius II.)                    |       |                            |             |   |              |              |
| 07  | Fol   | 321–324                    | Osten       | IOVI CONSERVATORI                         | B09.0523.201 |              |
| Constantius II. (für Iulianus)                    |       |                            |             |   |              |              |
| 08  | Cen   | 355–361                    | Osten       | SPES REI PVBLICE                          | B09.0520.203 |              |
| Arcadius  |       |                            |             |   |              |              |
| 09  | Cen   | 395–402                    | Osten       | VIRTVS EXERCITI (2)                       | B09.0519.211 |              |
| 10  | Cen   | 395–408                    | Osten       | GLORIA ROMANORVM (21)                     | B09.0516.202 |              |
| Valentinianus II./Theodosius I./Arcadius/Honorius |       |                            |             |   |              |              |
| 11  | Hce   | 383–395                    | ?           | SALVS REI PVBLICAE(1/2)                   | B09.0519.201 |              |
| Theodosius II.                                    |       |                            |             |   |              |              |
| 12  | Cen   | 401–403                    | Ant         | LRBC 2799/RIC X 100 ANTF                  | B09.0516.201 |              |
| Theodosius II./Valentinianus III.?                |       |                            |             |   |              |              |
| 13  | Hce   | 425–435?                   | Rom/Osten   | RIC X 440 ff./2144 f. (Kreuz im Kranz)?   | B09.0519.202 |              |
| Leo I. und Verina                                 |       |                            |             |   |              |              |
| 14  | Hce   | 457–462                    | Con/Kyz/Ant | Hahn 27a/39/42; RIC X 674/678/679         | B09.0519.209 |              |
| Leo I./Zeno                                       |       |                            |             |   |              |              |
| 15  | Hce   | 457–491                    | Osten       | Hahn 29; 37, 27 f.; RIC X 698 ff. 954 ff. | B09.0519.207 |              |
| Theodosius II.–Zeno                               |       |                            |             |   |              |              |
| 16  | Hce   | 450–476(–491)              | Osten       | Monogramm-Prägung?                        | B09.0516.204 |              |
| Nicht näher zuweisbar                             |       |                            |             |   |              |              |
| 17  | Ae3   | 3.–5. Jh. n. Chr.?         | ?           | RIC?                                      | B09.0519.206 |              |
| 18  | Ae3/4 | 4.–5. Jh. n. Chr.?         | ?           | RIC?                                      | Frag.        | B09.0519.210 |
| 19  | Ae3/4 | 4.–5. Jh. n. Chr.?         | ?           | RIC?                                      | B09.0519.208 |              |
| 20  | Ae4   | 4.–5. Jh. n. Chr.?         | ?           | RIC?                                      | B09.0519.203 |              |
| 21  | Ae4   | 4.–5. Jh. n. Chr.?         | ?           | RIC?                                      | B09.0519.204 |              |
| 22  | Ae4   | 5. Jh. n. Chr.?            | ?           | RIC?                                      | B09.0516.205 |              |
| 23  | Ae4?  | 5. Jh. n. Chr.?            | ?           | RIC?                                      | B09.0519.205 |              |
| Byzantinische Prägungen                           |       |                            |             |   |              |              |
| Heraclius   |       |                            |             |   |              |              |
| 24  | 40N   | 613–639                    | Con         | MIB 159/164                               | B09.0101.201 |              |

Tab. 1 Milet, Südstadtthermen. Münzkatalog

## Münzen (Tab. 1)

Folgende Abnutzungsgrade werden angegeben:

A0: Abnutzungsgrad nicht mehr festzulegen

A1: Stempelfrisch

A2: Geringe Umlaufspuren, Feinheiten der Gravur minimal beeinträchtigt

A3: Etwas abgegriffen, obere Partien des Reliefs blank, Schrift in der Regel unbeeinträchtigt

A4: Ziemlich abgegriffen, Haare, Bart, Kranz, Gewandfalten etc. verschwunden, ebenso Details von Figuren, Gewändern etc., was auch für die höheren Partien der Legende gilt

A5: Stark abgegriffen, Kopfkonturen noch erkennbar, z. B. RS stehende Figur etc., keine Legende mehr

A6: Restlos abgegriffen, blank

Angaben zur Korrosion:

K0: Unbestimmt

K1: Nicht bis kaum korrodiert

K2: Leicht korrodiert

K3: Korrodiert

K4: Stark korrodiert

K5: Sehr stark bis total korrodiert

Kat. 01: Dm 18 mm. A0 – K5. Bestimmung sehr wahrscheinlich, aber nicht sicher. Leicht schüsselförmig, sicher hellenistisch

Kat. 02: RS »Quadratum incusum«. A0 – K4

Kat. 03: Stark korrodiert (K4). Münze aufgeblättert mit starken Cupritausblühungen. Keine erkennbare Darstellung, vermutlich abgenutzt. Dm 12–14 mm

Kat. 04: Restlos korrodiert (K5). Vergleichsweise dickes Stück, leicht schüsselförmig, offensichtlich gerundeter Rand. Dm 10–13 mm

Kat. 05: RS weitgehend zerstört, [ ]-AVG, Salus n. r. mit Schlange über Dreifuß/Altar opfernd? Dm 17–19 mm. A1/2 – K3/4

Kat. 06: z. T. ausgebrochen. Dm 15 mm. A2/3 – K3/4

Kat. 07: VS Büste H2 1, RS IOVI CONSERVATORI, Jupiter n. l. stehend mit Victoriola und Zepter. Her: Hunter 26 f.; Nio: Hunter 34–39; Kyz: RIC 18; Ant: RIC 36; Ale: RIC 30/33. Dm 18–19 mm. A2 – K5

Kat. 08: Dm 13 mm. A2/3 – K3

Kat. 09: Dm 17–18 mm. A2 – K3/4

Kat. 10: Dm 13 mm. A2/3? – K3/4

Kat. 11: Dm 12–13 mm. A2/3 – K2/3

Kat. 12: Dm 15 mm. A2 – K2

Kat. 13: Kranz erkennbar, ein Kreuz aber nicht. Dm 8–10 mm. A0 – K4

Kat. 14: Dm 8 mm. A2 – K3/4

Kat. 15: Bestimmung wahrscheinlich. Dm 9–10 mm. A2 – K3/4

Kat. 16: Dm 7 mm. A0 – K3

Kat. 17: Dm 13–17 mm. A0 – K5

Kat. 18: Aufkorrodiert und geborsten. Dm 9–10 mm. A0 – K5

Kat. 19: Zwei Fragmente, zusammengehörig. A0 – K5

Kat. 20: Dm 7–8 mm. A0 – K4/5

Kat. 21: Restlos korrodiert. Dm noch 8–10 mm

Kat. 22: Dickes kantiges Stück, aufkorrodiert. Dm 9 mm

Kat. 23: Aufkorrodiert. Dm 8–9 mm



Kat. 24: Sehr stark korrodiert, entscheidende Details nicht mehr zu erkennen.  
Dm 23 mm. A2 – K5

J. G.

### Vom kaiserzeitlichen Baderundgang zum byzantinischen Doppelbad

Die kaiserzeitlichen Südstadtthermen (Phase I) ergänzen das Spektrum der römischen Badeanlagen von Milet um einen kleineren, offenbar für die Versorgung des umliegenden Stadtviertels ausgelegten Typ. In einem anderen Außenbezirk von Milet, am Hafen östlich des Humeitepe, steht eine weitere, ähnlich kleine Thermenanlage, die ebenfalls eine unregelmäßige, clusterförmige Raumaufteilung aufweist und in spätrömischer Zeit errichtet worden zu sein scheint<sup>106</sup>. Für die Anwohner dürften diese Stadtteilbäder eine praktischere, auf die Körperpflege konzentrierte Alternative zum Besuch einer der großen und prächtigen Thermen im Zentrum gewesen sein, der mehr von einem gesellschaftlichen Ereignis hatte.

In den spätantiken und byzantinischen Reparaturphasen II und III ging es jeweils um den Erhalt der Südstadtthermen, in byzantinischer Zeit auch um deren Teilung in zwei separate Trakte, wahrscheinlich damit Frauen und Männer jederzeit gleichzeitig, aber getrennt voneinander baden konnten. Einsparungen waren damit wohl nicht verbunden, und die Einrichtung des Doppelbads deutet darauf hin, daß man der Körperpflege nach wie vor einen hohen Stellenwert beimaß und auch in der Lage war, die dafür nötige Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Allerdings scheint sich Körperpflege jetzt hauptsächlich auf Hygiene und Wärme beschränkt zu haben, während der komplexe Baderundgang der Kaiserzeit einem ›ganzheitlicheren Wellnessbegriff‹ entsprochen hatte. Hier wird ein Umdenken offenbar, das auch in zahlreichen zeitgenössischen Stellungnahmen gegen Badeluxus aufscheint und dort zumeist mit der problematischen Rolle des Körpers in der christlichen Heilsgeschichte in Verbindung zu bringen ist<sup>107</sup>. Demnach war der byzantinische Umbau der Südstadtthermen von einer komplexen Thermenanlage zu einem einfachen Balneum nicht vom wirtschaftlichen Niedergang, sondern von einem geänderten Körperbegriff bestimmt. Weltanschauliche Faktoren könnten das Ende des antiken Badewesens stärker beeinflußt haben als gelegentlich angenommen.

Ph. N.

**106** Niewöhner a. O. (Anm. 40) 168–175.

**107** Berger a. O. (Anm. 45) 34–45.

## Zusammenfassung

Philipp Niewöhner, Die Südstadtthermen von Milet. Vom kaiserzeitlichen Baderundgang zum byzantinischen Doppelbad

Die Südstadtthermen dienten wahrscheinlich als eine relativ bescheidene öffentliche Badeanlage für ein einfaches Wohngebiet. Die Thermen wurden um die Wende zum 2. Jh. n. Chr. errichtet (Phase I). Ein typischer Baderundgang führte durch Vestibül, Apodyterium, Tepidarium, Caldarium und Frigidarium. Daneben standen weitere, kleinere Räumlichkeiten zur Verfügung. Eine erste, spätantike Renovierung erfolgte im späteren 4. Jh. n. Chr. und scheint in erster Linie statischen Problemen mit den Gewölben gegolten zu haben (Phase II). Eine zweite, byzantinische Renovierung um 500 reagierte mit einem neuen, höheren Fußbodenniveau auf die Verlandung des latmischen Golfs und die damit verbundenen winterlichen Überschwemmungen (Phase III). Außerdem wurde eine neue Raumaufteilung vorgenommen, so daß die Anlage ab dieser Phase wohl als Doppelbad fungierte, in dem Frauen und Männern je ein einziger warmer Baderaum zur Verfügung stand und beide Geschlechter gleichzeitig baden konnten. Das vormalige Vestibül diente dann als Apodyterium für die Frauen, das ehemalige Apodyterium zusammen mit dem Tepidarium als deren Warmbaderaum. Die Männer werden im größeren Caldarium gebadet haben, das sie durch einen neugeschaffenen Gang vom Frigidarium aus betreten konnten.

## Abstract

Philipp Niewöhner, The Southern Baths of Miletus. Roman Imperial Thermae and an Early Byzantine Double Bath

The Southern Baths probably served as relatively simple thermae for a modest residential area. The baths were built at the turn of the second century A.D. (phase I). The main access seems to have been from the west through a vestibule, where coin finds probably attest to the payment of an entrance fee. The bather would then have followed a tour of at least four rooms, starting and ending in a changing room and including warm, hot and cold bathing rooms. Smaller additional rooms may have been used for various medicinal purposes. A first, late antique renovation took place in the later fourth century and appears to have been concerned primarily with strengthening the support system of the vaulting (phase II). A second, early Byzantine renovation around 500 A.D. included a new, higher floor level that responded to annual flooding due to the progressive siltation of the Maeander River (phase III). The Byzantine renovation also led to a new layout, whereby two warm bathing rooms were now closed off from each other and had separate entrances; this resulted in a double bath, probably for the simultaneous but separate bathing of men and women.

## Schlagworte

Milet • Thermenarchitektur • römisch – spätantik • Keramik • Gender Studies

## Keywords

Miletus • bath buildings • Roman – late antique • ceramics • gender studies

## Anschrift

Korrespondierender Autor  
PD Dr. Philipp Niewöhner  
Deutsches Archäologisches Institut  
Podbielskiallee 69–71  
14195 Berlin  
Deutschland  
PhilippNiewoehner@hotmail.com

## Abbildungsnachweis

Abb. 1: Brückner u. a. 2014 a. O. (Anm. 21) 62 Abb. 11 • Abb. 2: Ph. Niewöhner auf Grundlage B. Weber • Abb. 3–6: Ch. Klein • Abb. 7–9: B. Todt – D. Göçmen • Abb. 10. 12–15. 17–19. 21–26. 28–30. 32–41. 45–48. 51. 52. 54–62. 64. 66. 68–70. 72–74: Ph. Niewöhner • Abb. 11. 27. 50. 53. 71: D. Göçmen • Abb. 16. 20. 31. 49. 63. 65. 67: J. Heymach – Ph. Niewöhner • Abb. 42–44: G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (Berlin 1968) 91 Abb. 63; 100 Abb. 72; 102 Abb. 74 mit Änderungen Ph. Niewöhner • Abb. 75–86: A. Waldner